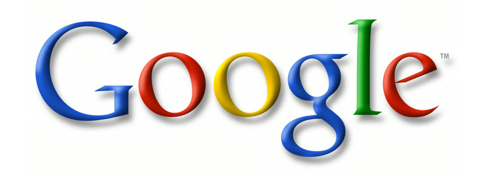
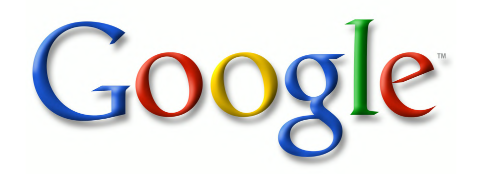
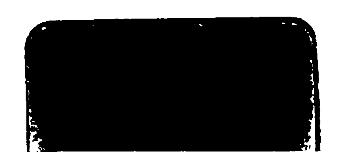










Biblische Legenden

der

Muselmänner.

Aus arabischen Quellen zusammengetragen und mit jüdischen Sagen verglichen

von

Dr. G. Weil,

Bibliothekar an der Universität zu Heidelberg, Mitglied der asiatischen Gesellschaft in Paris.

Frankfurt a. M.

Literarische Anstalt.

(J. Rütten.)

1845.

Druck von H. L. Brönner.

Vorrede.

Aus den beiden ersten, am Schlusse der Einleitung genannten Quellen, die diesem Werkchen zur Grundlage dienen, werden die Leser, besonders die Gelehrten, welche meine Arbeiten mit Theilnahme verfolgen, leicht ersehen, daß es eigentlich sein Entstehen meinen historischen Forschungen über Mohammed und seine Nachfolger verdankt. Ganz unerwartet fand ich die Legenden der ältern Propheten der Legende Mohammed's — Geschichte kann das Werk eines Muselmannes über seinen Propheten nicht genannt werden — in diesen Handschriften vorausgeschickt. Sie schienen mir so charakteristisch für den Geist des Islams,

welcher nicht blos Herr der Gegenwart und Zukunft zu werden, sondern auch die ganze Vergangenheit sich zu unterwerfen strebte, daß ich sie größtentheils übersetzte. Einer unserer beliebtesten belletristischen Schriftsteller, welcher die Skizzen aus dem Leben Salomo's gelesen, die im vierten Bande der 1001 Nacht aus dem „Chamis" übersetzt worden, und dem ich das Leben Abrahams, wie es hier erscheint, vor mehrern Jahren schon handschriftlich mittheilte, glaubte, daß eine Sammlung solcher Legenden auch dem größern Publikum eine willkommene Geistesnahrung sein würde. Ich verschaffte mir daher die beiden letztgenannten Codices, um die noch übrigen Lücken auszufüllen und dem Ganzen mehr Rundung und Vollständigkeit zu geben. Obschon ich in der Darstellung so viel als möglich den morgenländischen Quellen gefolgt bin, so dürfen doch diese Propheten-Biographien nicht gerade als einfache Uebersetzung angesehen werden. Ich mußte manches ausscheiden, was entweder zu sehr das Gepräge der spätern Zeit trug, oder blos Wiederholung der biblischen Erzählung war, dann aber auch wieder manches, in allen vier handschriftlichen Quellen Fehlende einschalten und aus dem Koran und dessen Commentatoren

ergänzen; auch mußte ich häufig bei sich widersprechenden Sagen, wie zum Beispiel über die Abstammung der Königin von Saba und den Tod Christus, diejenige selbständig wählen, welche nach meiner Ansicht am Meisten mit dem Geiste der übrigen Sagen übereinstimmte. Daher auch nicht blos in der Form, sondern selbst im Stoffe ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen Legenden und denen, welche nach andern Quellen vor dreißig Jahren schon, nebst vielen spätern Sagen des Morgenlandes, unter dem Titel „Rosenöl" erschienen. —

Obschon dieses Werkchen eigentlich kein gelehrtes sein soll, so konnte ich doch nicht umhin, hier und da einige historische Erläuterungen beizufügen, und, so weit meine Kenntniß der rabbinischen Literatur reichte, Vergleichungen mit jüdischen Sagen über denselben Gegenstand anzustellen. Ohne wissenschaftliche Bedeutung sind übrigens diese Legenden schon darum nicht, weil sie in gewisser Beziehung mit der Geschichte Mohammed's in enger Verbindung stehen, dann aber auch zeigen, wie es auch die Araber im siebenten Jahrhunderte verstanden, die frühere Geschichte — denn als solche gelten sie bei den Muselmännern — so zu behandeln

und darzustellen, wie sie gerade zu einem bestimmten Zwecke sich am Besten eignete. So mag denn auch diese Arbeit als ein fernerer Beitrag zur Kenntniß der orientalischen Geschichte, der ich von nun an, so weit meine Berufsgeschäfte es gestatten, mich ausschließlich hinzugeben beabsichtige, angesehen, und selbst von ernsten Männern der Wissenschaft nicht ganz ohne Beachtung gelassen werden.

Heidelberg, Ende November 1844.

Der Verfasser.

Einleitung.

Man hat früher häufig Mohammed den Vorwurf gemacht, daß er in seiner Behandlung der Religionsgeschichte der Juden und Christen sich die willkührlichsten Zusätze und Abänderungen erlaubte, ohne dabei zwei wichtige Umstände gehörig zu erwägen. Mohammed lernte wahrscheinlich erst in seinem spätern Alter arabisch schreiben oder vielleicht gar nur lesen, war aber gewiß in jeder andern Sprache und Schrift, wie aus geschichtlichen Zeugnissen hervorgeht, unbewandert; so daß er nicht im alten und neuen Testamente selbst schöpfen konnte, sondern sich nur von Juden und Christen mündlich belehren lassen mußte. Zweitens erklärte ja Mohammed selbst, sowohl das alte als das neue Testament, wie es zu seiner Zeit in den Händen der Juden und Christen war, für

verfälscht, seine Offenbarung durfte daher nur theilweise damit übereinstimmen. Der Angelpunkt, um den sich der größere Theil des Korans dreht, die Lehre von der Einheit Gottes, die er mit der strengsten Consequenz aufgefaßt und mit der er zunächst als Prophet gegen die heidnischen Araber auftrat, welche dem verschiedenartigsten Polytheismus ergeben waren, schien ihm im Evangelium sehr getrübt. Man kannte natürlich im siebenten Jahrhunderte in Arabien alle jene künstlichen Auslegungen der heiligen Schrift, durch die später das Wort Gottes, Christs, oder auch nur der Apostel, mit der höchsten Philosophie in Einklang gebracht ward, noch nicht. Man fand vielmehr zu jener Zeit noch mehr Vergötterung Mariens und Christs im neuen Testamente als wirklich darin liegt. Mohammed mußte daher gegen die Aechtheit des Evangeliums protestiren.

Daß auch die Schrift der Juden, oder das alte Testament, wie er sie aus dem Munde jüdischer Zeitgenossen vernommen, manche Veränderungen seit ihrer Offenbarung erlitten, mußte er schon darum glauben oder wenigstens zu glauben vorgeben, weil hier offenbar Ismael von dem er abstammte, als ein Stiefkind oder Sohn einer verstoßenen Sklavin betrachtet wird, während die väterliche Liebe und Fürsorge Abrahams, so wie der beson-

dere Segen des Herrn dem Isak und seinen Nachkommen zu Theil wird. Auch die Prophezeihungen von einem Messias, wie sie in den Büchern der Propheten ausgesprochen sind, schienen ihm mit dem Glauben an ihn als Siegel der Propheten, unverträglich. Mohammed verdankte übrigens seine religiöse Erziehung wahrscheinlich einem Manne, der mit dem Glauben Arabiens, seines Heimatlandes, zerfallen, zuerst im Judenthume sein Heil gesucht, dann zum Christenthume übergegangen war, in dem er aber auch keine vollkommene Befriedigung gefunden zu haben scheint. Dieser Mann, ein Vetter seiner Gattin Hadidja, von einem mächtigen Drange nach Erkenntniß des Wahren fortgerissen, doch, wie seine wiederholten Religionsveränderungen beweisen, von skeptischer Natur, mochte die Blöße eines jeden Glaubens, wie er ihn zu seiner Zeit vorfand, erkannt und das rein Göttliche von dem durch Menschen verunstalteten herausgefunden und seinem Zöglinge ungetrübt vorgetragen haben, bis dieser davon ergriffen ward und in sich den Beruf fühlte, als Wiederhersteller des alten reinen Glaubens aufzutreten. Ein Judenthum ohne die vielen Ritual- und Ceremonialgesetze, welche, nach Mohammeds Ausspruch, schon Christus aufzuheben berufen war, oder ein Christenthum ohne Trinität, ohne Kreuzigung und

damit zummenhängender Erlösung, das war der Islam, den Mohammed in der ersten Zeit seiner Sendung mit wahrer Begeisterung predigte.

Es wäre hier nicht an seinem Platze, wenn wir den sich bald ändernden Charakter Mohammeds und seiner Lehre näher beleuchten wollten. Das Gesagte schien uns aber zur Einführung der hier mitgetheilten Legenden unentbehrlich. Diese Sagen stammen nämlich, einzelne spätere Ausschmückungen abgerechnet, von Mohammed selbst her. Die wesentlichsten Züge sind sogar im Koran vorhanden und was nur angedeutet ist, wird durch die mündliche Tradition weitergesponnen und ergänzt. Darum nehmen auch diese Legenden in der arabischen Literatur einen doppelten Platz ein. Der ganze Sagenkreis von Adam bis Christus bildet, als wirkliche unbestrittene Thatsachen enthaltend, welche mit dem Schicksale alter Völker zusammenhängen, den Anfang einer jeden Universalgeschichte, während er dann auch wieder besonders zur Lebensbeschreibung der Propheten vor Mohammed benutzt wird. Höchst wichtig ist es daher, den Boden zu ergründen, aus dem die Quelle dieser Legenden entsprungen, und die Umgestaltung zu bezeichnen, welche sie durch den Islam erlitten, um als Hebel zur Verbreitung des Glaubens an Mohammed gebraucht werden zu können.

Was zuerst den Ursprung dieser Legenden betrifft, so geht aus dem Gesagten hervor, daß er, bis zu der von Christus, in der jüdischen Tradition zu suchen ist, und darin wirklich auch größtentheils, wie aus den vielen angeführten Stellen aus dem Midrasch erhellt, noch nachgewiesen werden kann. Viele, die Propheten des alten Testamentes betreffenden Sagen, finden sich in dem damals schon geschlossenen Talmud wieder, so daß sie Mohammed ohne Zweifel von Juden hörte, denen sie entweder aus der Schrift, oder durch Ueberlieferung bekannt waren. Denn daß diese Sagen Gemeingut der Juden und Araber gewesen seien, ist schon darum nicht anzunehmen, weil Mohammed sie den Arabern als etwas Neues, ihm Geoffenbartes mittheilt, und sie ihn in der That beschuldigen, sich von Fremden belehren zu lassen. Außer Waraka, welcher bald nach Mohammeds erstem Auftreten als Prophet, starb, kennen wir übrigens noch zwei Andere in der Schrift der Juden bewanderte Männer, mit welchen er in vertrautem Umgange lebte; diese sind der Perser Salman, welcher lange unter Juden und Christen gelebt und, ehe er Muselmann geworden, Magier, Jude und Christ war, und der jüdische Gelehrte Abd Allah Ibn Salam. Auch der Mönch Bahira, mit dem er indessen, nach arabischen Quellen, nur auf seiner

Reise nach Bosra zusammentraf, war ein getaufter Jude. Alle diese Sagen mußten auf ein religiöses Gemüth wie das Mohammeds war, einen tiefen Eindruck machen und in ihm die Ueberzeugung hervorrufen, daß Gott zu verschiedenen Zeiten, wenn die Verdorbenheit des Menschengeschlechts es erheischte, einzelne Fromme auserwählte, um es wieder auf den Pfad des Guten und Wahren zurückzuführen. Und so mochte er zuletzt, da auch er nichts Anderes bezwecken wollte, als seine Zeitgenossen über das Wesen der Gottheit zu belehren und sie sittlich und moralisch zu bessern, die Reihe der Propheten mit sich selbst schließen.

Besonders förderlich zu seinem Zwecke waren ihm aber auch diese Legenden darum, weil in allen die Propheten mehr oder weniger von den Ungläubigen verkannt und verfolgt wurden, doch zuletzt durch Gottes Hülfe den Sieg davon trugen. Sie sollten daher seinen Gegnern zur Warnung und seinen Anhängern zur Erbauung und zum Troste dienen. Mit der größten Vorliebe mußte er aber die Sage von Abraham auffassen und ausbeuten, weil sie sich besonders zur Polemik gegen Juden und Christen eignete und zugleich den von ihm durch Ismael abstammenden Völkerschaften Arabiens einen gewissen Adel verlieh. Wie viel davon vor Mohammed schon in

Arabien bekannt war, ist schwer zu ermitteln, doch ist es wahrscheinlich, daß sobald die Araber mit der heiligen Schrift und der Tradition der Juden bekannt wurden, sie dieselbe benutzten, um den Ursprung ihres Geschlechts so wie den des heiligen Tempels auf ihn zurückzuführen. Daß sie aber, trotz ihrer genealogischen Kenntnisse, doch darüber keine historische Gewißheit hatten, geht schon daraus hervor, daß selbst nach den Geständnissen der Muselmänner, Mohammeds Ahnen nur bis zum zwanzigsten Gliede rückwärts bekannt sind. Es versteht sich aber von selbst, daß nicht nur die Sage von Abraham und Ismael, welche allerdings manches in der Bibel Ausgelassene und für Letztern Günstiges enthielt, sondern auch alle andern im Munde Mohammeds mehr oder weniger umgestaltet, erweitert und mit seinem Zwecke in nähere Verbindung gebracht wurden. Doch sind wir geneigt, diese Modificationen eher den Männern, die ihn bearbeiteten, als ihm selbst zuzuschreiben, weil wir ihn überhaupt, besonders in der ersten Zeit seiner Sendung, mehr als ein Werkzeug anderer Reformatoren, denn als einen selbständigen Propheten betrachten, oder wenigstens mehr als einen Getäuschten, denn als einen absichtlich Täuschenden. Ihm gehört aber ohne Zweifel die höchst poetische Darstellung dieser Legenden, welche geeignet

war, die phantasiereichen Araber einzunehmen und mehr zu fesseln, als es seine Gegner durch die Erzählung persischer Mährchen vermochten.

Auch in der Legende von Christus ist es leicht die Ansicht eines getauften Juden herauszufinden. Er erkennt in Christus das lebendige Wort und den Geist Gottes, im Gegensatze zu dem todten Buchstaben und dem kalten Formenwesen, zu welchem das Judenthum herabgesunken war. Die wunderbare Geburt Christ's hat für ihn nichts Anstößiges, denn Adam ist ja auch durch das Wort Gottes geschaffen. Alle in den Evangelien erzählten Wunder glaubt er gerne, denn frühere Propheten haben ja ähnliche ausgeübt; selbst die Himmelfahrt ist ihm nichts Neues, denn sie wird ja auch von Henoch und von Elias erzählt; daß aber ein Prophet sich und seine Mutter dem höchsten Gotte an die Seite setze, das kann er nimmermehr glauben und hält es darum für gottlose Erdichtung der Priester. Eben so wenig kann er die Kreuzigung Christ's annehmen, weil sie in geradem Widerspruche mit der Gerechtigkeit Gottes steht, so wie auch mit der Geschichte aller übrigen Propheten, welche Gott stets aus jeder Gefahr befreit hat. Kein Mensch hat für die Sünden seines Nächsten zu büßen, heißt es im Koran, darum mochte wohl Chri-

stus ohne Todesfurcht sein Ziel verfolgen, Gott konnte aber ihn, den Unschuldigen, nicht zur Vergebung der Sünden Anderer auf eine so schmachvolle Weise sterben lassen. Ein Erlöser ist jeder Prophet, welcher durch himmlische Offenbarung und durch ein musterhaftes, frommes Leben, die Menschen auf den Weg des Heils führt, den zuerst Adam beim Genusse der verbotenen Speise verlassen, und als ein Solcher mußte ja auch Mohammed gelten. Wie aber für Mohammed die Legende von Abraham, sowohl wegen seiner einfachen reinen Lehre, als wegen der Heiligthümer Mekkas, von großer Wichtigkeit ist, so dient ihm die von Christus vorzugsweise wegen des von ihm verkündigten Paraklets, für den er, wegen der Bedeutung seines Namens, mit mehr Wahrscheinlichkeit als Andre vor ihm, sich halten oder wenigstens ausgeben konnte. Auch hier sehen wir wieder, daß Mohammed wahrscheinlich von Juden und Christen — vielleicht jedoch in edler Absicht — falsch berichtet wurde. So mochte ihm, wie schon Maraccius bemerkt, Jemand gesagt haben, Christus habe von einem Periclyt gesprochen, ein Wort, das gleichbedeutend mit Ahmed ist. Uebrigens wird natürlich in der muselmännischen Legende — doch sind hievon im Koran weniger Spuren zu finden — Mohammed auch schon von den

meisten ältern Propheten als der Größte aller Kommenden angekündigt, und überall, wo in der jüdischen Sage Moses, Israel und die Tora in den Vordergrund treten, nehmen bei den Muselmännern Mohammed, die Araber und der Koran ihre Stelle ein. Als Gewährsmann dieser Traditionen wird am häufigsten Kaab Alahbar genannt, ein Jude aus Jemen, welcher unter dem Chalifate Omars zum Islam übergieng. Da der Koran in vielen Uebersetzungen in Deutschland verbreitet ist, so kann jeder Leser selbst das was wirklich von Mohammed herrührt, von dem was später hinzukam, ihm jedoch in den Mund gelegt worden und als heilige Ueberlieferung sich fortgepflanzt hat, scheiden. Die mündlichen, angeblich von Mohammed herrührenden Ueberlieferungen über das Leben und die Lehren früherer Propheten, sind indessen so zahlreich und mitunter auch so sehr miteinander in Widerspruch, daß kein Historiker oder Biograph sie alle aufnehmen konnte. Um sie nur einigermaßen vollständig zu liefern, war es daher nöthig, aus verschiedenen Quellen zu schöpfen, weil nur dann ein abgerundetes Ganzes geliefert werden konnte, wie es hier dem deutschen Publikum vorgelegt wird.

Außer dem Koran und dessen Commentatoren sind zu diesem Werkchen folgende Handschriften benutzt worden:

1) Das Werk Chamis von Husein Ibn Mohammed

Ibn Alhasan Addiarbekri (Nr. 279 der herzogl. gothaischen arabischen Handschriften.), welches, als Einleitung zu einer Biographie Mohammeds, viele Sagen über ältere Propheten, besonders über Adam, Abraham und Salomon, enthält.

2) Das Werk Dsachirat Alulum wanatidjat Alfuhum (Vorrathskammer der Wissenschaft und Erzeugniß der Erkenntniß.), von Ahmed Ibn Zein Alabidin Albekri (Nr. 235 der genannten Handschriften.), in welchem ebenfalls die ältern Sagen, von Adam bis Christus, einer Geschichte des Islams vorausgeschickt und besonders Moses und Aron ausführlich geschildert werden.

3) Eine Sammlung Legenden von ungenanntem Verfasser. (Nr. 909 derselben Bibliothek.)

4) Die Prophetensage (Kissat Alanbija) von Muhammed Ibn Ahmed Alkissai. (Nr. 764 der arabischen Handschriften der königl. Bibliothek zu Paris.)

Adam.

Nach den zuverlässigsten, zu uns gelangten Berichten ward Adam Freitag Nachmittags zur Aßrstunde*) geschaffen. Die vier höchsten Engel, Gabril, Michail, Israfil und Asrail mußten von den vier Enden der Welt die Erde herbeibringen, aus der Gott seinen Körper bildete, für Herz und Kopf wurde aber nur Erde aus dem Gebiete von Mekka und Medina, von der Stelle, wo später die heilige Kaaba und das Grab Mohammed's**)

*) Die Aßr- oder Nachmittagstunde, an welcher die Muselmänner ihr drittes tägliches Gebet verrichten, liegt ohngefähr in der Mitte zwischen der Mittagszeit und dem Sonnenuntergange.

**) Mohammed, der Stifter des Islams, ist im Jahre 571 n. Chr. in Mekka geboren, wo schon früher ein alter Tempel, Kaaba genannt, als ein großes Heiligthum angesehen ward. Im Jahre 622 mußte er, wegen der Verfolgungen der Götzendiener, nach Medina auswandern, wo er im Juni 632 starb. (S. Gustav Weil: Mohammed der Prophet, sein Leben und seine Lehre ꝛc. Stuttgart 1843. 8.)

sich erhob, genommen. Obgleich noch leblos, erregte er doch das Erstaunen und die Bewunderung aller Engel, die an der Pforte des Paradieses, wo ihn Gott hingelegt hatte, vorüberflogen. Iblis aber, der Adams schöne Gestalt und geistreiches, liebliches Aussehen beneidete, sagte zu den Engeln: wie möget ihr an einem hohlen, aus Erde geschaffenen Wesen, Wohlgefallen finden? Von diesem Geschöpfe ist nur Schwäche und Gebrechlichkeit zu erwarten. Nachdem alle Bewohner des Himmels, mit Ausnahme des Iblis, mit ehrfurchtsvollem Schweigen Adam angestaunt, priesen sie Gott, den Schöpfer dieses ersten Menschen, welcher so groß war, daß, wenn er aufrecht auf der Erde stand, sein Kopf bis zum ersten der sieben Himmel hinauf reichte. Gott ließ dann die, tausend Jahre vor Adams Körper geschaffene Seele in das von ihm ausstrahlende Lichtmeer tauchen, und befahl ihr Adam zu beleben. Sie zeigte einiges Widerstreben die unendlichen Räume des Himmels zu verlassen und ihren Wohnsitz im engen Körper eines Menschen zu nehmen. Aber Gott rief ihr zu: Belebe Adam gegen deinen Willen, und zur Strafe wegen deines Ungehorsams, sollst du dich einst auch wieder gegen deinen Willen von ihm losreißen. Hierauf hauchte Gott die Seele mit solcher Gewalt an, daß sie durch die Nase in Adams Kopf einzog. Sobald

sie seine Augen erreichte, öffneten sie sich. Adam sah den Thron Gottes mit der Inschrift: „Es gibt keinen Gott außer Gott dem Einzigen, und Mohammed ist Gottes Gesandter.“ Die Seele drang dann zu den Ohren und er vernahm den Lobgesang der Engel; hierauf ward seine eigne Zunge gelößt und er rief: Sey gepriesen, o Schöpfer! Einziger! Ewiger! und Gott antwortete ihm: Dazu bist du geschaffen; du sollst mich anbeten und deine Nachkommen auch, dann findet ihr stets Gnade und Barmherzigkeit bei mir. So durchdrang nun die Seele alle Glieder Adams, bis sie endlich zu seinen Füßen gelangte und ihm die Kraft verlieh, sich zu erheben. Als er aber aufrecht stand, mußte er seine Augen schließen, denn sie konnten nicht das Licht ertragen, das aus der Mitte des göttlichen Thrones ihnen entgegen strahlte. Was bedeutet dieses Licht? fragte er Gott, indem er die eine Hand gegen den Thron erhob und mit der andern seine Augen beschirmte. Es ist das Licht eines Propheten, antwortete Gott, der von dir abstammen und in späterer Zeit zur Welt kommen wird. Bei meiner Herrlichkeit! nur um seinetwillen habe ich dich und die ganze Welt geschaffen *).

---

*) Wie hier von Mohammed, heißt es im Midrasch Jalkut: (Frankf. a. O. 5469 Fol. 2.) Rabi Jehuda lehrt: die Welt

Er führt im Himmel den Namen Ahmed (der Vielgepriesene) und wird einst auf Erden Mohammed genannt. Durch ihn wird die Menschheit von den Irrwegen der Lüge und des Lasters wieder auf den Pfad der Wahrheit und der Tugend zurückgeführt.

Gott rief dann alles Geschaffene und mit Leben Begabte in die Nähe Adams und lehrte ihn die Namen aller Säugethiere, aller Vögel und Insekten, ja sogar aller Fische im Meere, so wie die Art ihrer Begattung und Ernährung, ihre ganze Lebensweise und den Zweck ihres Daseins. Endlich wurden auch die Engel versammelt und Gott befahl ihnen, sich vor Adam, als dem vollkommensten, freiesten, durch göttlichen Hauch belebten Geschöpfe zu verbeugen. Israfil gehorchte zuerst, weshalb ihm auch Gott das Buch des Schicksals anvertraute, die andern Engel folgten seinem Beispiele; nur Iblis war ungehorsam, indem er mit Hochmuth sprach: „wie soll ein von Feuer geschaffener Engel sich vor einem aus Erde gebildeten Menschen verbeugen?“ weshalb er auch aus

---

ward nur wegen der Verdienste Israels geschaffen. Rabi Hoschia behauptet, sie ward nur der Tora (des Gesetzes) willen geschaffen und Rabi Barachja: Nur wegen Moses, Verdienste.

der Mitte der Engel verstoßen und ihm der Eingang i
das Paradies versagt ward. Adam ward es heimlich
als Iblis aus seiner Nähe verbannt war, und er hielt,
auf Gottes Befehl, vor den in zehntausend Reihen vor
ihm aufgestellten Engeln, eine Predigt, in welcher er be-
sonders Gottes Allmacht und die Wunder seiner Schöp-
fung prieß. Bei dieser Gelegenheit zeigte er auch den En-
geln, daß er sie an Gelehrsamkeit, und besonders
Sprachkenntniß, — er wußte nämlich jedes Wesen
siebenzig Sprachen zu benennen — weit überträf
Nach dieser Predigt ließ ihm Gott durch Gabriel e
Traube aus dem Paradieße reichen, und sobald er sie
gessen hatte, versank er in einen tiefen Schlaf.

*) Ebenso im Midrasch: „Als Gott den Menschen scha
wollte, berieth er sich mit den Engeln und sprach zu ihn
wir wollen einen Menschen nach unserm Ebenbilde machen.
sagten sie: was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? w
sind seine Vorzüge? Er sprach: Seine Weisheit ist größer a
die Eurige. Da stellte er ihnen allerlei Vieh, wilde Thiere u
Vögel vor und fragte sie nach ihren Namen, sie kannten
aber nicht. Nach der Schöpfung Adams führte er sie vor i
und fragte ihn wie sie heißen, und sogleich antworte Adan
dieses ist ein Ochs, jenes ein Esel, dieses ein Pferd, jenes ei
Kameel u. s. w. (Vergl. Geiger: Was hat Mohammed aus der
Judenthum aufgenommen? S. 99 u. ff.)

Während Adam schlief, schuf Gott aus einer Rippe
von seiner linken Seite ein Weib, das er Hava (Eva)
annte, weil sie von einem Lebenden (hai) genommen
orden, und legte sie neben Adam hin. Sie war ihm
llkommen ähnlich, nur waren ihre Züge feiner, ihre
are länger und in siebenhundert Flechten zertheilt,
e Gestalt zarter, ihre Augen schmachtender und ihre
mme reiner als die Adams. Während Gott Eva mit
weiblichen Schönheit und Anmuth ausstattete,
te Adam von einem zweiten ihm ähnlichen mensch-
Wesen, denn er hatte ja alle ihm vorgestellten Thiere
paarweise gesehen. Als er daher beim Erwachen Eva
einer Seite fand, näherte er sich ihr liebevoll und
e sie umarmen. Obgleich aber ihre Liebe zu ihm die
ge zu ihr noch übertraf, leistete sie ihm doch Wider-
d und sagte: Gott ist mein Herr, nur mit seiner Er-
bniß kann ich die Deinige werden, auch ziemt es nicht
Weibe, sich dem Manne ohne Heirathsgeschenk hin-
eben. Adam bat hierauf den Engel Gabril, für ihn
Gott um Eva anzuhalten und anzufragen, was er
Morgengabe zu entrichten habe. Gabril kehrte bald
eder mit der Antwort zurück: Gott schenkt dir Eva als
attin, denn er hat sie nur zu diesem Zwecke aus einem
heile deines Körpers geschaffen; du sollst sie aber auch

wie dich selbst lieben, und mit Milde und Güte behandeln. Als Morgengabe fordert er von dir, daß du zwanzigmal für Mohammed, seinen Liebling, betest, für den Propheten, dessen Körper einst auch aus deinem Fleische und deinem Blute gebildet wird, dessen Seele aber viele tausend Jahre vor Erschaffung der Welt schon seinen heiligen Thron umschwebte *).

Ridhwan, der Pförtner des Paradieses, führte dann für Adam das geflügelte Pferd Meimun herbei und für Eva ein leichtfüßiges weibliches Kameel. Gabriel half ihnen aufsteigen und geleitete sie in's Paradies, wo alle anwesenden Engel und Thiere sie mit den Worten: „Willkommen Vater und Mutter Mohammeds!" begrüßten. Mitten im Paradiese war ein grünes seidnes Zelt

*) Die Ansicht, daß Manches schon vor Erschaffung der Welt vorhanden gewesen, eine Ansicht, die später auf den Koran ausgedehnt wurde und blutige Streitigkeiten unter den Muselmännern hervorrief, ist ebenfalls jüdisch. So liest man im Midrasch Jalkut Fol. 7: Sieben Dinge waren vor Erschaffung der Welt vorhanden: die Thora, die Buße, das Paradies, die Hölle, der Thron Gottes, der Name des Messias und der heilige Tempel. Manche behaupten aber, nur die Thora und der Thron Gottes waren wirklich vorhanden, die übrigen fünf aber hatte Gott nur in Gedanken, bevor er die Welt schuf.

für sie aufgeschlagen, mit goldnen Pfeilern, und im Zelte stand ein Thron, auf welchem Adam neben Eva sich niederließ, worauf dann der Vorhang des Zeltes sich von selbst schloß.

Als Adam und Eva wieder in den Garten traten, befahl ihnen Gabriel im Namen Gottes sich in einem der vier Paradiesesflüsse zu baden, und nach der Reinigung redete sie Gott selbst folgenderweise an: Ich habe euch diesen Garten zur Wohnung bestimmt, ihr seyd darin vor Hitze und vor Kälte, vor Hunger wie vor Durst geschützt. Genießet nach Lust alles was er euch bietet, nur eine Frucht (die meisten Gelehrten glauben, es war Waizen*)), bleibe euch versagt. Hütet euch wohl, dieses eine Verbot zu übertreten, und waffnet euch gegen die Ränke eures Feindes Iblis; er beneidet euch und stellt euch fortwährend nach, um euch zu verderben, weil er um euretwillen gestürzt worden; seine List ist groß.

Adam und Eva hörten aufmerksam Gottes Wort

*) Eben so wie Midrasch Fol. 7: Rabbi Mayer lehrt, der Baum der Erkenntniß war ein Waizenbaum, Rabbi Jehuda: es war ein Traubenstock, Rabbi Aba: ein Paradiesapfel, Rabbi Josse: ein Feigenbaum, darum war auch dieser Baum der Einzige, welcher Adam, als er aus dem Paradiese vertrieben ward, seine Blätter zur Bedeckung gab.

und lebten lange, nach einigen Traditionen fünfhundert Jahre, im Paradiese, ohne sich nur der verbotenen Frucht zu nähern.

Iblis, welcher Gottes Verbot gehört, trieb sich lange in den Straßen des Himmels, vor dem ihm verschlossenen und von dem Engel Ridhwan bewachten Paradiese herum, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, sich hineinzuschleichen und das Menschenpaar zur Sünde zu verleiten. Eines Tages trat ein Pfau vor die Pforte des Paradieses. Dieser Vogel, mit seinem Gefieder von Smaragd und Perlen, war nicht nur der schönste aller Vögel, sondern auch seine Stimme war damals noch so lieblich und klangreich, daß er berufen war, jeden Tag Gottes Lob in den Hauptstraßen des Himmels zu verkünden. Dieser schöne Vogel, dachte Iblis, als er ihn erblickte, ist gewiß auch recht eitel, vielleicht gelingt es mir, ihn durch Schmeichelei zu überreden, daß er mich unbemerkt in's Paradies bringe.

Bewunderungswürdigster aller Vögel, sagte Iblis zum Pfauen, als er fern genug von der Paradiesespforte war, daß Ridhwan ihn nicht mehr hören konnte, gehörst du zu den Vögeln des Paradieses? — Ja wohl, und wer bist du? du siehst dich ja so scheu und erschrocken um, als verfolge dich Jemand? —

Ich gehöre zu den Kerubim die stets Gott preisen müssen; ich bin unbemerkt entwichen, um schnell das Paradies zu sehen, das Gott den Frommen bestimmt; willst du mich unter deinen herrlichen Flügeln verbergen? —

Warum soll ich eine That begehen, durch welche ich mir Gottes Ungnade zuziehe?

Nimm mich mit dir, reizendes Geschöpf! ich lehre dich drei geheimnißvolle Worte, die dich vor Krankheit, Alter und Tod bewahren.

Müssen denn die Bewohner des Paradieses auch sterben?

Alle, ohne Ausnahme, die sich nicht durch diese drei Worte vor dem Tode schützen.

Sprichst du wahr? —

Bei Gott dem Allmächtigen.

Der Pfau glaubte diesem Eide, denn er hielt es nicht für möglich, daß ein Geschöpf bei seinem Schöpfer einen falschen Eid schwöre. Da er indessen fürchtete, Ridhwan möchte ihn bei seinem Wiedereintritte in's Paradies streng untersuchen, beharrte er bei seiner Weigerung, Iblis mitzunehmen, versprach ihm aber, ihm die kluge Schlange heraus zu schicken, welche eher Mittel finden würde, ihn auf irgend eine Weise in's Paradies einzu-

führen. Die Schlange war nämlich ursprünglich die Königin aller Thiere. Sie hatte einen Kopf wie Rubin und Augen wie Smaragd. Ihre Gestalt war der eines Kameeles ähnlich, die schönsten Farben spiegelten sich auf ihrer Haut und ihre Haare waren zart wie die einer edlen Jungfrau. Ihre Nähe war Moschus und Ambra duftend, ihre Nahrung Safran, Lobgesang waren ihre Töne. Die lieblichen Ufer des Kautharflusses *) ihre Lagerstätte. Sie ward tausend Jahre vor den Menschen geschaffen und als Eva's einstige Gespielin herangebildet. Dieses schöne und vernünftige Thier, dachte der Pfau, wird noch mehr als ich im Besitze ewiger Jugend und Gesundheit bleiben wollen, und wegen der drei geheimnißvollen Worte etwas hinter dem Rücken Ridhwans zu unternehmen wagen. Er hatte sich nicht geirrt, denn sobald er der Schlange erzählt, was ihm widerfahren, rief sie aus: Wie! vom Tode soll ich heimgesucht werden? mein Lebenshauch soll erlöschen? meine Zunge verstummen? meine Glieder sollen erstarren? Augen und Ohren sich schließen und mein lichtstrahlender Körper zu Staub werden? Nimmermehr! möge Ridhwans Zorn

*) Name eines Flusses im Paradiese.

mich treffen, ich eile zum Kerub und führe ihn zu Adam, wenn er mich die drei Worte lehrt.

Die Schlange lief sogleich zum Paradiese hinaus und ließ sich von Iblis nochmals wiederholen, was ihr der Pfau berichtet. Iblis bestärkte seine Aussage abermals durch einen heiligen Schwur.

Wie soll ich dich unbemerkt in's Paradies bringen? fragte jetzt die Schlange.

Ich werde mich so klein zusammenziehen, daß ich in der Lücke zwischen deinen Vorderzähnen Platz finde.

Wie kann ich aber dann antworten, wenn Ridhwan mich anredet?

Fürchte nichts! ich lispele heilige Namen, bei denen Ridhwan verstummen muß.

Die Schlange öffnete hierauf ihren Mund, Iblis flog hinein und setzte sich zwischen ihren Zähnen fest und vergiftete sie für alle Ewigkeit. Als sie vor Ridhwan, welcher keinen Laut von sich geben konnte, glücklich vorüber waren, öffnete die Schlange ihren Mund und hoffte, der Kerub werde jetzt in seiner frühern Engelsgestalt neben ihr hergehen. Iblis wollte aber noch bleiben und Adam aus ihrem Munde und in ihrem Namen anreden, wozu endlich auch die Schlange, aus Furcht vor Ridhwan und aus Verlangen nach den drei heilsamen

Worten, ihre Einwilligung gab. Vor Eva's Zelt angelangt, stieß Iblis einen schweren Seufzer aus — es war der erste, welchen der Neid einer lebenden Brust erpreßt.

Warum bist du heute so niedergeschlagen? geliebte Schlange! fragte Eva.

Ich bin für deine und deines Gatten Zukunft besorgt, antwortete Iblis, die Stimme der Schlange nachahmend.

Haben wir denn nicht alles was wir nur wünschen können in diesen Gärten Edens?

Das ist wahr, doch die edelste Frucht in diesem Garten, die Einzige die euch vollkommene Seligkeit verschaffen könnte, ist euch untersagt.

Haben wir nicht der Früchte in Menge, verschieden an Farbe und Geschmack? warum sollten wir nicht eine entbehren können?

Wüßtest du, warum diese Eine euch verboten ist, so würden alle anderen dir wenig Genuß gewähren.

Kennst du die Ursache?

Allerdings, und das ist's was mich so betrübt. Diese Frucht allein verleiht ewige Jugend und Gesundheit, während alle andern nur Schwäche, Kränklichkeit, Alter und zuletzt den Tod, das heißt, das Aufhören alles Lebens, nach sich ziehen.

Du hast von solchen Dingen noch nie gesprochen, theure Schlange, woher weißt du das Alles?

Mir sagte es ein Engel, den ich unter dem verbotenen Baume traf.

Ich muß ihn auch sehen und sprechen, sagte Eva, verließ ihr Zelt und gieng nach dem verbotenen Baume zu. In diesem Augenblicke sprang Iblis, welcher Eva's Neugierde kannte, aus dem Munde der Schlange heraus und stand in Engelsgestalt mit Menschengesicht unter dem Baum, noch ehe ihn Eva erreicht hatte.

Wer bist du, sonderbares Geschöpf, desgleichen ich noch nie gesehen?

Ich bin ein zum Engel gewordener Mensch.

Wodurch bist du zum Engel geworden?

Durch den Genuß dieser Frucht, welche ein neidischer Gott mir bei Todesstrafe verboten hatte. Ich fügte mich lange diesem Verbote, bis ich immer älter und schwächer ward; meine Augen sahen nicht mehr klar, meine Ohren vernahmen nichts mehr, meine Zähne waren alle ausgefallen, so daß ich weder verständlich sprechen, noch harte Früchte genießen konnte; meine Hände zitterten, meine Füße wankten, mein Kopf hieng über die Brust herunter und mein Rücken krümmte sich; ich sah so häßlich aus, daß alle Thiere des Paradieses vor mir die Flucht

ergriffen, da wünschte ich den Tod herbei und hoffte ihn im Genusse dieser Frucht zu finden; aber siehe da, kaum hatte ich sie im Munde, ward ich wieder verjüngt, wie in den ersten Tagen meines Daseyns, und obwohl inzwischen viele tausend Jahre verschwunden sein mögen, bemerke ich doch nicht mehr die mindeste Veränderung, weder in meinem Aussehen noch in meinen Kräften.

Sprichst du wahr?

Bei dem Gotte, der mich geschaffen.

Eva glaubte diesem Schwur und brach eine Aehre von dem Waizenbaume ab. — Vor Adam's Sünde wuchs nämlich der Waizen auf dem schönsten Baume des Paradieses. Der Stamm sah wie Gold aus, die Zweige wie Silber, die Blätter wie Smaragd. Jedem Zweige entsprossen sieben Aehren wie Rubin und jede Aehre enthielt fünf Körner, weiß wie Schnee, süß wie Honig, wohlduftend wie Moschus und so groß wie ein Straußenei. Eva aß ein solches Korn und da sie es geschmackvoller fand, als Alles was sie bisher gekostet, reichte sie Adam das zweite. Adam widerstand lange, nach einigen Gelehrten eine ganze Stunde, welche nach irdischer Zeitrechnung über achtzig Jahre beträgt. Als er endlich sah, daß Eva immer gesund und munter dabei blieb, gab er ihren Bitten nach und aß das zweite

Korn, das Eva fortwährend nachtrug und ihm jeden Tag dreimal darreichte.

Sogleich stieg die Krone, welche Adams Haupt bedeckte, gen Himmel, seine Ringe fielen ihm von den Händen, sein seidenes Gewand löste sich von ihm los, auch Eva stand jetzt nackt und schmucklos vor ihm da, und sie hörten, wie alle diese Gegenstände ihnen einstimmig zuriefen: „Groß ist euer Unglück, lange eure Trauer, wir sind nur für Gottergebene geschaffen, lebet wohl bis zur Auferstehung!“ Der Thron, welcher in ihrem Zelte für sie errichtet war, der stieß sie zurück mit den Worten: Fern von mir, ihr seyd Widerspenstige! Das Pferd Meimun, auf dem Adam fliehen wollte, nahm ihn nicht auf und sagte: Hast du so Gottes Bündniß bewahrt? Alle Bewohner des Paradieses kehrten dem Menschenpaare den Rücken und baten Gott, daß er sie aus diesem heiligen Orte entferne. Gott selbst redete Adam mit einer donnernden Stimme an: Habe ich dir nicht diese Frucht verboten und dich vor der List deines Feindes Iblis gewarnt? Adam wollte diesen Vorwürfen entlaufen und Eva ihm folgen. Aber er ward von den Zweigen des Baumes Talh fest umschlungen und Eva verstrickte sich in ihren eignen ungeordnet flatternden Haaren. Vor Gottes Zorn gibt es keine Flucht, rief ihnen jetzt eine Stimme aus dem Baume

Talh zu, unterwerfet euch dem göttlichen Machtspruch! Verlasset das Paradies, fuhr darauf Gott in grimmigem Tone fort, sammt den Thieren, die euch zur Sünde verleitet; nur durch schwere Arbeit sollt ihr Nahrung finden, die Erde sei fortan euer Aufenthaltsort, und ihre Güter werden mit Neid und Haß euer Herz füllen. Hava soll von allerlei Unpäßlichkeiten heimgesucht werden und mit Schmerzen gebären; der Pfau werde seiner schönen Stimme und die Schlange ihrer Füße beraubt; finstere Löcher seien ihre Wohnung, Staub ihre Nahrung, und sie tödten ein Werk das siebenfachen Lohn verdient; Iblis aber sei zur ewigen Höllenstrafe verdammt. Sie wurden hierauf so schnell aus dem Paradiese geschleudert, daß Adam und Eva nur noch ein einziges Blatt, um ihre Scham zu bedecken, mitnehmen konnten, und zwar ward Adam durch das Thor der Buße gestoßen, um ihm anzudeuten, daß er durch Reue einst wiederkehren könne; Eva durch das Thor der Gnade, der Pfau und die Schlange durch das des Zornes und Iblis durch das des Fluchs. Adam fiel auf die Insel Serendib, Eva nach Djidda, die Schlange in die Wüste Sahra, der Pfau nach Persien und Iblis in den Fluß Eila.

Als Adam die Erde berührte, sagte der Adler zum Wallfisch, mit dem er bisher in freundschaftlichem Ver-

hältnisse gelebt und in traulichem Gespräche manche Stunde am Ufer des indischen Oceans zugebracht hatte: jetzt müssen wir uns für immer trennen, denn es gibt keine Sicherheit mehr auf Erden vor dem Menschen; nur der tiefste Meeresgrund kann dich und eine unerreichbare Höhe mich vor seiner List und Bosheit schützen. Adam war in seiner Einsamkeit so betrübt, daß ihm vor Kummer der Bart wuchs, während bisher sein Gesicht ganz glatt war; er grämte sich sehr über seinen Bart, bis ihm eine Stimme zurief: Der Bart ist des Mannes Zierde auf Erden, er unterscheidet ihn von dem schwachen Weibe. Adam vergoß so viele Thränen, daß alle Thiere und Vögel davon getränkt wurden, und die, welche in die Erde drangen — weil er noch die Säfte der Paradiesesnahrung in sich hatte — brachten die kostbarsten Gewürze und wohlriechendsten Bäume hervor. Evas Thränen aber, welche ihrerseits in Djidda sich verlassen fühlte — denn sehen konnte sie Adam nicht, obgleich er damals so groß war, daß sein Haupt den untersten Himmel berührte und er den Lobgesang der Engel ganz deutlich vernahm — verwandelten sich im Meere in Perlen und Margeriten, und wo sie das trockene Land befruchteten, sproßen die herrlichsten Blumen hervor. Beide jammerten so laut, daß der Westwind Eva's Geschrei Adam, und der Ostwind

Adam's Stöhnen Eva zuwehte. Diese schlug fortwäh
die Hände über dem Kopfe zusammen, was auch
noch die verzweiflungsvollen Frauen zu thun pfle
während Adam die rechte Hand unter dem Barte h
was ebenfalls bis auf den heutigen Tag trauernde M
ner nachahmen. Zuletzt entströmten die Thränen in
cher Fülle Adam's Augen, daß die seines rechten
Euphrat und die seines linken den Tigris flüssig m
ten. Die ganze Natur weinte mit ihm, und die Th
und Vögel, welche ihn bisher wegen seiner Sünde ge
hen, wurden jetzt von seinen Klagen gerührt und kan
alle herbei, um ihm ihr Mitleid zu bezeugen. Die H
schrecken kamen zu allererst, denn sie wurden von
Erde geschaffen, welche nach Adam's Schöpfung n
übrig war. Es gibt deren siebentausend Arten, von all
Farben und von jeder Größe, bis zu der eines Adler
auch haben sie einen König, welchem Gott seine Befel
ertheilt, wenn er ein sündhaftes Volk, wie das der Egy
ter unter Pharao, verderben will. Die schwarzen Chara
tere auf den Flügeln bedeuten in alt-hebräischer Schrif
„Gott ist einzig, er überwältigt die Mächtigsten; die He
schrecken bilden einen Theil seiner Heerschaaren, die
gegen Ruchlose sendet."

Als die ganze Welt von Jammergeschrei ertönte un

alles Geschaffene, von den unsichtbaren Insekten bis zu den Engeln, welche die ganze Erde in einer Hand halten, mit Adam weinte, sandte ihm Gott den Engel Gabril mit den Worten, welche auch Jonas einst im Bauche des Seeungeheuers retten sollten: „Es gibt keinen Gott außer dir, ich habe gesündigt, vergib mir, bei Mohammed, dem größten und letzten Propheten, dessen Name auf deinem heiligen Throne eingegraben ist!"

Sobald Adam diese Worte mit reuigem Herzen gesprochen, öffneten sich die Pforten des Himmels und Gabril rief ihm zu: „Gott hat deine Buße angenommen, Adam! bete nur zu ihm, er wird dir gewähren was du von ihm forderst, selbst die Rückkehr in's Paradies, nach einer bestimmten Zeit."

Adam betete: Herr! schütze mich gegen die fernern Ränke meines Feindes Iblis! —

Sprich fortwährend, es gibt keinen Gott außer Gott, das verletzt ihn wie ein giftiger Pfeil. —

Werden nicht die Speisen und Getränke und Wohnungen dieser Erde mich zur Sünde verleiten? —

Trinke Wasser und iß nur reine Thiere, die im Namen Gottes geschlachtet worden, und baue Moscheen zu deinem Aufenthaltsorte, so hat Iblis keine Macht über dich. —

Und wenn er mich des Nachts mit bösen Gedanken und Träumen verfolgt? —

So erhebe dich von deinem Lager und bete! —

Herr! wie soll ich Böses von Gutem stets unterscheiden? —

Meine Leitung wird dir zukommen und zwei Engel sollen stets in deinem Herzen wohnen, um dich vor dem Bösen zu warnen und zum Guten anzuspornen. —

Herr! sichere mir auch Gnade für künftige Sünden zu!

Die kannst du nur durch gute Handlungen wieder erlangen, doch soll das Böse nur einfach bestraft, das Gute aber zehnfach belohnt werden. —

Inzwischen ward der Engel Michail zu Eva gesandt, um auch ihr Gottes Gnade zu verkünden.

Und mit welchen Waffen, fragte Eva, soll ich fortan, bei der Schwäche meines Herzens und meines Geistes, gegen die Sünde kämpfen?

Gott hat dich mit einem Schamgefühl begabt, das in demselben Maaße, wie bei dem Manne der stärkere Glaube, deine Begierden im Zaume hält.

Und wer schützt mich gegen die Gewalt des Mannes, der mir nicht nur an körperlicher und an Geisteskraft überlegen, sondern auch noch vom Gesetze als Erbe und Zeuge bevorzugt wird?

Die Liebe der Männer zu dir und das Gefühl des Mitleids, das ich in ihr Herz gelegt.

Gibt mir Gott kein weiteres Gnadengeschenk?

Für die Schmerzen, welche du von deiner Schwangerschaft bis zum Entwöhnen des Kindes empfindest, sollst du belohnt und der Tod einer Wöchnerin als ein Märtyrertod betrachtet werden. —

Iblis, durch die Begnadigung des Menschenpaares kühn geworden, wagte es endlich, auch um Milderung seines Looses zu bitten und erlangte Verschub der Höllenstrafe bis zur Auferstehung und eine unbegrenzte Herrschaft über alle Sünder, die Gottes Wort nicht vernehmen.

Und wo soll ich inzwischen wohnen?

In Ruinen, auf Begräbnißplätzen und sonstigen unreinen, von Menschen gemiedenen Orten.

Welche Nahrung wird mir angewiesen?

Alles was im Namen der Götzen getödtet wird.

Womit soll ich meinen Durst löschen?

Mit Wein und andern berauschenden Getränken.

Womit soll ich mich in müßigen Stunden beschäftigen?

Mit Musik, Tanz, Gesang und buhlerischen Gedichten.

Was ist mein Losungswort?

Gottes Fluch bis zum Gerichtstage.

Und wie soll ich gegen den Menschen kämpfen, der deine Offenbarung erhalten wird und dem du zwei Engel zum Schutze gegeben?

Deine Nachkommen werden zahlreicher sein als die Seinigen; für jeden Menschen, der geboren wird, sollen sieben böse Geister zur Welt kommen, die jedoch gegen wahre Gläubige nichts vermögen. —

Gott schloß dann auch ein Bündniß mit Adam's Nachkommen; er berührte nämlich seinen Rücken und siehe da, alle Menschen, welche bis zum Ende der Welt geboren werden, krochen aus seinem Rücken hervor, in der Größe einer Ameise, und reihten sich ihm zur Rechten und zur Linken. An der Spitze der Erstern stand Mohammed, dann die andern Propheten und Gläubigen, welche durch ihre weiße, lichtstrahlende Farbe sich von den Sündern unterschieden, die zu Adam's Linken sich aufstellten, unter der Anführung des Brudermörders Kabil (Kain). Gott machte nun Adam mit den Namen und den Schicksalen aller seiner Nachkommen bekannt, und als die Reihe an den Propheten und König David kam, welchem ursprünglich nur ein Alter von dreißig Jahren zugemessen war, fragte Adam: wie alt soll ich denn werden? Gott antwortete: tausend Jahre. Da rief

Adam: Herr, ich schenke David siebzig Jahre von meiner Lebenszeit*). Gott willigte ein, ließ aber, Adam's Vergeßlichkeit wohl kennend, diese Schenkung auf Pergament bringen, und nicht nur von Adam, sondern auch von Gabril und Michael als Zeugen unterschreiben. Als alle Nachkommen Adam's versammelt waren, rief Gott: bekennet, daß ich Gott der Einzige bin und Mohammed mein Gesandter. Die Schaaren zur Rechten Adam's beeilten sich dieses Bekenntniß abzulegen, die zur Linken aber zauderten lange, manche sprachen nur die Hälfte nach, viele verstummten. Die Ungehorsamen, sagte Gott zu Adam, sollen, wenn sie verstockten Herzens bleiben, zur Hölle verdammt, die Gläubigen aber im

---

*) Auch im Midrasch Jalkut F. 12 liest man: Gott zeigte Adam jedes künftige Geschlecht sammt seinen Häuptern, Gelehrten und Schreibern. Da sah er, daß David nur eine Lebensfrist von drei Stunden bestimmt war und sprach: Herr und Schöpfer der Welt, ist das unabänderlich? Gott antwortete: so war mein ursprünglicher Gedanke. — Wie viele Jahre habe ich zu leben? — Tausend Jahre. — Weiß man im Himmel etwas von Schenkungen? — Allerdings. — Nun ich schenke diesem siebzig Jahre von meinem Leben. Was that dann Adam? er stellte eine Schenkungsurkunde aus, drückte sein Siegel darauf und das gleiche that Gott und Metatron.

Paradiese selig werden. So sei es, erwiederte Adam, und so wird er auch einst selbst am Tage der Auferstehung alle Menschen wieder bei ihrem Namen rufen und je nach dem Stande der Gerichtswage ihr Urtheil fällen. Nach diesem Bündnisse berührte Gott Adam's Rücken abermals, und das ganze Menschengeschlecht kehrte wieder zu ihm zurück.

Als Gott hierauf Adam für sein ganzes Leben seine Nähe entziehen wollte, stieß er ein Geschrei aus, daß die ganze Erde davon erschüttert ward. Der Allerbarmende dehnte hierauf seine Gnade noch weiter aus und befahl ihm, einer Wolke zu folgen, welche ihn nach einem Orte führen würde, der gerade dem himmlischen Throne gegenüber liegt, und daselbst einen Tempel zu bauen. Umkreise diesen Tempel, sprach Gott zu Adam, und ich bin dir so nahe als den Engeln, die sich um meinen Thron schaaren. Adam, welcher noch immer so groß war, wie ihn Gott geschaffen, legte in wenigen Stunden den Weg von Indien nach Mekka zurück, wo die Wolke, welche ihm als Führer diente, stehen blieb. Auf dem Berge Arafa, in der Nähe von Mekka, fand er auch zu seiner großen Freude Eva wieder, daher auch dieser Berg (von Arafa: wissen, wieder erkennen) seinen Namen hat. Sie fiengen nun miteinander an, einen Tempel mit vier

Thoren zu bauen; das Eine hieß Adam's Thor, das Andere Abraham's Thor, das Dritte Ismaels Thor und das Vierte Mohammeds Thor. Gabril hatte ihnen den Plan zu diesem Gebäude gebracht, ebenso einen glänzenden Edelstein, welcher später von den Sünden der Menschen befleckt und schwarz ward. Dieser schwarze Stein, das größte Heiligthum der Kaaba, war ursprünglich ein Engel, welcher die Bestimmung hatte, den Waizenbaum zu bewachen, und Adam, falls er sich ihm nähern sollte, zu warnen. Wegen seiner Nachlässigkeit ward er in einen Stein verwandelt und wird erst am Tage des Gerichts wieder seine frühere Gestalt annehmen und zu den andern Engeln zurückkehren. Gabril lehrte dann Adam auch alle Ceremonien der Pilgerfahrt, wie sie später wieder durch Mohammed festgesetzt wurden, und erst als die Festtage vorüber waren, in einer Nacht von Donnerstag auf Freitag, ward ihm wieder gestattet, Eva zu umarmen.

Am folgenden Morgen kehrte Adam mit seinem Weibe nach Indien zurück, wo er bis zu seinem Tode wohnte, doch pilgerte er jedes Jahr nach Mekka, bis er seine ursprüngliche Gestalt verlor und nur noch eine Größe von sechzig Ellen behielt. Ursache seines Zusammenschrumpfens war, nach der Ansicht der Traditions-

gelehrten, sein Schrecken und sein Schmerz über Abel's Ermordung. Eva gebar nämlich außer den beiden Söhnen Kabil und Habil noch mehrere Töchter, die Adam mit seinen Söhnen verheiratete. Als er aber die Schönste derselben Abel zur Frau geben wollte, war Kain unzufrieden und warb selbst um sie, obgleich er schon ein Weib hatte.*) Adam überließ die Entscheidung dem Himmel und sagte zu seinen Söhnen: Bringet jeder ein Opfer dar, und derjenige, welchem Gott ein Zeichen seines Wohlgefallens daran gibt, heirate sie. Abel opferte einen fetten Widder, welchen ein Feuer vom Himmel verzehrte, Kain aber einige Früchte, welche auf dem Altare unbeachtet liegen blieben. Kain ward hierauf von Neid

*) Im Midrasch Fol. 11 heißt es zuerst: Kain und Hebel theilten die Welt mit einander, der eine nahm Besitz von allen liegenden und der andre von allen beweglichen Gütern. Ersterer sagte aber: der Boden, auf dem du stehest, gehört auch mir, fliege in der Luft! Letzterer: die Kleider, die du an dir hast, gehören mir, ziehe sie aus! So entstand ein Streit zwischen ihnen, der mit Abel's Ermordung endete. Rabbi Huna lehrt: sie stritten mit einander über eine Zwillingstochter, die mit Abel geboren worden. Abel machte Anspruch darauf, weil sie mit ihm zur Welt gekommen; Kain hingegen glaubte als Erstgeborener ein Vorrecht zu haben.

und Haß gegen seinen Bruder erfüllt, doch wußte er kein Mittel, ihn aus dem Wege zu räumen. Da stellte sich Iblis eines Tages vor ihn, als er mit Abel auf dem Felde war, hob einen Stein auf und zerschmetterte damit den Kopf eines Wolfes, der sich ihnen näherte. Kain folgte diesem Beispiele und schlug mit einem großen Steine auf Abel's Hirn, so daß er leblos zu Boden sank. Iblis nahm dann die Gestalt eines Raben an und tödtete einen andern Raben, grub mit dem Schnabel ein Loch in die Erde, legte ihn hinein und deckte ihn wieder mit der ausgegrabenen Erde zu. Das Gleiche that auch Kain mit Abel *), so daß Adam lange nicht erfuhr, was

*) Auch dieß ist zum Theil aus dem Midrasch entlehnt, wo es heißt (Fol. 11): Der Hund, welcher Abels Heerde gehütet, hütete auch seine Leiche und schützte sie gegen wilde Thiere und Raubvögel. Adam und Eva saßen daneben und weinten und wußten nicht, was damit beginnen. Da sprach ein Rabe, dessen Freund gestorben war: ich will Adam lehren, was er mit seinem Sohne thun soll. Er grub die Erde auf und legte den todten Raben hinein. Als Adam dieß sah, sagte er zu Eva: wir wollen das Gleiche mit Abel thun. Gott belohnte auch die Raben dafür, indem Niemand ihren Jungen etwas zu Leid thut, sie immer Nahrung im Ueberflusse finden und ihr Geschrei nach Regen stets erhört wird. Rabbi Johanan lehrt aber: Kain

aus ihm geworden war und vor Gram und Sorge zusammenschrumpfte. Erst als er Gewißheit über seines Sohnes Schicksal erhielt, fieng er an sich zu trösten und dem Willen seines Schöpfers zu ergeben. Dieß geschah auf folgende Weise: Der Engel Gabril brachte nämlich Adam auf Gottes Befehl eines Tages, nachdem er lange Zeit sich von wildwachsenden Pflanzen, von Früchten und Thieren genährt hatte, die übrigen Waizenkörner, welche Eva gepflückt hatte, nebst zwei Stieren und allerlei Ackerwerkzeuge, und zeigte ihm wie der Boden gepflügt und die Frucht gesät und geerndtet werden muß. Aber der Pflug blieb plötzlich, trotz aller Anstrengung der Stiere, stehen. Adam schlug die Stiere; da fragte ihn der älteste der Beiden: warum mißhandelst du mich? Adam antwortete: weil du den Pflug nicht weiter ziehst. — „Hat dich Gott, als du ihm widerspenstig warest, auch so geschlagen?" Adam betete zu Gott: „soll, nachdem du mich begnadigt, es jedem Thiere erlaubt sein, mich an mein Vergehen zu erinnern?" Von diesem Augenblicke an entzog Gott allen Thieren die Sprache.

---

wußte nicht, daß Gott auch das Verborgenste kennt, darum begrub er Abel und antwortete auf Gottes Frage: wo ist dein Bruder? bin ich der Hüter meines Bruders?

Da indessen der Pflug nicht weiter zu bringen war, grub Adam die Erde auf und fand die noch kennbare Leiche seines Sohnes Abel. Als die Frucht geschnitten war, lehrte Gabril Eva, wie dieselbe gemahlen und geknetet werden sollte, dann mußte Adam einen Backofen bauen und Gabril brachte Feuer aus der Hölle, das er aber vorher siebzigmal im Meere wusch, sonst hätte es die Erde mit Allem was darauf ist, verzehrt. Als das Brod gebacken war, sagte Gabril zu Adam: das ist deine und deiner Nachkommen Speise. Obgleich aber Adam schon über die Mühseligkeit des Pflügens so viele Thränen vergoß, daß sie statt des Regens die Saat erweichten und befruchteten, so wurden doch die spätern Menschen wegen ihrer Sünden zu noch schwererer Arbeit verurtheilt. Schon unter Idris*) war das Korn nur noch so groß, wie ein Gansei, unter Ilias ward es wie ein Hühnerei, unter Christus, als die Juden ihn tödten wollten, wie ein Taubenei, und endlich unter Uzeir (Esdra) erhielt es die Gestalt die es jetzt noch hat.

Nachdem Adam und Eva in Allem, was den Feldbau und die Kochkunst betrifft, gehörig unterrichtet waren, brachte Gabril ein Lamm und zeigte Adam wie es

*) Der Henoch der Bibel.

im Namen Gottes geschlachtet werden, wie er die Wolle abschceeren und die Haut abziehen und gerben sollte. Eva mußte dann unter seiner Anweisung die Wolle spinnen und weben, zuerst für sich einen Schleier, hierauf für Adam ein Unterkleid nähen. Das erste Menschenpaar unterrichtete seine Enkel und Urenkel, deren es nach Einigen 40000, nach Andern 70000 erlebte, in Allem was Gabriel es gelehrt. Nachdem nämlich Abel ermordet und Kain von einem über die Blutrache gesetzten Engel getödtet worden, gebar Eva einen dritten Sohn, welcher Scheth hieß und Vater vieler Söhne und Töchter ward, von denen auch alle folgenden Propheten abstammen. — Endlich nahte Adam's neun hundert und dreißigstes Lebensjahr heran; der Todesengel stellte sich ihm in Gestalt eines häßlichen Bockes vor, und begehrte seine Seele; die Erde spaltete sich unter seinen Füßen und verlangte seinen Körper zurück. Adam erbebte vor Schrecken und sagte zum Todesengel: Gott hat mir eine Lebensdauer von tausend Jahren bestimmt, du kömmst zu früh. Hast du nicht, versetzte der Todesengel, dem Propheten David siebzig Jahre geschenkt? Als Adam dieß läugnete, denn er hatte es in der That vergessen, zog der Todesengel die Schenkungsurkunde aus seinem Barte hervor und legte sie Adam vor, worauf dieser

willig seine Seele hergab. Sein Sohn Scheth wusch und beerdigte ihn, nachdem der Engel Gabril, nach Einigen Gott selbst, den Segen über ihn gesprochen, was auch bei Eva geschah, welche gerade ein Jahr nach ihm starb. Ueber ihre Grabesstätte sind die Gelehrten nicht einig. Manche Traditionen nennen Indien, andre den Berg Kubeis oder Jerusalem. Gott allein ist allwissend!

Noa, Hud und Salih.

Als Idris die Erde verlassen, nahm das Verderben unter den Menschen immer mehr überhand, bis endlich Gott beschloß, sie durch eine große Ueberschwemmung auszurotten. Der Prophet Noa aber, welcher vergebens sie auf den Pfad der Tugend zurückzuführen suchte, ward gerettet, indem ihm Gott befahl, für sich und seine Familie eine Arche zu bauen und sie zu bewohnen, sobald seine Frau das Wasser aus dem brennenden Backofen hervorströmen sehen würde *). Dieß war nämlich der Ausbruch der Sündfluth, worauf dann anhaltende Regengüsse, wie aus gefüllten Schläuchen, in die man mit einer Lanze sticht, verbunden mit unterirdischem Wasser, das allen Adern der Erde entquoll, eine Ueber-

*) Auch im Midrasch Fol. 14 heißt es: Das Geschlecht der Sündfluth wurde mit glühendem Wasser gezüchtigt.

schwemmung verursachte, welche nur der Riese Aubj, Sohn Anaks überlebte *). Die Arche schwamm nach vierzig Tagen von einem Ende der Erde zum andern über die höchsten Berge hinweg; nur über dem Berge Abu Kubeis, welchen Gott erwählt hatte, den heiligen schwarzen Stein zu bewahren, damit er einst wieder zum Baue der neuen Kaaba verwendet werde, hielt die Arche still und umkreiste auf Gottes Befehl sieben mal diese heilige Stätte. Nach sechs Monaten blieb endlich die Arche auf dem Berge Djudi in Mesopotamien stehen und Noa verließ sie, sobald die Taube, die er ausgesandt hatte, um den Zustand der Erde zu erforschen, mit einem Olivenblatte im Munde, zurückkehrte. Adam segnete die Taube, welche seit jener Zeit von Gott ein Halsband von grünen Federn erhielt, den Raben hingegen, der ihm vorher Kunde bringen sollte, statt dessen aber sich an

---

*) Dem Midrasch Fol. 14 zufolge, ward auch außer Noa, noch Og, der König von Baschan, gerettet, weil er sich an einen Balken der Arche festgeklammert und dem Noa geschworen hatte, er und seine Nachkommen wollten ihm als Sklaven dienen. Noa bohrte dann ein Loch durch die Arche und reichte ihm jeden Tag einige Lebensmittel, denn es heißt: Nur Og, der König von Baschan, blieb von allen Riesen übrig.

einem Leichname ergötzte *), welcher auf der Erde lag, verfluchte er, weshalb er auch nicht mehr im Stande ist, wie andre Vögel gerade zu gehen.

Trotz der Sündfluth, welche dem Menschengeschlechte für alle Ewigkeit zur Warnung gegen die Sünde dienen sollte, gelang es Iblis doch bald wieder, Tugend und Frömmigkeit aus dem menschlichen Herzen zu verscheuchen. Schon zwei eigene Söhne Noa's, Cham und Jafet, vergaßen die ihrem Vater schuldige Ehrerbietung, indem sie ihn nicht bedeckten, als er eines Tages schlafend ganz nackt da lag. Cham verspottete ihn sogar und ward darum der Vater aller schwarzen Menschenarten. Jafet zeugte zwar weiße Kinder, doch sollte keiner seiner Nachkommen zur Prophetenwürde gelangen. Sam (Schem) allein ward Stammherr aller Propheten, unter denen zwischen Noa und Abraham besonders Hud und Salih eine sehr hohe Stufe erreichten.

Hud *) ward gegen das Riesenvolk Aad gesandt,

---

*) Wieder eine jüdische Sage, nach dem Midrasch Fol. 15, woraus gefolgert wird, daß man nie durch unreine Mittel zu seinem Zwecke zu gelangen suche, weil nämlich die Taube ein reines, genießbares, der Rabe aber ein unreines Thier ist.

**) Hud ist wahrscheinlich der Eber der Bibel, der auch bei den Rabbinen als Prophet gilt, und als Stifter einer berühm-

welches in der Provinz Aden in Südarabien wohnte und Schaddad den Sohn Aad's zum Könige erwählt hatte. Als Hud dieses Volk zum Glauben und zur Gottesfurcht ermahnte, fragte ihn Schaddad: was verkündest du mir, wenn ich deinen Worten Gehör schenke? Mein Gott, antwortete Hud, wird dir in jener Welt einen blühenden Garten schenken mit Palästen aus Gold und Edelsteinen. Da sagte Schaddad: Ich bedarf deiner Verheißung nicht, denn ich kann mir schon in dieser Welt einen Garten anlegen lassen, mit Lustschlössern aus Gold und kostbaren Perlen und Juwelen. Er ließ hierauf die Stadt Irem bauen, welche „die Pfeilerreiche" genannt ward, denn jedes Schloß ruhte auf tausend Pfeilern aus Smaragd und Rubin, deren jeder hundert Ellen lang war. Dann ließ er Kanäle graben und Gärten anlegen, mit den schönsten Blumen und besten Früchten bepflanzt. Als alles fertig und mit den glänzendsten Hausgeräthschaften ausgestattet war, sagte er: nun bin ich im Besitze alles dessen, was mir der Prophet Hud erst für jene Welt verheißen. Als aber Schaddad seinen Einzug halten wollte, verbarg Gott die Stadt vor seinen Augen

---

ten Schule der Gottesgelehrtheit. Ueber die Verwechslung des Namens Hud mit Eber, vergleiche Geiger S. 113.

und sie ward inzwischen nur ein einziges Mal, unter der Regierung Muawia's, gesehen. Schaddad und sein Volk irrten bei heftigem Regen und Sturme in der Wüste umher und suchten Schutz in den Höhlen, aber Gott stürzte sie über diese zusammen und nur Hud entkam.

Der Untergang des Stammes Aad bewog die Thamuditen, ihre Stammverwandten, welche ein ähnliches Schicksal befürchteten, das zwischen Syrien und dem Hedjas gelegene Land Hadjr zu ihrem Wohnsitze zu wählen, weil sie in dieser steinigten Gegend Häuser in die Felsen einhauen und sich so vor Gottes Strafe sicher stellen zu können wähnten. Djundu Ibn Omar, König der Thamuditen, welche siebzigtausend streitbare Männer zählten, hatte einen Palast in Felsen gehauen, desgleichen noch nie auf der Oberfläche der Erde gesehen worden; einen ähnlichen hatte der Oberpriester Kanuch Ibn Abid. Das glänzendste und kunstreichste Gebäude aber war der Tempel, in welchem ein großes Götzenbild angebetet ward, dessen Gesicht dem eines Menschen glich, das aber den Hals eines Stieres, den Körper eines Löwen und die Füße eines Pferdes hatte, alles aus dem reinsten Golde, mit vielen Edelsteinen verziert. Eines Tages, als Kanuch nach dem Gebete im Tempel eingeschlafen war, vernahm er eine Stimme, welche rief:

„Die Wahrheit wird erscheinen und der Wahn zerrinnen.“ Er sprang erschrocken auf und lief zum Götzen hin, aber siehe da, der lag auf dem Boden und neben ihm die Krone, welche ihm vom Haupte gefallen war. Kanuch schrie nach Hülfe, der König und seine Viziere eilten herbei und ließen das Götzenbild wieder aufrichten und die Krone wieder auf sein Haupt befestigen. Dieser Vorfall machte aber auf Kanuch einen tiefen Eindruck, sein Glaube an den Götzen ward immer schwankender, sein Eifer ihm zu dienen erkaltete, so daß der König bald die in seinem Innern vorgegangene Aenderung entdeckte und daher auch eines Tages seine beiden Viziere zu ihm sandte, um ihn gefangen nehmen und verhören zu lassen. Kaum hatten aber die Viziere den königlichen Palast verlassen, da erblindeten sie und konnten Kanuch's Wohnung nicht finden. Inzwischen sandte Gott zwei Engel zu ihm und ließ ihn in ein fernes, den Thamuditen unbekanntes Thal tragen, in welchem eine wohlbeschattete Grotte, mit allem was zur Bequemlichkeit des Menschen dienen kann reichlich versehen, für ihn hergerichtet war. Hier lebte er ruhig im Dienste des einzigen Gottes und sicher vor den Nachstellungen Djundu's, welcher vergebens nach allen Seiten hin Boten aussandte, um ihn aufzusuchen. Der König gab endlich alle Hoffnung auf;

Kanuch einzuholen und ernannte an dessen Stelle seinen Vetter Davud zum Oberpriester. Aber am dritten Tage nach seiner Ernennung kam auch er zum König zu laufen, mit der Nachricht, das Götzenbild sei abermals umgestürzt. Der König ließ es wieder aufrichten, und Iblis rief aus dem Götzenbilde heraus: Seid beharrlich in meiner Anbetung und widerstrebet allen Versuchungen, in die euch einige Neuerer zu bringen sich bemühen.

Am folgenden Festtage, als Davud dem Götzen zwei fette Stiere opfern wollte, sagten diese mit einer menschenähnlichen Stimme: Einem leblosen Klumpen Gold, das eure eignen Hände ausgegraben, Gott der Allmächtige aber geschaffen, wollt ihr ein von Gott mit Leben begabtes Geschöpf opfern? Vertilge, o Gott, ein so sündhaftes Volk! Bei diesen Worten entflohen die Stiere und es gelang den Reitern nicht, welche der König ihnen nachsandte, sie einzuholen. Gott beschloß aber in seiner Weisheit und in seinem Langmuth, die Thamuditen noch zu verschonen und ihnen einen Propheten zu senden, welcher durch allerlei Wunder sie von der Wahrheit zu überzeugen suchen sollte. Er schickte daher Raghwah, Kanuch's Frau, welcher seit dem Verschwinden ihres Mannes kein Auge trocknete, einen Vogel aus dem Paradiese, um sie zur Grotte Kanuch's zu geleiten.

Dieser Vogel war ein Rabe, er hatte aber einen Kopf so weiß wie Schnee, einen Rücken wie Smaragd, Füße wie Purpur, einen Schnabel wie der klarste Sonnenhimmel, und Augen wie zwei Edelsteine; nur der Leib war schwarz, denn diesen Vogel konnte Noa's Fluch, durch welchen die Raben ganz schwarz geworden, nicht treffen. Es war um Mitternacht, als der Rabe in Raghwah's dunkles Gemach trat, wo sie weinend auf einem Teppiche lag; aber der Glanz seiner Augen beleuchtete das Gemach, wie wenn plötzlich die Sonne darin aufgegangen wäre. Raghwah erhob sich von ihrem Lager und sah erstaunt nach dem schönen Vogel; dieser öffnete den Schnabel und sprach: mache dich auf und folge mir! Gott hat deine Thränen gesehen und will dich wieder mit deinem Gatten vereinen. Raghwah folgte dem Raben, welcher vor ihr her flog und mit dem Lichte seiner Augen die Nacht in Tag verwandelte. Der Morgenstern war noch nicht aufgegangen, als sie vor Kanuch's Grotte anlangten. Da rief der Rabe: Kanuch, öffne deinem Weibe! und verschwand.

Neun Monate nach der Wiedervereinigung Raghwah's mit ihrem Manne, gebar sie einen Knaben, welcher das Ebenbild Seth's war und auf dessen Stirne das Licht des Prophetenthums stralte. Kanuch, in der

Hoffnung, ihn zum Glauben an den einzigen Gott und zu einem reinen Lebenswandel heranzuziehen, nannte ihn Salih (der Fromme) *).

Nicht lange nach Salih's Geburt starb aber Kanuch, und der Paradiesesrabe kam wieder in die Grotte, um Raghwah mit ihrem Knaben in ihre Heimat zurückzuführen. Salih nahm täglich, zur Bewunderung seiner Mutter und aller die sie besuchten, an Geist und Körper zu. Im Alter von achtzehn Jahren war er der schönste, kräftigste und geschickteste Jüngling seiner Zeit. Da traf es sich, daß die Nachkommen Cham's einen Kriegszug gegen die Thamuditen unternahmen, welcher für Letztere

*) Ob auch dieser Prophet aus rabbinischen Sagen herzuleiten ist, bleibt zweifelhaft. Der Name erinnert an Schelach, auch an Methuschelach, von welchem es im Midrasch Fol. 12 heißt: „Methuschelach war ein vollkommen rechtschaffener Mann, jedes Wort, das aus seinem Munde kam, war unübertrefflich, das heißt das Lob des Herrn erschöpfend. Er hatte neunhundert Kapitel der Mischna gelernt. Bei seinem Tode hörte man einen furchtbaren Donner, und sogar alle Thiere vergossen Thränen über seinen Tod. Sieben Tage lang ward er auch von den Menschen betrauert und darum die Sündflut so lange hinausgeschoben.“ Freilich sollte er nicht zu den Propheten nach, sondern vor Noa gezählt werden.

ein trauriges Ende zu nehmen schien. Die besten Truppen waren schon gefallen und die Uebrigen bereiteten sich schon zur Flucht vor, als Salih plötzlich an der Spitze einiger Freunde auf dem Schlachtfelde erschien und theils durch seine persönliche Tapferkeit, theils durch seine vortrefflichen Anordnungen, dem Feinde den schon errungenen Sieg wieder entriß.

Diese Waffenthat zog ihm die Liebe und Dankbarkeit aller bessern Stammgenossen zu, zugleich aber auch den Neid und Haß des Königs, der ihm von diesem Tage an nach dem Leben trachtete. So oft aber Mörder in seine Wohnung kamen, um ihn auf des Königs Befehl zu tödten, verdorrten ihre Hände und wurden erst wieder durch Salih's Gebet für sie geheilt. Auf diese Weise nahm die Zahl der Gläubigen an Salih und seinen unsichtbaren Gott immer zu, so daß sie bald eine Gemeinde von vierzig Männern bildeten und eine Moschee bauten, in welcher sie gemeinschaftlich ihre Gebete verrichteten. Eines Tages ließ aber der König diese Moschee von Truppen umgeben und drohte Salih und allen seinen Anhängern mit dem Tode, wenn ihr Gott sie nicht durch ein Wunder rette. Salih betete und sogleich verwandelten sich die Blätter des Dattelbaumes, welcher vor der Moschee stand, in Schlangen und Skorpio-

nen, die über den König und seine Truppen herfielen, während zwei Tauben, die auf der Terrasse der Moschee wohnten, ausriefen: Glaubet an Salih, er ist ein Prophet und Gesandter Gottes! Salih ward durch dieses doppelte Wunder gerettet; obgleich aber noch ein drittes hinzukam, indem auf sein abermaliges Gebet der Baum wieder seine frühere Gestalt annahm und einige von Schlangenbissen getödtete Thamuditen wieder in's Leben zurückgerufen wurden, blieb der König doch seinem Götzen getreu, denn Iblis verhärtete ihn in seinem Unglauben und nannte, aus dem Munde des Götzen sprechend, Salih fortwährend einen Zauberer und Besessenen. Gott suchte nun die Thamuditen mit Hungersnoth heim, aber auch diese Mahnung vermochte nicht sie zu bekehren.

Als Salih die Verstocktheit der Thamuditen sah, betete er zu Gott, er möchte doch ein so sündhaftes Volk vertilgen; aber auch er ward, wie einst sein Vater, im Schlafe von einem Engel in eine unterirdische Höhle gebracht, in der er zwanzig Jahre fortwährend schlief. Bei seinem Erwachen wollte er das Morgengebet in seiner Moschee verrichten, denn er glaubte nur eine Nacht geschlafen zu haben, aber sie war eingestürzt. Er suchte dann seine Freunde und Anhänger auf, aber die Einen waren todt, die Andern, weil sie glaubten, er sei entflo-

hen oder heimlich umgebracht worden, hatten sich in ein andres Land geflüchtet, Einige waren auch wieder zum Unglauben zurückgekehrt. Salih wußte nicht, was er nun beginnen sollte. Da erschien ihm der Engel Gabriel und sagte ihm: Wegen deiner Schnelligkeit im Verdammen, hat dir Gott zwanzig Jahre deines Lebens entzogen, die du schlafend in der Höhle zugebracht; doch jetzt mache dich auf und predige von Neuem! Hier sendet dir Gott Adam's Hemd, Habil's Sandalen, Schet's Oberkleid, Idris' Siegelring, Noa's Schwerdt und Hud's Stab, womit du deine Worte durch allerlei Wunder bekräftigen kannst.

Am folgenden Tage, als der König mit den Priestern und Häuptern des Volks, denen sich der größte Theil der Bewohner der Hauptstadt anschloß, eine Procession nach einer Kapelle hielt, in der ein Götzenbild, ähnlich dem des Tempels in der Hauptstadt, verehrt ward, begab sich auch Salih dahin und versperrte dem König den Eingang in die Kapelle. Wer bist du? fragte der König erstaunt, denn Salih hatte sich in den zwanzig Jahren, die er in der Höhle zugebracht, so verändert, daß ihn der König nicht mehr kannte. Er antwortete: ich bin Salih, Gesandter des einzigen Gottes, der dir vor zwanzig Jahren schon gepredigt und dir manche klare

Zeichen von der Wahrheit seiner Sendung gegeben. Da du aber, wie ich sehe, noch immer im Götzendienst verharrst, so erscheine ich dir wieder von Neuem im Namen des Herrn und erbiete mich, mit seiner Erlaubniß, vor deinen Augen, als Beweiß meines Prophetenthums, jedes von dir gewünschte Wunder zu üben. Der König berieth sich mit seinem Bruder Schihab und dem Oberpriester Davud, welche ihm zunächst standen. Da sagte Letzterer: Er lasse einmal aus diesem felsigten Berge ein Kameel hervorsteigen, das hundert Ellen lang, auf dessen Rücken sich alle möglichen Farben vereinen, dessen Augen wie ein Blitz leuchten, dessen Stimme dem Donner gleiche und dessen Füße den Wind an Schnelligkeit übertreffen.

Als Salih sich bereit erklärte ein solches Kameel hervorzubringen, setzte Davud hinzu: Die Vorderfüße müssen golden und die Hinterfüße silbern sein, der Kopf aus Smaragd, die Ohren aus Rubin und auf dem Höcker trage es ein seidnes Zelt mit Goldfäden durchwirkt und mit Perlen geschmückt, das auf vier diamantnen Pfeilern ruhe. Als Salih sich auch von allen diesen Zusätzen nicht abschrecken ließ, sagte der König: Nun Salih, höre mich! bist du ein Prophet Gottes, so spalte sich dieser Berg und es trete ein Kameel heraus, mit

Haut, Haaren, Fleisch, Blut, Knochen, Muskeln und Adern, wie ein natürliches Kameel, nur viel größer; dann bringe es ein junges Kameel hervor, das ihm überall, wie ein Kind seiner Mutter, folge und kaum geboren ausrufe: „Gott ist einzig und Salih ist sein Prophet und Gesandter."

Werdet ihr euch aber auch bekehren, fragte Salih, wenn ich zu Gott bete und er ein solches Wunder vor euern Augen übt?

Gewiß, erwiederte Davud, doch muß dieses Kameel auch Milch geben, ohne daß man es melke, auch muß die Milch im Sommer kalt und im Winter warm sein.

Sind das alle eure Bedingungen? fragte Salih nochmals.

Noch etwas! setzte Schihab hinzu; die Milch muß jeden Kranken heilen und jeden Armen bereichern, und das Kameel muß allein in jedes Haus gehen, die Bewohner beim Namen rufen und alle leeren Gefäße mit seiner Milch füllen.

Euer Wille geschehe, sagte Salih, doch muß ich auch ausbedingen, daß Niemand von euch dem Kameele etwas zu leid thue, daß es Niemand von der Weide oder von der Tränk verscheuche, noch darauf reite oder zu irgend einer Arbeit anhalte. Als sie schwuren, das Kameel als ein

Heiligthum ansehen zu wollen, betete Salih zu Gott: O Herr! der du Adam aus Erde und Eva aus einer Rippe geschaffen, o allvermögender Gott, dem das Schwerste leicht wird, lasse zur Bekehrung der Thamuditen diese Felsen ein Kameel erzeugen wie es ihr König beschrieben! Kaum hatte Salih sein Gebet vollendet, da öffnete sich die Erde zu seinen Füßen und es entsprang eine Quelle mit frischem Moschus duftendem Wasser, dann senkte sich vom Himmel herab das Zelt, welches für Adam im Paradiese errichtet worden; bald darauf stöhnte die Felsenwand, an welche die östliche Seite des Tempels sich lehnte, wie eine Frau, welche mit Schmerzen ein Kind gebährt, eine Schaar Vögel flog herbei und füllten die Schnäbel mit dem Wasser aus der Quelle und begossen den Felsen damit; da kam der Kopf eines Kameels zum Vorschein, dem alsbald der übrige Körper folgte, und als es auf der Erde stand, war es gerade so, wie der König es geschildert; auch rief es sogleich: „es gibt keinen Gott außer Gott, Salih ist sein Prophet und Gesandter.“ Der Engel Gabriel ließ sich dann herab und berührte es mit seinem Flammenschwerte, worauf es ein Junges gebar, das ihm ganz ähnlich war und ebenfalls das verlangte Glaubensbekenntniß wiederholte. Das Kameel gieng dann in die Wohnungen der Thamuditen, rief Jeden



beim Namen und füllte alle leeren Gefäße mit Milch. Auf ihrem Wege verbeugten sich alle Thiere vor ihm und alle Bäume neigten ehrfurchtsvoll ihre Zweige zu ihm herab. Der König konnte solchen Beweisen von Gottes Allmacht und Salih's Sendung sein Herz nicht länger verschließen, er fiel Salih um den Hals, küßte ihn und rief: Ich bekenne, daß Gott einzig ist und du sein Gesandter. Sein Bruder aber, so wie Davud und die ganze Priesterschaar, nannten alles nur Zauber- und Blendwerk und ersannen alle nur möglichen Ränke und Lügen, um das Volk im Unglauben und Götzendienst zu erhalten. Da indessen das Wunderthier, das fortwährend seine Milch spendete, und so oft es Wasser trank Gott dankte, täglich mehr Proselyten machte, beschlossen die Häupter der Ungläubigen, es zu tödten. Mehrere Tage vergiengen indessen, bevor es Jemand wagte ihm nahe zu treten. Da ließ Schihab bekannt machen, daß, wer das Bergkameel tödte, seine Tochter Rajan zur Frau erhalten würde. Kaddar, ein junger Mann, der dieses, durch Schönheit und Anmuth ausgezeichnete Mädchen schon lange liebte, ohne es zu wagen um sie zu werben, weil er nur ein Mann vom Volke war, bewaffnete sich mit einem großen Schwerte und überfiel, von Davud und einigen andern Priestern be-

gleitet, das Kämeel von hinten, als es an der Quelle trank, und verwundete es an den Klauen. In diesem Augenblicke stieß die ganze Natur ein furchtbares Wehgeschrei aus; das Junge lief jammernd auf den höchsten Gipfel des Berges und rief: Gottes Fluch über dich, du sündhaftes Volk! Salih begab sich mit dem Könige, welcher seit seiner Bekehrung ihn nicht mehr verlassen hatte, in die Stadt und verlangte die Bestrafung Kadbars und seiner Genossen, aber Schihab, welcher inzwischen sich der Regierung bemeistert hatte, drohte ihnen mit dem Tode und Salih konnte ihnen, sich flüchtend, nur in aller Eile noch sagen, daß Gott nur noch drei Tage ihrer Buße entgegensehe, nach Verlauf des dritten Tages aber sie, wie ihre Brüder, die Aaditen, vertilgen würde. Seine Drohung gieng, da sie unverbesserlich waren, in Erfüllung. Schon am folgenden Tage sahen sie alle gelb wie Herbstblätter aus und überall, wo das verwundete Kameel hintrat, entsprang eine Blutquelle aus der Erde. Am zweiten Tage färbte sich ihr Gesicht ganz blutroth und am dritten wurden sie kohlschwarz. Gegen Abend sah man das Kameel mit rothen Flügeln in der Luft schweben, worauf dann Engel ganze Feuerberge herabschleuderten, während andere die unterirdischen Feuerbehälter öffneten, die mit der Hölle in Verbindung



stehen, so daß die Erde Feuerbrände in Kameelgestalt ausspie. Mit Sonnenuntergang waren alle Thamuditen ein Haufen Asche. Salih allein und der König Djundu wurden gerettet und wanderten mit einander nach Palästina aus, wo sie ihr Leben als Einsiedler endeten.

Henoch oder Idris.

Ahnoh oder Idris war ein Sohn Jarid's, Sohn Mahlalil's. Er erhielt den Beinamen Idris vom Zeitworte **darasa** (studiren), weil er fortwährend mit dem Studium der heiligen Schrift beschäftigt war, sowohl der Bücher, welche Gott Adam geoffenbaret, als derjenigen, welche Gabriel ihm selbst vom Himmel gebracht. Er war nämlich ein so frommer und tugendhafter Mann, daß ihn Gott zum Propheten weihte und als Prediger zu den Nachkommen Kain's sandte, welche ihre Riesengestalt und ungewöhnliche Kraft, mit der sie Gott begabt, nur zum Schlechten gebrauchten. Ihre Ausschweifung gieng so weit, daß sie eine vollständige Gemeinschaft der Frauen einführten, und dem ungeachtet sah man nicht selten Männer, die ihre eigenen Mütter und Schwestern mißbrauchten. Idris ermahnte sie fortwährend zu einem reinern Lebenswandel und war häufig

genöthigt, um sein Leben zu vertheidigen, das Schwert gegen sie zu gebrauchen. Er war der Erste, welcher für Gott kämpfte, ebenso war er der Erste, welcher eine Wage einführte, um Betrug im Handel zu vermeiden. Er war auch der Erste, der ein Kleid nähte und mit dem Kalam schrieb. Idris sehnte sich sehr nach dem Paradiese, doch wollte er nicht sterben, um immer mehr Gutes auf der Erde stiften zu können, denn ohne seine Ermahnungen und Kriege gegen die verworfenen Söhne Kain's, hätten sie mit ihrer Schlechtigkeit die ganze Erde erfüllt. Gott sandte ihm den Todesengel in Gestalt einer schönen Jungfrau, um auch zu erproben ob er einer solchen besondern Gnade, die vor ihm noch keinem Menschen zu Theil geworden, sich würdig zeigen würde. Reise mit mir, sagte der Engel zu Idris, du kannst eine gottgefällige That üben. Meine jüngere Schwester ist von einem ruchlosen Urenkel Kain's entführt und in ein Schloß im fernen Westen gesperrt worden, waffne dich und hilf mir sie befreien! Idris umgürtete sein Schwerdt und hing seinen Pfeilbogen um und nahm seine Keule in die Hand, mit welcher er ganze Reihen von Feinden in einem Schlage zu zerschmettern gewohnt war, und folgte dem Engel von Morgens bis Abends durch eine unbewohnte, unfruchtbare und wasserlose Gegend, ohne

ein Wort mit ihm zu reden, ja ohne ihn anzusehen. Des Abends schlug der Engel ein Zelt auf, aber Idris ließ sich außerhalb des Zeltes auf dem harten Boden nieder. Kannst du mir etwas zu essen geben? fragte er den Engel, als er ihn einlud sein Zelt zu theilen, und als dieser ihm ein Schaaf zeigte, welches ganz in ihrer Nähe herrenlos umherlief und ihn aufforderte es zu schlachten, versetzte er: lieber will ich hungern als fremdes Gut verzehren. Am folgenden Tage setzten sie ihre Reise auf dieselbe Weise fort. Idris ging immer hinter dem Engel her und obschon er sehr von Hunger und mehr noch von Durst geplagt war, stieß er doch keine Klage aus. Gegen Abend fanden sie einen mit Wasser gefüllten Schlauch auf der Erde. Der Engel wollte ihn aufbinden und Idris zum Trinken nöthigen, dieser nahm aber keinen Tropfen an und sagte: Gewiß hat ihn ein Reisender verloren, der vielleicht wieder umkehrt um ihn zu suchen. In der Nacht, als Idris abermals, trotz aller Lockungen des verführerischen Engels, sich hartnäckig weigerte sein Zelt zu betreten, ließ Gott zu seinen Füßen eine Quelle entspringen mit klarem süßem Wasser, und einen Dattelbaum hervorsprossen mit ganz reifen Früchten. Idris lud den Engel ein zuerst zu essen und zu trinken und verbarg sich hinter dem Baume, um zu

warten, bis er sich wieder in sein Zelt zurückziehen würde. Als aber der Engel lange nicht herauskam, rief er vor der Thüre: wer bist du, sonderbare Jungfrau? du siehst so blühend wie eine Frühlingsrose und so vollkommen wie der Mond in der fünfzehnten Mondesnacht aus und doch fastest du schon zwei Tage und willst auch jetzt die Fasten nicht brechen, wo uns Gott selbst wunderbarer Weise zum Essen und Trinken einladet? — Ich bin der Todesengel, von Gott gesandt, dich in Gestalt einer reizenden Jungfrau, in Versuchung zu bringen, du hast gesiegt, gewiß wird dir jetzt dein Herr alle deine Wünsche gewähren.

Wenn du der Todesengel bist, so nimm meine Seele! —

Der Tod ist bitter, warum willst du schon sterben? —

Ich werde zu Gott beten, daß er mich wieder belebe, damit ich ihm nach den Schrecknissen des Grabes noch eifriger diene. —

Willst du denn zweimal sterben? Deine Zeit ist noch nicht aus, doch bete zu Gott! was er mir befiehlt das thue ich.

Idris betete: Herr! erlaube dem Todesengel mir den Tod kosten zu lassen, rufe mich aber bald wieder

in's Leben zurück! Du bist ja der Allmächtige und Allgnädige. Der Todesengel erhielt den Befehl, Idris' Seele zu nehmen, sie ihm aber in derselben Sekunde wiederzugeben. Als er wieder in's Leben zurückgekehrt war, bat er den Todesengel, ihm die Hölle zu zeigen, damit er sie mit allen ihren Schrecknissen den Sündern zu schildern im Stande sei. Der Todesengel führte ihn zu Malik, dem Wächter der Hölle, welcher ihn sogleich hineinschleudern wollte, aber eine Stimme vom Himmel rief: Hüte dich Malik, dem Propheten Idris etwas zu leid zu thun, zeige ihm nur die Merkwürdigkeiten der Hölle! Malik führte ihn auf die Mauer, welche die Hölle von dem Orte trennt, welcher denjenigen Menschen zum Aufenthalte angewiesen wird, die weder die Hölle noch das Paradies verdienen. Von hier aus sah er allerlei Schlangen, Skorpionen und andere giftige Thiere, Feuerflammen ohne Ende, ungeheure Kessel mit siedendem Wasser, Bäume mit dornigten Früchten, Flüsse von Eiter und Blut, glühende Ketten, Pechkleider und so viele andere zur Qual der Sünder bestimmte Gegenstände, daß er Malik bat, ihn sobald als möglich von diesem Anblick zu befreien und wieder dem Todesengel zu überliefern. Jetzt bat er diesen ihm auch das Paradies zu zeigen. Der Todesengel führte

ihn bis an das Thor, vor welchem Ridhwan Wache steht. Ridhwan ließ ihn aber nicht ein. Da befahl Gott einem Zweige des Baumes Tuba, welcher in der Mitte des Paradieses steht, und nach dem Sidrat Muntahi der größte und schönste Baum des Paradieses ist, sich über die Mauer des Paradieses zu neigen. Idris klammerte sich daran fest und ward, ohne daß Ridhwan es bemerkte, hineingehoben. Der Todesengel wollte ihn aufhalten, aber Gott rief ihm zu: willst du Idris zweimal tödten? So geschah es, daß Idris lebendig in's Paradies kam und mit der Erlaubniß des Allgütigen, dem Todesengel und Ridhwan zum Trotze, darin bleiben durfte *).

---

*) Schon in der Bibel heißt es, daß Gott Henoch zu sich genommen; noch deutlicher aber im Midrasch Fol. 12: Neun Menschen kamen lebendig ins Paradies: Henoch, Messias, Elias, Eliezer der Knecht Abraham's, der Knecht des Königs von Kusch, Chiram, der König von Tyrus, Jaabez, Sohn des Fürsten Rabbi Jehuda, Serach die Tochter Ascher's und Bitja, die Tochter Pharaon's.

Abraham.

Nicht lange nach Salih's Tod ward der Prophet Abraham, nach Einigen in Susa, nach Andern in Babel geboren. Er war ein Zeitgenosse des mächtigen Königs Nimrod, und seine Geburt fällt in das Jahr 1081 nach der Sündflut, welche im Jahre 2242 nach Adam's Fall statt fand. Er ward vom Engel Gabril empfangen, der ihn sogleich in ein weißes Gewand hüllte. Nimrod vernahm in der Nacht, als Abraham zur Welt kam — es war in der Nacht von Donnerstag auf Freitag — im Traume eine Stimme, welche laut ausrief: Wehe denen, die sich nicht zu dem Gotte Abraham's bekennen! die Wahrheit ist an's Licht gekommen, der Trug verschwindet! — Auch träumte er, die von ihm angebeteten Götzenbilder seien umgestürzt. Er ließ daher am folgenden Morgen alle seine Priester und Zauberer zusammen kommen und theilte ihnen seinen Traum mit, aber keiner wußte ihn zu deuten, noch ihm über Abraham Auskunft zu geben. Nimrod hatte zwar schon ein Mal im Traume

einen Stern gesehen, der Sonne und Mond ihres Lichtes beraubte, und war darum von seinen Traumdeutern vor einem Knaben gewarnt worden, der ihm den Thron entreißen und den Glauben an ihn — Nimrod ließ sich nämlich selbst als Gott anbeten — zernichten würde. Da er aber seit jenem Traume jeden neugeborenen Knaben gleich bei seiner Geburt tödten ließ, glaubte er nichts mehr fürchten zu müssen. Abraham allein konnte von allen zu jener Zeit geborenen Kindern durch ein Wunder des Himmels gerettet werden; denn seine Mutter war während ihrer ganzen Schwangerschaft so schlank geblieben, daß Niemand etwas davon ahnte, und als die Stunde ihrer Entbindung kam, eilte sie in eine Höhle zur Stadt hinaus, wo sie heimlich mit Gabril's Hülfe niederkam. In dieser Höhle blieb Abraham fünfzehn Monate lang verborgen, und seine Mutter besuchte ihn zuweilen, um ihn zu säugen. Er bedurfte aber dieser Nahrung nicht, denn Gott ließ aus einem seiner Finger Wasser fließen, aus einem andern Milch, aus einem dritten Honig, aus einem vierten Dattelnsaft und aus einem fünften Butter. Als er zum ersten Male aus der Höhle trat und einen schönen Stern sah, sagte er: das ist mein Gott, der mich in der Höhle gespeist und getränkt hat. Aber bald erschien der Mond in vollem Glanze

und verdrängte das Licht des Sternes; da sagte er, dieser ist kein Gott, den Mond will ich als Gott anbeten. Als aber gegen Morgen der Mond immer mehr erbleichte, und die Sonne aufgieng, erkannte er Letztere als Gottheit, bis endlich auch sie wieder vom Horizonte verschwand. Da fragte er seine Mutter: „wer ist mein Gott?" „Ich bin es," antwortete ihm seine Mutter. „Und wer ist dein Gott?" fragte er wieder. „Dein Vater." „Und meines Vaters Gott?" „Nimrod." „Und Nimrod's Gott?" Da schlug sie ihn in's Gesicht und sagte: „schweig!" Abraham schwieg, dachte aber bei sich: Ich erkenne keinen andern Gott, als den, welcher Himmel und Erde, mit allem was darauf ist, geschaffen. Als er älter ward, ließ ihn sein Vater Aser, welcher Götzenbilder verfertigte, solche zum Verkaufe austragen; er aber rief aus: wer kauft etwas, das ihm nur Schaden, aber keinen Nutzen bringen kann! so daß Niemand ihm etwas abkaufte. Eines Tages, als alle Bewohner der Stadt zu einem Götzen wallfahrten, stellte er sich krank, blieb allein zurück und zerbrach zwei und siebzig Götzen, welche im Tempel aufgestellt waren. Damals erhielt er den ehrenvollen Beinamen Chalil Allah (Freund Gottes). Er ward aber nach der Rückkehr der Pilger verhaftet und vor Nimrod geführt, denn sowohl wegen

seines Zurückbleibens, als wegen seiner fortwährenden geringschätzenden Aeußerungen gegen den Götzendienst, fiel bald der Verdacht auf ihn. Nimrod verurtheilte ihn als Gotteslästerer zum Feuertode [1]).

---

*) Die jüdische Legende über Abrahams Verachtung des Götzendienstes und seine Verurtheilung zum Feuertode lautet: „Terach war ein Götzendiener; eines Tages verreiste er und ließ Abraham an seiner Stelle Götzen verkaufen. So oft ein Käufer kam, fragte er ihn nach seinem Alter; sagte er ihm nun, ich bin fünfzig oder sechzig Jahre alt, so sprach er: wehe einem Manne von Sechzigen, der das Werk eines Tages anbeten will! so daß der Käufer beschämt wegging. Einst kam eine Frau mit einer Schüssel Semmel und sagte: Hier! setze ihnen dieß vor! Er aber nahm einen Stock, zerschlug die Götzen alle und gab den Stock in die Hand des Größten unter ihnen. Als sein Vater zurückkam, fragte er, wer das gethan? worauf Abraham antwortete: was soll ich läugnen? eine Frau kam mit einer Schüssel Semmel und trug mir auf, sie ihnen vorzusetzen. Als ich dieß that, wollte ein jeder von ihnen zuerst essen; da erhob sich aber der Größte unter ihnen und zerschlug sie mit dem Stocke. Aber Terach sagte: was erdichtest du mir? haben sie denn Erkenntniß? Hören, erwiederte Abraham, deine Ohren nicht, was dein Mund spricht? Terach nahm ihn hierauf und überlieferte ihn Nimrod. Dieser sprach: laß uns das Feuer anbeten! — Lieber das Wasser, welches das Feuer löscht. — Nun das Wasser! — Lieber die Wolke, die das Wasser trägt. — Nun die Wolke! —

Man sammelte einen ganzen Monat hindurch, nach einigen Gelehrten sogar vierzig Tage lang, Holz zu einem Scheiterhaufen und kannte damals keine gottgefälligere Handlung, als diese, so daß wenn Jemand erkrankte, oder irgend etwas von seinen Göttern erflehen wollte, er gelobte, bei seiner Wiedergenesung oder bei der Erfüllung seines Wunsches, so und so viel Holz zu tragen. Die Frauen waren besonders thätig dabei; sie wuschen und verrichteten sonstige Handarbeiten um den Lohn, und kauften Holz für das verdiente Geld. Als endlich der Scheiterhaufen eine Höhe von dreißig und eine Breite von zwanzig Ellen erreicht hatte, ließ ihn Nimrod anzünden. Da stieg eine Flamme in die Höhe, daß viele Vögel in der Luft davon verbrannten, und ein Rauch erhob sich, der die ganze Stadt verdüsterte. Das Prasseln des Feuers aber hörte man eine Tagereise weit. Jetzt ließ Nimrod Abraham rufen und fragte ihn nochmals: wer ist dein Gott? Derjenige, der die Macht

---

Lieber den Wind, der die Wolke zerstreut. — Nun den Wind! — Lieber den Menschen, der den Wind erträgt. — Du treibst blos ein Gerede; ich bete das Feuer an und werfe dich in dasselbe, mag dann der Gott, den du verehrst, dich daraus befreien! Abraham wurde in den glühenden Kalkofen geworfen aber daraus gerettet." S. Geiger a. a. O. S. 124.

hat, zu beleben und zu tödten, antwortete Abraham. Er beschwor hierauf einen Mann aus dem Grabe, welcher vor vielen Jahren schon gestorben war, und befahl ihm, einen weißen Hahn, einen schwarzen Raben, eine grüne Taube und einen buntfarbigen Pfau herbeizubringen. Als der Auferstandene diese vier Vögel brachte, zerschnitt sie Abraham in tausend Stücke und zerschleuderte sie nach vier verschiedenen Seiten hin. Nur die vier Köpfe behielt er in der Hand, sprach ein Gebet darüber, rief dann jeden Vogel beim Namen, und siehe da, die kleinen Stückchen kamen herbeigeflogen und fügten sich wieder in einander, wie sie waren, und setzten sich an den Kopf an. Die Vögel lebten wieder wie zuvor, der von den Todten Erweckte stieg aber, auf Abrahams Befehl, wieder ins Grab. Da ließ Nimrod zwei Verbrecher aus dem Gefängnisse holen, gab Befehl, den Einen hinzurichten, schenkte dem Andern das Leben und sagte: Auch ich bin Gott, denn ich verfüge auch über Leben und Tod. So thöricht aber dieser Einwurf war, da er nur einem Lebenden die Todesstrafe erlassen, aber nicht einen Todten zu beleben vermochte, erwiederte ihm doch Abraham nichts darauf, sondern sagte, um ihn auf ein Mal zum Schweigen zu bringen: Gott läßt die Sonne im Osten aufgehen, bist du Gott, so lasse sie einmal im Westen aufgehen! Nim-

rod ertheilte, statt aller Antwort, seinen Leuten den Befehl, Abraham durch eine Wurfmaschine, welche ihm der Teufel selbst angegeben hatte, in's Feuer zu schleudern. In diesem Augenblicke rief der Himmel mit seinen Engeln und die Erde mit allem darauf Geschaffenen einstimmig aus: Gott Abraham's! dein Freund, der allein dich auf der Erde anbetet, wird in's Feuer geworfen, erlaube mir ihn zu retten! Der Verschließer der Wasservorräthe wollte durch einen Wolkenbruch das Feuer löschen, und der Hüter der Winde es durch einen Sturm nach allen Welttheilen hin zerstreuen. Da sagte Gott (gepriesen sei sein Name!): Ich erlaube jedem von Euch, den Abraham um seinen Schutz anfleht, ihm beizustehen; wendet er sich aber nur zu mir, so lasset mich durch meine unmittelbare Hülfe ihn vom Tode befreien*). Da rief Abraham aus der Mitte des Scheiterhaufens: Es gibt keinen Gott, außer Dir, Du bist einzig, Dir allein gebührt Lob und Preis! Die Flamme hatte schon sein Ge-

*) Aehnlich im Midrasch Fol. 20: „Als der Bösewicht Nimrod Abraham in den Kalkofen werfen ließ, sagte Gabriel: Herr der Welt, erlaube mir diesen Frommen aus dem Feuer zu erretten! Gott aber sprach: ich bin einzig in meiner Welt und er ist einzig in seiner Welt, es ziemt dem Einzigen den Einzigen selbst zu retten.

wand verzehrt. Da trat der Engel Gabril zu ihm und fragte ihn: bedarfst du meiner? — Gottes Hülfe allein thut mir Noth, antwortete Abraham. — So flehe zu ihm, daß er dich rette, versetzte Gabril. — Er kennt meine Lage, erwiederte Abraham. — Da suchten alle Geschöpfe der Erde das Feuer zu löschen, nur die Eidechse blies es an, sie ward auch zur Strafe stumm seit jenem Tage. Gabril aber rief auf Gottes Befehl dem Feuer zu: erkalte und sei Abraham unschädlich! Diesen letzten Worten verdankte Abraham sein Heil, denn auf den ersten Zuruf ward es um Abraham her so kalt, daß er dem Erfrieren nahe war, die Kälte mußte daher wieder gemildert werden. Das Feuer blieb dann wie es war und brannte immer fort, hatte aber wunderbarer Weise alle Hitze verloren. Dieß war nicht nur bei Abraham's Scheiterhaufen der Fall, sondern bei jedem Feuer, das an diesem Tage auf der ganzen Erde angezündet ward. Gott ließ dann mitten im Feuer, an der Stelle wo Abraham lag, eine Quelle süßen Wassers entspringen und Rosen und andre Blumen aus der Erde hervorsprossen; auch sandte er ihm durch Gabril ein seidnes Gewand aus dem Paradiese und einen Engel in Menschengestalt, der ihm sieben Tage lang — denn so lange blieb er im Feuer — Gesellschaft leistete. Diese

sieben Tage nannte Abraham später oft die schönsten seines Lebens.

Abraham's wunderbare Rettung aus dem Scheiterhaufen ward Veranlassung zu seiner Ehe mit Radha, der Tochter Nimrod's. Sie hatte nämlich ihren Vater am siebenten Tage, nachdem Abraham in's Feuer geschleudert worden, um Erlaubniß gebeten, ihn zu sehen. Nimrod wollte sie davon abhalten, indem er ihr sagte: was kannst du noch von ihm sehen? der ist schon lange in Asche verwandelt. Sie drang aber so lange in ihn, bis er sie in die Nähe des Scheiterhaufens gehen ließ. Da erblickte sie Abraham durch das Feuer ganz behaglich in einem blühenden Garten sitzend. Erstaunt rief sie ihm zu: verzehrt dich denn das Feuer nicht, Abraham? „Wer Gott im Herzen trägt," antwortete Abraham, „und die Worte: im Namen Gottes des Allbarmherzigen, auf seiner Zunge, über den hat das Feuer keine Gewalt." Als sie ihn hierauf um die Erlaubniß bat, sich ihm zu nähern, sagte er ihr: Bekenne daß es nur einen Gott gibt, der mich zu seinem Abgesandten erkohren. Sobald sie dieses Glaubensbekenntniß abgelegt, theilte sich die Flamme vor ihr, so daß sie unverletzt zu Abraham gelangen konnte. Als sie aber wieder zu ihrem Vater zurückkehrte und ihm erzählte,

in welchem Zustande sie Abraham gefunden, und ihn zu seinem Glauben zu bekehren suchte, peinigte und folterte er sie auf eine so grausame Weise, daß sie Gott durch einen Engel aus seinen Händen befreien und zu Abraham bringen ließ, der inzwischen Babel verlassen hatte.

Nimrod aber ward nicht gebessert, er faßte vielmehr den Entschluß, einen hohen Thurm bauen zu lassen und wo möglich sich dem Himmel zu nähern, um den Gott Abraham's darin aufzusuchen. Der Thurm ward bis zu einer Höhe von fünftausend Ellen gebaut; da aber der Himmel noch immer fern blieb und die Arbeiter nicht mehr weiter zu bauen im Stande waren, ließ Nimrod zwei Adler auf dem Thurme erziehen und fortwährend mit Fleisch füttern. Dann ließ er sie mehrere Tage hungern und als sie ausgehungert waren, befestigte er an ihre Füße eine leichte geschlossene Sänfte, mit einem Fenster nach oben und einem nach unten, und setzte sich mit einem Jäger hinein. Dieser nahm eine lange Stange, an welcher ein Stück Fleisch befestigt war, in die Hand und hob sie durch ein Fensterloch in die Höhe, so daß die hungrigen Adler immer aufwärts flogen, und die Sänfte in die Höhe hoben. Als die Adler einen Tag lang immer gen Himmel geflogen waren, da hörte Nim-

rod eine Stimme, welche ihm zurief: Wohin willst du, Gottloser? Nimrod nahm den Bogen seines Jägers und schoß einen Pfeil ab, der alsbald mit Blut befleckt wieder zum Fenster herein fiel, so daß der Ruchlose glaubte, den Gott Abraham's verwundet zu haben. Er ließ daher, da er so weit von der Erde war, daß sie ihm nur noch wie ein Ei erschien, die Stange nach unten halten, so daß sich die Adler wieder mit der Sänfte herabließen. Was aber das Blut betrifft, welches an Nimrod's Pfeil sichtbar war, so sind die Gelehrten nicht darüber einig, wo es herkam. Manche behaupten, es sei von einem Fische gewesen, welchen die Wolken mit sich aus dem Meere in die Luft gehoben, und geben diesen Umstand auch als Grund an, warum man die Fische nicht zu schlachten brauche; Andere vermuthen, Nimrod's Pfeil habe einen Vogel getroffen, der noch höher flog als seine Adler. Als Nimrod ganz triumphirend wieder die Spitze des Thurmes erreichte, ließ Gott den letzteren mit einem solchen Getöse umstürzen, daß alle Leute vor Schrecken ganz außer sich waren und Jeder eine andere Sprache redete. Seit jener Zeit wurden die Sprachen der Menschen verschieden, und wegen der daraus entstandenen Verwirrung ward Nimrod's Hauptstadt Babel (der Wirrwarr) genannt.

Sobald indessen Nimrod sich wieder gesammelt hatte, verfolgte er Abraham mit einem Kriegsheere, welches eine Strecke von vier Quadratmeilen einnahm. Da sandte Gott Gabril zu Abraham und ließ ihn fragen, durch welches Geschöpf er ihm Hülfe senden solle. Abraham wählte die Mücke, und Gott sprach: wahrlich, hätte er nicht die Mücke gewählt, so wäre ihm ein Thierchen zu Hülfe gekommen, von dem siebzig keinen Mückenflügel wiegen. Der erhabene Gott ließ dann den König der Mücken vor sich kommen und befahl ihm mit seinem Heere gegen Nimrod zu ziehen. Der König sammelte alle Mücken und Schnacken der ganzen Erde und griff die Truppen Nimrod's mit solchem Ungestüm an, daß sie bald die Flucht ergreifen mußten, denn sie fraßen ihnen Haut und Knochen und Fleisch auf und stachen ihnen die Augen aus dem Kopfe. Nimrod selbst entfloh und schloß sich in einem fest vermauerten Thurm ein; aber eine Mücke drang mit ihm hinein und flog sieben Tage auf seinem Gesichte herum, ohne daß er sie fangen konnte; sie setzte sich immer wieder an seine Lippe und sog so lange daran, bis sie anschwoll. Dann flog sie ihm zur Nase hinauf, und je mehr er sich bemühte sie herauszuziehen, um so tiefer drang sie hinein, bis sie endlich an das Hirn kam und

daran nagte. Es blieb ihm dann kein anderes Erleichterungsmittel, als sich den Kopf an die Wand zu schlagen, oder sich mit einem Hammer auf die Stirn klopfen zu lassen. Aber die Mücke ward immer größer bis zum vierzigsten Tage, da spaltete sich sein Kopf, die Mücke, welche bis zur Größe einer Taube herangewachsen war, flog heraus und sagte zu dem sterbenden Nimrod, der selbst jetzt noch nicht Buße that: So läßt Gott, wenn es ihm gefällt, das geringste seiner Geschöpfe Den überwältigen, der an ihn und seinen Abgesandten nicht glaubt. Der Thurm, in welchem Nimrod sich befand, stürzte dann über ihn zusammen, und er muß bis zum Auferstehungstage sich darunter herumwälzen.

Nach Nimrod's Tod bekehrten sich viele Leute, welche bisher die Furcht vor ihm zurückgehalten hatte, zu dem einzigen Gotte und zu seinem Abgesandten Abraham. Die Ersten waren: sein Neffe Lot, der Sohn Harans, und dessen Schwester Sara, welche Abraham später heiratete. Diese glich vollkommen ihrer Mutter Eva, welcher Gott zwei Drittheile aller Schönheit zugetheilt, während sich alle übrigen Menschen mit dem andern Drittheile begnügen müßten, und selbst von Letzterm wieder Joseph allein einen Drittheil erhielt. Sara war so schön, daß Abraham, welcher, um den wahren Glau-

den zu verkünden, mehrere Reisen nach Palästina, Syrien, Egypten und Arabien unternehmen mußte, es für nothwendig fand, sie in einer verschlossenen Kiste mit sich zu führen. Aber eines Tages ward er an den Ufern des Jordans von einem Zöllner angehalten, bei dem er Alles, was er mit sich führte, verzehnten mußte. Abraham öffnete ihm alle seine Kisten bis auf die in welcher Sara lag, und als der Zolleinnehmer auch sie durchsuchen wollte, sagte ihm Abraham: Nimm an sie sei ganz mit Seidenstoff gefüllt und laß mich den Zehnten davon entrichten. Der Zöllner befahl ihm aber sie zu öffnen. Da bat ihn Abraham nochmals sie geschlossen zu lassen und erbot sich sie zu verzehnten, als wäre sie mit Gold und Edelsteinen gefüllt. Aber der Zöllner bestand darauf den Inhalt der Kiste zu sehen, und als er endlich Sara erblickte, ward er so sehr von ihrer Schönheit geblendet, daß er sogleich zum Könige lief, welcher das weibliche Geschlecht leidenschaftlich liebte, und ihm das Vorgefallene meldete. Der König ließ sogleich Abraham rufen und fragte ihn: wer ist die Jungfrau die du mit dir führest? Abraham, aus Furcht getödtet zu werden, wenn er die Wahrheit gestände, antwortete: sie ist meine Schwester. Er sagte übrigens keine Unwahrheit, denn er dachte dabei an eine Glau-

bensschwester. Als der König dies hörte, nahm er sie mit sich in seinen Palast. Abraham stand verzweifslungsvoll vor dem Palaste und wußte nicht, was er beginnen sollte. Da ließ Gott die Mauern des Palastes so durchsichtig wie Glas werden. Abraham sah jetzt wie der König, sobald er sich mit Sara auf einem Diwane niedergelassen, sie umarmen wollte. Aber in diesem Augenblicke trocknete seine Hand ab; der Palast fieng an zu beben und drohte einzustürzen. Als der König vor Angst und Schrecken zu Boden fiel, sagte ihm Sara: Laß mich! ich bin die Gattin Abraham's. Der König ließ Abraham rufen und machte ihm Vorwürfe über seine Unwahrheit; da betete Abraham für ihn, und auf sein Gebet heilte Gott den König, der nun Abraham reichlich beschenkte, unter andern auch mit einer egyptischen Sklavin, Hagar genannt*). Hagar gebar Abraham einen Sohn, welchen er Ismail nannte. Da aber Sara unfruchtbar und um so eifersüchtiger auf

*) Nach dem Midrasch Fol. 21 ward Hagar Abraham von ihrem Vater Pharaon als Sklavin geschenkt, indem er sagte: meine Tochter ist besser als Sklavin in Abrahams Haus, denn als Herrin in einem andern. Auch Abimelech schenkte Abraham, aus demselben Grunde, eine Tochter zur Sklavin, nachdem er die Wunder gesehen, die um Sara's willen geschehen.

Hagar war, als das Licht Mohammed's schon auf Ismail's Stirne leuchtete, forderte sie von ihm, daß er Hagar mit ihrem Sohne verstoße. Abraham war unentschlossen, bis Gott ihm befahl, Sara in Allem zu gehorchen. Abraham versuchte es indessen noch einmal Sara zu bitten, ihre Sklavin und ihren Sohn nicht zu verstoßen. Sie ward darüber so aufgebracht, daß sie schwur nicht eher zu ruhen, bis sie ihre Hände in Hagars Blut getaucht. Abraham durchbohrte aber schnell Hagars Ohr und zog ihr einen Ring durch, so daß Sara sich in Hagars Blut waschen konnte, ohne daß diese dabei in Gefahr kam. — Von jener Zeit her ward es Sitte unter den Frauen, Ohrringe zu tragen. — Sara duldete nun Hagar noch einige Jahre bei sich; als sie aber Ishak gebar und bemerkte, daß Abraham ihn weniger liebte als Ismail, erwachte ihre Eifersucht von Neuem, und diesmal bestand sie auf Hagars Entfernung. Abraham machte sich mit Hagar und Ismail auf den Weg, und der Engel Gabril führte sie in die arabische Wüste, an die Stelle, wo später der heilige Tempel zu Mekka erbaut ward. Dieser Ort war schon vor Adam's Geburt dem Gottesdienste geweiht. Als nämlich Gott den Engeln seinen Entschluß, einen Menschen zu schaffen, mittheilte, sagten sie: willst du

die Erde mit sündigenden Geschöpfen anfüllen? Ueber diese Einrede zürnte Gott so sehr, daß die Engel, um ihn zu versöhnen, siebenmal lobpreisend den Kreis um seinen Thron machten. Gott begnadigte sie, sagte ihnen aber: bauet mir sogleich, in gerader Richtung nach der Erde hinab, einen Tempel, den einst die Sünder umkreisen mögen, so wie ihr jetzt den Kreis um meinen Thron gemacht, damit sie Gnade finden. Gott gab später Adam einen Edelstein aus dem Paradiese, der jetzt der schwarze Stein genannt wird; er ward nämlich in der Folge erst schwarz, durch die unreine Berührung der Heiden, wird aber einst mit Augen und Zunge auferstehen und Zeugniß ablegen denen, die ihn bei ihrer Pilgerfahrt berührten. Dieser Edelstein war ursprünglich ein Engel, welcher Adam im Paradiese bewachen sollte, daß er nicht von der verbotenen Frucht genieße, und wegen seiner Nachlässigkeit ward er in einen Stein verwandelt. Zur Zeit der Sündfluth hob Gott den Tempel wieder in den Himmel, doch trieb der Wind die Arche Noah's siebenmal um die Stelle, wo er gestanden war.

Als Abraham Hagar und Ismail bis nach Mekka begleitet hatte, kehrte er nach Syrien zu Sara zurück und ließ Jene, auf Gabrils Befehl, allein mit einigen

Datteln und einem Schlauche Wasser. Diese Lebensmittel waren aber bald erschöpft; die ganze Gegend war öde, wasserlos und unbewohnt. Als Hagars Vorrath dahin war, und sie und Ismail Hünger und Durst litten, lief sie siebenmal von dem Berge Safa nach Marwa und betete Gott um Hülfe an. Da erschien ihr der Engel Gabril, trat mit seinem Fuße die Erde, und siehe da, es entsprang eine Quelle unter seinem Fuße, welche noch jetzt als die Quelle Semsem bekannt ist. Damals aber war das Wasser dieser Quelle so süß wie Honig und so nahrhaft wie Milch, so daß Hagar diese Gegend nicht mehr verlassen mochte. Nach einiger Zeit kamen zwei Amalekiten zu ihr, welche ein Kameel suchten das sich dorthin verirrt hatte, und als sie bei ihr gutes Wasser fanden, benachrichtigten sie ihre Stammgenossen davon, die einige Stunden westlich gelagert waren. Sie ließen sich bei ihr nieder und Ismail wuchs unter ihnen auf. Abraham aber besuchte ihn jeden Monat auf dem Wunderpferde Borak, das ihn in einem halben Tage von Syrien nach Mekka trug. Als Ismail ein Alter von dreizehn Jahren erreicht hatte, hörte Abraham im Traume eine Stimme, welche ihm zurief: Opfere deinen Sohn Ismail! — Die Juden, und manche Muselmänner sogar, behaupten zwar,

Abraham habe seinen Sohn Ishak opfern wollen, aber die wahren Gläubigen verwerfen diese Meinung schon darum, weil Mohammed sich selbst den Sohn zweier zum Opfer bestimmten Männer nannte, wobei er Ismail und seinen Vater Abd Allah meinte, den Abdul Muttalib, Mohammed's Großvater, einem Gelübde zufolge, opfern wollte, nach dem Spruche einer Priesterin aber, mit hundert Kameelen auslößte.

Als Abraham erwachte, war er zweifelhaft, ob er diesen Traum für einen göttlichen Befehl oder eine Einflüsterung des Satans halten sollte. Da aber derselbe Traum sich noch zweimal wiederholte, glaubte er nicht mehr zögern zu dürfen. Er nahm daher ein Messer und einen Strick, und sagte zu Ismail: folge mir! Als Iblis dies sah, dachte er bei sich: eine so gottgefällige Handlung muß ich zu verhindern suchen*). Er

*) Uebereinstimmend mit dem Midrasch Fol. 28: Abraham verließ Sara in der Frühe, als sie noch schlief. Aber Satan trat ihm in Gestalt eines Greisen in den Weg und fragte: wo willst du hin? — Ich will beten. — Wozu aber Holz und Messer? — Vielleicht bleibe ich einige Tage aus und muß kochen. — Ein Mann deinesgleichen soll seinen Sohn tödten, der ihm im Alter geschenkt worden? wie willst du das am Tage des Gerichts verantworten? — Gott hat mir es befohlen. — Er stellte sich dann

nahm daher die Gestalt eines Menschen an, gieng zu Hagar und sagte ihr: weißt du wohin Abraham mit deinem Sohne gegangen? Hagar antwortete: er ist in den Wald gegangen um Holz zu schneiden. Es ist nicht wahr, versetzte Iblis, er will deinen Sohn schlachten. Wie ist das möglich? entgegnete Hagar, er liebt ihn ja nicht weniger als ich. Aber er glaubt, erwiederte Iblis, Gott habe es ihm befohlen. Nun wenn dem so ist, sagte Hagar, so möge er thun was er für gottgefällig hält. Als Iblis bei Hagar nichts ausrichtete, begab er sich zu Ismail und sagte: weißt du wozu das Holz dienen soll das du sammelst? Zu unserm Hausgebrauche, antwortete Ismail. Nein, entgegnete Iblis, du sollst von deinem Vater geopfert werden, weil er

---

dem Isak als Jüngling vor und fragte: wohin gehst du? — Mich von meinem Vater in Tugend und Erkenntniß belehren lassen. — Bei deinem Leben oder nach deinem Tode? er will dich ja schlachten! — Gleichviel, ich folge ihm. — Er ging zu Sara und fragte sie: Wo ist dein Gatte? — Seinem Geschäfte nachgegangen. — Und dein Sohn? — Ist bei ihm. — Hast du dir nicht vorgenommen, ihn nicht allein zur Thüre hinauszulassen? — Er muß mit seinem Vater beten. — Du wirst ihn nicht wiedersehen. — Gott verfahre mit meinem Sohne nach seinem Willen!

geträumt hat, Gott befehle es ihm. Nun, erwiederte Ismail, so mag er Gottes Befehl an mir vollziehen. Hierauf wandte sich Iblis an Abraham selbst und sagte ihm: wohin willst du, Scheich? „Ich muß Holz schneiden." Und wozu? — Als Abraham schwieg, fuhr er fort: ich weiß du willst deinen Sohn opfern, weil Iblis es dir im Traume eingegeben. Aber an diesen Worten erkannte Abraham Iblis, er schleuderte ihm sieben Steinchen zu — eine Ceremonie, die seither von allen Pilgern beobachtet wird — und sagte ihm: entferne dich von mir, Feind Gottes! ich handle nach dem Befehl meines Herrn. Satan gieng grimmig fort, trat aber Abraham noch zweimal in anderer Gestalt in den Weg und suchte ihn in seinem Vorhaben wankend zu machen. Abraham erkannte ihn jedesmal und schleuderte ihm jedesmal sieben Steine entgegen. Als sie nach Mina kamen, an die Stelle wo Ismail geopfert werden sollte, sagte dieser zu Abraham: Vater, binde mich recht fest, daß ich mich nicht sträube, schiebe auch dein Kleid zurück, daß es nicht von meinem Blute bespritzt werde und meine Mutter sich bei dessen Anblick betrübe, wetze auch dein Messer recht, daß es mich schnell und leicht tödte, denn der Tod ist eben doch hart. Wenn du wieder nach Hause kömmst, so grüße

meine Mutter und bringe ihr mein Oberhemd zum Andenken. Abraham befolgte weinend den Willen seines Sohnes und war schon im Begriffe ihn zu schlachten, aber die Thore des Himmels waren geöffnet, die Engel sahen zu und riefen: Wohl verdient dieser Mensch Gottes Freund genannt zu werden. Da legte Gott eine unsichtbare kupferne Platte um Ismail's Hals, so daß Abraham troß aller Kraftanstrengung ihn nicht verwunden konnte. Als Abraham zum drittenmale das Messer an Ismail's Hals legte, hörte er eine Stimme, welche ihm zurief: Du hast das Gebot erfüllt, das dir im Traume ertheilt ward. Bei diesem Zuruf hob er die Augen auf, da stand Gabril vor ihm mit einem schönen gehörnten Widder und sprach: schlachte diesen Widder als Sühne für deinen Sohn! Dieser Widder war derselbe den Abel geopfert, und der inzwischen im Paradiese geweidet hatte *). Nach vollbrachtem Opfer

*) Im Midrasch Fol. 28 heißt es: Rabbi Elieser lehrt, der Widder ist vom Gebirge herab gekommen, wo er weidete. Rabbi Jehoschua: ein Engel hat ihn aus dem Paradiese gebracht; er weidete unter dem Baume des ewigen Lebens und trank von dem Bache, der darunter fließt; er verbreitete einen Wohlgeruch durch die ganze Welt und in's Paradies ward er am Abende des sechsten Schöpfungstages gebracht.

kehrte Abraham nach Syrien zurück, Ismail aber blieb bei seiner Mutter unter den Amalekiten, aus deren Mitte er auch eine Frau nahm. Eines Tages wollte ihn Abraham besuchen, er war aber auf der Jagd und seine Frau allein zu Hause. Abraham grüßte sie, sie erwiederte aber seinen Gruß nicht. Er bat sie ihn zu beherbergen, aber sie schlug ihm seine Bitte ab, dann forderte er etwas zu essen und zu trinken, sie antwortete: ich habe selbst nichts als schlechtes Wasser. Da verließ sie Abraham und sagte ihr: wenn dein Gatte zurückkehrt, so grüße ihn von mir und sage ihm: er möge die Pfosten seines Hauses verändern. Als Ismail nach Hause kam fragte er sie, ob Niemand in seiner Abwesenheit bei ihr gewesen? Da beschrieb sie ihm Abraham und sagte ihm, was er ihr aufgetragen. Aus ihrer Schilderung erkannte Ismail seinen Vater, und seine Worte deutete er dahin, daß er sich von ihr trennen sollte, was er auch alsbald that. Nicht lange nachher wanderten die Djorhamiden aus dem südlichen Arabien in die Gegend von Mekka und vertrieben die Amalekiten daraus, welche durch ihr lasterhaftes Leben sich Gottes Strafe zugezogen hatten. Ismail heiratete die Tochter des Königs der Djorhamiden und lernte von diesen die arabische Sprache. Abraham traf auch

diese Frau einmal allein; als er sie aber grüßte, erwiederte sie freundlich seinen Gruß, stand vor ihm auf und hieß ihn willkommen. Auf seine Frage, wie es ihr gienge? antwortete sie: recht gut, wir haben viel Milch, gutes Fleisch und süßes Wasser. Habt ihr auch Getraide? fragte Abraham. „Wir werden mit Gottes Willen auch das noch erhalten, doch vermissen wir es nicht, steige nur ab und kehre ein!“ Gott segne euch! sagte Abraham, aber ich kann mich nicht aufhalten. Er hatte nämlich Sara das Versprechen gegeben, nicht bei Hagar einzukehren. So lasse mich doch wenigstens deine Füße waschen, sagte Ismail's Gattin, du bist ja ganz bestaubt. Da stellte Abraham seinen rechten Fuß und dann seinen linken auf einen Stein, welcher vor Ismail's Haus lag und ließ sich waschen*). An diesem

*) Auch diese, auf Ismael sich beziehende Legende, von der man glauben sollte, sie sei gewiß arabischen Ursprungs und zur Erklärung des zweiten heiligen Steines erdichtet worden, findet sich im Midrasch Fol. 27: „Ismael heiratete eine Frau von den Töchtern Moabs, ihr Name war Aßia. Nach drei Jahren ging Abraham, um Ismael zu besuchen, schwur aber vorher seiner Gattin, nicht vom Kameele abzusteigen. Er kam gegen Mittag vor Ismael's Wohnung an, in welcher seine Frau allein war. Wo ist Ismael? — Er ist mit seiner Mutter in die Wüste ge-

Steine, der später zum Tempel verwendet ward, sieht man noch jetzt die Spuren von Abraham's Füßen. — Als sie ihn gewaschen hatte, sagte er: wenn Ismail heimkehrt, so sage ihm: befestige die Pfosten deiner Thüre! Sobald Ismail nach Hause kam, erzählte ihm seine Frau was ihr mit einem Fremden widerfahren und was er ihr aufgetragen. Ismail fragte sie, wie er

---

gangen, um Datteln und andere Früchte zu holen. — Gebt mir ein bischen Brod und Wasser, denn ich bin ermattet von der Reise durch die Wüste. — Ich habe weder Brod noch Wasser. — Wenn Ismael heimkehrt, so erzähle ihm dies und sage ihm, er wechsle die Thürpfosten seines Hauses, denn sie sind seiner nicht würdig. — Als Ismael nach Hause kam und sie ihm Alles berichtete, verstand er, was Abraham damit gemeint und schickte sie fort. Hagar holte ihm dann eine Frau aus ihrem väterlichen Hause, welche Fatima hieß. Nach drei Jahren besuchte Abraham Ismael wieder, nachdem er abermals Sara geschworen, nicht bei ihm abzusteigen. Er langte auch diesmal zur Mittagsstunde vor Ismael's Wohnung an, in welcher Fatima sich ganz allein befand. Diese brachte ihm aber sogleich was er verlangte. Abraham betete dann zu Gott für Ismael, und sein Haus füllte sich mit Gold und andern Gütern. Als Ismael zurückkam und von Fatima hörte, was inzwischen vorgefallen, freute er sich sehr und erkannte, daß Abraham's väterliche Liebe zu ihm noch nicht erloschen."

denn aussah, und als er aus ihrer Antwort Abraham erkannte, freute er sich sehr und sagte ihr: es war mein Vater Abraham, der Freund Gottes, welcher gewiß mit deiner Aufnahme sehr zufrieden war, denn seine Worte bedeuten nichts Anderes, als, ich sollte dich immer mehr an mich fesseln.

Als Abraham hundert und zehn Jahre alt war, ertheilte ihm Gott im Traume den Befehl, der Sakina zu folgen, das ist nämlich ein Zephyr mit zwei Köpfen und zwei Flügeln. Abraham folgte diesem Befehle und zog dem Winde nach, der sich in Mekka, auf der Stelle, wo noch jetzt der Tempel steht, in eine Wolke verwandelte. Eine Stimme rief ihm dann zu: baue einen Tempel auf dem Platze wo die Wolke ruht! Abraham fieng an aufzugraben und fand noch die Grundsteine Adams, dann ließ er sich von Ismail die Steine zutragen. Den schwarzen Stein aber, welcher seit der Sündflut wieder im Himmel, oder nach der Meinung anderer Gelehrten, im Berge Abu Kubeis verborgen war, brachte ihm der Engel Gabril. Dieser Stein war damals noch so weiß und strahlend, daß er des Nachts das ganze heilige Gebiet, das zu Mekka gehört, beleuchtete. Eines Tages, als er mit Ismail am Bau des Tempels beschäftigt war, kam

Alexander der Zweihörnige zu ihm und fragte ihn, was er hier baue; und als Abraham ihm sagte, er baue einen Tempel für den einzigen Gott, an den er glaube, erkannte ihn Alexander als Gesandten Gottes an, und machte sieben Mal zu Fuß den Kreis um den Tempel.

Ueber diesen Alexander sind die Meinungen der Gelehrten sehr verschieden; die Einen halten ihn für einen Griechen und behaupten, er habe zuerst, so wie vor ihm Nimrod, als Ungläubiger und nach ihm Salomon als Gläubiger, die ganze Welt beherrscht. Alexander war Herr des Lichts und der Dunkelheit; wenn er mit seinen Truppen auszog, hatte er vor sich das Licht und hinter sich die Dunkelheit, die ihn vor einem Ueberfalle von hinten schützte; auch konnte er, vermöge einer wunderbaren, weißen und schwarzen Fahne, plötzlich, je nachdem er die eine oder die andere aufpflanzte, den hellsten Tag in die dunkelste Nacht, oder die schwarze Nacht in lichten Tag umgestalten. Dadurch ward er unbesiegbar, weil er, je nach Verlangen, seine Truppen unsichtbar machen, seine Feinde überfallen und in Verwirrung bringen konnte. Er durchzog die ganze Welt, um die Quelle des ewigen Lebens aufzusuchen, von der, wie ihn seine heiligen Bücher lehrten, ein Nachkomme Sam's (Schem der

Bibel) einst trinken und unsterblich werden sollte. Aber sein Wizier Alhidhr kam ihm zuvor und trank aus einer Quelle im fernsten Westen, wodurch er ewige Jugend erlangte, und als Alexander nach ihm kam, war sie schon versiegt, weil sie, nach göttlicher Bestimmung, nur für Einen Menschen geschaffen war. Den Beinamen Zweihörnigen führte er nach Einigen, weil er die ganze Erde bis zu ihren beiden Ecken im Westen und im Osten durchwanderte, nach Andern, weil er zwei große Locken trug, welche wie Hörner aussahen; nach einer dritten Meinung, hatte seine Krone zwei goldne Hörner, welche seine Herrschaft über das Reich der Griechen und der Perser vorstellen sollten. Von Manchen wird endlich noch behauptet: er befand sich einst im Traume ganz nahe an der Sonne, so, daß er sie an ihren beiden Enden, im Osten und Westen, fassen konnte und daher nannte man ihn spottweise den Zweieckigen. Eben so uneinig sind die Gelehrten über die Zeit, in welcher er lebte, über seinen Geburtsort, über seine Eltern und seine Heimat. Die meisten glauben indessen, daß zwei alte Regenten diesen Namen führten; der Aeltere, von dem im Koran die Rede ist, stammte von Sam ab, war ein Zeitgenosse Abraham's, zog mit Alhidhr durch die ganze Welt, um

die Quelle des ewigen Lebens zu suchen, und ward von Gott beauftragt, die wilden Völker Jagug und Magug hinter eine unzerstörbare Mauer zu sperren, damit sie nicht die übrigen Bewohner der Erde ausrotteten. Der jüngere Alexander aber war ein Sohn Philipps des Griechen, von den Nachkommen Jafets, und Schüler des weisen Aristoteles zu Athen. — Doch kehren wir zu Abraham zurück, der nach seinem Zusammentreffen mit Alexander und Alhidhr, wieder mit dem Bau der Kaaba fortfuhr, bis sie eine Höhe von neun, eine Breite von dreißig und eine Länge von zwei und zwanzig Ellen erreicht hatte. Dann bestieg er den Berg Abu Kubeis und rief: „O ihr Bewohner der Erde! Gott befiehlt euch nach seinem heiligen Tempel zu pilgern, folget seinem Befehle!" Gott ließ seine Stimme zu allen damals lebenden und noch ungeschaffenen Menschen dringen und alle antworteten einstimmig, sogar die Kinder, welche noch im Leibe ihrer Mütter waren: wir gehorchen deinem Befehle, o Gott! Abraham verrichtete dann mit den Pilgern diejenigen Ceremonien, welche noch heut zu Tage statt finden, setzte Ismail zum Herrn der Kaaba ein und kehrte wieder nach Palästina zu seinem Sohne Ishak zurück. Als dieser das Mannesalter erreichte, ward

Abraham's Bart grau, worüber er nicht wenig erstaunte, denn vor ihm war noch kein Mensch grau geworden. Gott hatte aber dieses Wunder gethan, damit man ihn von Ishak unterscheiden könnte. Weil er nämlich schon hundert Jahre alt war, als Sara Ishak gebar, verspotteten ihn die Bewohner Palästinas und zweifelten an Sara's Unschuld; da ließ Gott Ishak seinem Vater so ähnlich werden, daß Jedermann, wer sie sah, von Sara's ehelicher Treue überzeugt war. Damit man sie aber nicht mit einander verwechsele, ließ Gott Abraham als Kennzeichen graue Haare wachsen, und erst seit jener Zeit verlieren die Haare im Alter ihre dunklere Farbe *). Als Abraham

*) Noch ausführlicher im Midrasch Fol. 27: „Als Abraham seinen Sohn Isak entwöhnte, machte er eine große Mahlzeit. Da sagten die Heiden: Seht einmal dieses alte Ehepaar, das ein Kind von der Straße aufnimmt und für seinen Sohn ausgibt, und sogar noch, um Glauben zu finden, ihm zu Ehren ein Festmahl gibt. Was that Abraham aber? Er lud die vornehmsten Männer seiner Zeit zu sich und Sara die vornehmsten Frauen, welche alle ihre Säuglinge mitbrachten. Durch ein Wunder Gottes erhielt dann ihr Busen so viel Milch, daß sie alle Kinder stillen konnte. Indessen hieß es noch immer: wie soll ein Mann von hundert Jahren einen Sohn zeugen? Aber sogleich ward Isak's Gesicht ganz dem Abrahm's ähnlich, so

ein Alter von 200, oder nach Andern von 175 Jahren erreicht hatte, sandte ihm Gott den Todesengel in Gestalt eines steinalten Mannes. Abraham lud ihn zum Essen ein, aber der Todesengel zitterte so sehr, daß ehe er einen Bissen in den Mund steckte, er sich Stirne, Augen und Nase damit beschmierte. Da fragte ihn Abraham: warum zitterst du so? Vor Alter, antwortete der Todesengel. Wie alt bist du denn? „Ein Jahr älter als du.“ Da hob Abraham die Augen in die Höhe und rief: Gott! nimm meine Seele zu dir, ehe ich in einen solchen Zustand gerathe! Auf welche Weise möchtest du sterben, Freund Gottes? fragte ihn der Todesengel. „Ich möchte das Leben aushauchen im Augenblicke, wo ich betend vor Gott niederfalle.“ Der Engel blieb so lange bei Abraham, bis er zum Gebete niederfiel, dann machte er seinem Leben ein Ende.

Abraham ward von seinem Sohne Isthak neben Sara in einer Höhle zu Hebron begraben. Die Juden besuchten lange Zeit diese Höhle, wo später auch

---

daß sie alle riefen: Abraham ist Isak's Vater.“ — Fol. 15 wird dann zu den Wundern, welche Gott Abraham zu Ehren gethan, auch das gezählt, daß er grau geworden. Eben so Fol. 30: „Vor Abraham gab es kein besonderes Kennzeichen für das Alter u. s. w.“

Isḥak und Jakob beerdigt wurden. Dann bauten die Christen eine Kirche darüber, und als Gott dieses Land den Muselmännern schenkte, ward sie in eine Moschee verwandelt. Hebron aber ward Kariat-Abraham (Abrahamsstadt) oder auch Chalil (Freund) genannt und ist unter diesem Namen noch jetzt bekannt.

Joseph.

Joseph, der Sohn Jakobs, Sohn Jshaks, Sohn Abraham's, war von seiner Kindheit an der Liebling seines Vaters, denn zur väterlichen Liebe gesellte sich noch eine heftige Sehnsucht nach ihm, weil er nicht bei ihm, sondern bei seiner ältern Schwester erzogen ward. Diese fand, schon als er ein sechsjähriger Knabe war, so viel Wohlgefallen an ihm, daß sie eine List ersann, um sich nie mehr von ihm trennen zu müssen. Sie nahm den Familiengürtel, welchen sie, als die Aelteste, von Jshak und dieser von Abraham geerbt hatte — es war derselbe, den Abraham um den Leib hatte, als er in den Scheiterhaufen geworfen wurde — und umgürtete Joseph damit, dann klagte sie ihn als einen Dieb an, so daß er, nach den damaligen Gesetzen, ihr Eigenthum ward. Erst nach ihrem Tode kehrte Joseph in das elterliche Haus zurück, und ward

natürlich von seinem Vater mit mehr Sorgfalt und Zärtlichkeit als seine ältern Brüder behandelt. Dazu kam noch, daß er ein Sohn Rahels war, der einzigen von ihm wahrhaft geliebten Gattin.

Eines Morgens erzählte Joseph seinem Vater, er habe im Traum gesehen, wie er und seine Brüder jeder einen Zweig in die Erde gesteckt, wie die seiner Brüder verdorrten, der seinige aber zu grünen anfieng und mit seinen Blättern und Blüthen die Uebrigen beschattete. Jakob war über die Bedeutung dieses Traumes so sehr in Gedanken vertieft, daß er einen armen Mann, der vor ihm stehen blieb und die Hand nach einer Gabe ausstreckte, nicht bemerkte und unbeschenkt weiter ziehen ließ. — Dieses Vergehen zog ihm die Leiden zu, mit denen er bald heimgesucht ward. — Am folgenden Morgen erzählte ihm Joseph wieder: ich habe geträumt, daß Sonne, Mond und elf Sterne sich vor mir verbeugten. Jakob konnte nunmehr über die Bedeutung dieser Träume nicht mehr länger in Zweifel bleiben, er erkannte Joseph's einstige Größe daraus, empfahl ihm jedoch, vor seinen Brüdern, die ihn längst um die größere Zärtlichkeit ihres Vaters gegen ihn beneideten, von seinen Träumen nicht zu sprechen.

Obgleich aber Jakob die Gesinnungen seiner übrigen Söhne gegen Joseph kannte, ließ er sich doch eines Tages von ihnen überreden, Joseph mit ihnen auf die Weide zu schicken. Kaum waren sie allein mit ihm im Freien, als sie über ihn herfielen und ihn schlugen und verhöhnten: Er wäre ihren Mißhandlungen erlegen, wenn nicht Gott das Herz seines Bruders Jehuda mit Mitleid für ihn erfüllt hätte. Dieser sagte: tödtet euern Bruder nicht: wenn wir nur die Liebe unsres Vaters wieder allein besitzen, so haben wir unsern Zweck erreicht, darum lasset uns ihn in eine Grube werfen, bis eine Karawane vorüberzieht, der wir ihn als Sklaven verkaufen. Jehuda's Vorschlag ward angenommen und Joseph entkleidet in eine Grube geworfen, in der er ertrunken wäre, hätte nicht Gott durch den Engel Gabril ihm einen großen Stein unter die Füße legen lassen. Auch mußte Gabril die Grube mit einem Edelsteine beleuchten und Joseph zurufen: „Es wird eine Zeit kommen, wo du deine Brüder zur Rechenschaft ziehen wirst, ohne daß sie eine Ahnung davon haben." Joseph's Brüder verließen dann die Grube und ehe sie nach Hause zurückkehrten, schlachteten sie ein Lamm und beschmierten Joseph's Oberhemd mit dessen Blut, weil es

von Menschenblut nicht zu unterscheiden ist. Sie sagten dann ihrem Vater: während wir unsrem Geschäfte nachgiengen und Joseph bei unserm Gepäcke ließen, kam ein Wolf und zerriß ihn, und als wir ihn aufsuchten, fanden wir dieses Oberhemd, das wir als das Seinige erkannten. Wie? sagte Jakob, ich soll glauben, ein Wolf habe meinen Sohn gefressen und an diesem Hembe ist kein einziger Riß? — Die Brüder hatten nämlich vergessen, das Hemd auch ein wenig zu beschädigen. — Ueberdies, setzte er hinzu, ist in dieser Gegend seit langer Zeit kein Wolf gesehen worden. Wir dachten wohl, du würdest unsern Worten keinen Glauben schenken, sagte einer seiner Söhne, doch lasset uns den Wolf aufsuchen, fuhr er dann, zu seinen Brüdern gewendet, fort, um unsern Vater von der Wahrheit unsrer Aussage zu überzeugen. Sie machten sich dann, mit allerlei Jagdgeräthschaften versehen, auf und durchstreiften die ganze Gegend, bis sie endlich einen großen Wolf fanden, den sie lebendig fiengen und vor Jakob als den Mörder Joseph's anklagten. Aber Gott öffnete dem Wolfe den Mund und dieser sprach: Glaube nicht, Sohn Ishak's, der Anklage deiner neidischen Söhne. Ich bin ein Wolf aus fremdem Lande; ich irre schon lange umher, um ein

Junges zu suchen, das ich eines Morgens beim Erwachen vermißte; wie sollte ich, da ich um den Verlust eines wilden Thieres trauere, einen Propheten Gottes seines Sohnes berauben? Jakob befreite den Wolf aus den Händen seiner Söhne und schickte sie wieder fort, um ihr Angesicht nicht vor Augen zu haben; nur Benjamin, seinen jüngsten Sohn, behielt er bei sich. Die zehn Brüder kehrten hierauf wieder zur Grube zurück, in welcher sie Joseph gelassen. Sie kamen gerade an, als er von Beduinen befreit ward, welche, auf dem Zuge von Madjan nach Egypten, aus dieser Grube Wasser schöpfen wollten, statt dessen aber Joseph heraufzogen, der sich an ihrem Eimer festgeklammert hatte. Dieser Jüngling, sagte Jehuda zum Führer der Karawane, noch ehe Joseph ein Wort zu reden vermochte, ist unser Sklave, den wir wegen seines Ungehorsams in diese Grube gesperrt. Wollt ihr ihn mitnehmen nach Egypten und daselbst wieder verkaufen, so könnt ihr ihn um einen billigen Preis haben. Der Führer der Karawane war sehr erfreut über dieses Anerbieten, denn er wußte wohl, daß ein so schöner Jüngling, wie Joseph war, ihm reichlichen Gewinn bringen würde. Er kaufte ihn daher für wenige Drachmen und Joseph brach sein Schweigen nicht,

weil er befürchtete, seine Brüder möchten ihn, falls er ihnen widerspräche, umbringen. Auf Gott vertrauend zog er ruhig mit den Beduinen, bis er an dem Grabe seiner Mutter vorüber kam; da überwältigte ihn der Schmerz, er warf sich auf den Boden und weinte und betete. Der Führer der Karawane schlug ihn und wollte ihn mit Gewalt fortschleppen, da überzog plötzlich eine schwarze Wolke den Himmel, so daß er erschrocken zurückfuhr und Joseph so lang um Verzeihung bat, bis die Finsterniß wieder verschwand.

Die Sonne neigte sich zum Untergange, als die Karawane in die Hauptstadt Egyptens einzog, welches damals von dem Könige Rajjan, einem Abkömmlinge der Amalekiten, beherrscht ward. Joseph's Angesicht strahlte aber heller als die Mittagssonne, und das ungewöhnliche Licht, das er verbreitete, zog alle Mädchen und Frauen an die Fenster und auf die Terrassen. Am folgenden Tage ward er vor dem königlichen Palaste zum Verkaufe ausgestellt. Die reichsten Frauen der Stadt sandten ihre Männer und Pfleger dahin, um Joseph zu kaufen, sie wurden aber von Putiphar, dem Schatzmeister des Königs, überboten, welcher kinderlos war und Joseph an Kindes Stelle aufzunehmen beabsichtigte. Zuleicha, Putiphar's Gattin, nahm Joseph

freundlich auf und schenkte ihm neue Kleider, auch wies sie ihm ein abgesondertes Gartenhäuschen zur Wohnung an, weil er sich weigerte mit den Egyptern zu essen und vorzog, sich von Pflanzen und Früchten zu nähren.

Joseph lebte sechs Jahre als Putiphar's Gärtner, und obgleich Zuleicha ihn vom ersten Augenblicke an, als er ihr Haus betrat, leidenschaftlich liebte, und mit ihrem Gatten die Freuden der Ehe nicht theilen konnte*), bemeisterte sie doch ihre Gefühle und begnügte sich damit, von ihrem Kiosk aus zuzusehen, wie Joseph seine Arbeit im Garten verrichtete. Im siebenten Jahre ward aber Zuleicha liebeskrank, ihre Wangen erbleichten, ihr Blick ward matt, ihre Haltung gebeugt und ihr ganzer Körper zehrte ab. Da kein Arzt sie zu heilen vermochte, sagte ihre Amme eines Tages zu ihr: Zuleicha, gestehe mir, daß nicht dein Körper, sondern deine Seele krank ist; ein innerer Schmerz nagt an deiner Gesundheit; sei vertrauensvoll gegen deine Amme, die dich mit ihrer Milch genährt und von Kindheit an wie

*) Auch im Midrasch Fol. 44 wird Potiphar von dem Engel Gabril zum Verschnittenen gemacht, weil er Joseph in unreiner Absicht gekauft.

eine Mutter gepflegt; vielleicht kann mein Rath dir nützen. Zuleicha warf sich in die Arme ihrer alten Freundin und gestand ihr ihre Liebe zu Joseph und ihr sechsjähriges erfolgloses Bestreben sie zu bekämpfen. Sei frohen Muthes, sagte die Alte zu Zuleicha, du hast mehr gethan als Andere deines Geschlechtes und bist um so eher zu entschuldigen, als du, bei der Schwäche deines Gatten, dich als ledig betrachten kannst. Pflege dich wieder wie zuvor, iß, trinke, kleide dich vortheilhaft, geh' in's Bad, daß deine frühere Schönheit dir wiederkehre, dann wird Joseph's Liebe gewiß die deinige noch übertreffen; übrigens ist er ja dein Sklave, und schon aus Gewohnheit zu gehorchen, wird er in Allem deinen Wünschen willfahren.

Zuleicha gab sich, seit dieser Unterredung mit ihrer Amme, ganz der Hoffnung hin, Joseph bald zu besitzen. In kurzer Zeit ward sie wieder so blühend und gesund wie vor seinem Eintritte in ihr Haus, denn sie glaubte nur eine günstige Gelegenheit abwarten zu dürfen, um an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen. Eines Tages trat ihre Amme zu ihr und sagte: Morgen, Zuleicha, ist der große Festtag, an welchem jeder Egypter, ohne Unterschied des Geschlechts, Alters und Standes, den Tempel besuchen muß; stelle dich heute

schon krank, um Morgen desto besser zu Hause bleiben zu können, da bist du dann allein mit deinem geliebten Hebräer, der an unsern religiösen Feierlichkeiten keinen Antheil nimmt, und kannst dich ohne Furcht allen Gelüsten deines Herzens hingeben. Zuleicha folgte dem Rathe ihrer Amme, und als am folgenden Morgen Putiphar und das ganze Hausgesinde sich entfernt hatte, zog sie ihre schönsten Kleider an, rief Joseph, welcher im Garten mit den Blumen beschäftigt war, zu sich in ihren Kiosk und schloß dessen Thüre sobald er eingetreten war. Hier hieß sie ihn neben sich auf einem weichen, mit Seide überzogenen Diwan Platz nehmen, und vor ihnen stand ein Tischchen mit den besten Früchten, Süßigkeiten und Weinen bedeckt. Joseph aß und trank und fühlte sich eben so glücklich wie Zuleicha, denn auch er entbrannte vor Liebe zu ihr, hatte aber nie zu hoffen gewagt, daß seine Herrin die Liebe ihres Sklaven erhören würde. Jetzt blieb ihm über sein Glück kein Zweifel mehr übrig und schon war er im Begriffe, um ihr weiteres Entgegenkommen zu ersparen, sie in seine Arme zu schließen, als er plötzlich das Bild seines alten Vaters an der Thüre erblickte, und eine Stimme vernahm, welche ihm in drohendem Tone zurief: Joseph! Joseph! wenn du deinen

Namen mit Ehebruch befleckst, so wird er aus dem Buche der Propheten gestrichen *). Joseph erhob sich plötzlich vom Diwane und wollte der Thüre zu eilen, aber Zuleicha hielt ihn zurück und sagte: du fliehst mich, Geliebter meines Herzens? was ist dir, daß du auf einmal so erblassest? es ist kein Mensch im ganzen Hause, wir sind hier so sicher wie Adam und Eva, als sie noch allein im Paradiese waren, komm' in meine Arme! Nimmermehr, rief Joseph, werde ich so gegen Gott sündigen und gegen meinen Herrn, deinen Gatten, der mich mit Wohlthaten überhäuft. Er riß sich dann von ihr los und ließ ihr ein Stück von seinem Oberhemde in der Hand und öffnete die Thüre. Zuleicha

*) Ganz nach dem Midrasch, wo es heißt: „Ist es möglich, daß in einem vornehmen Hause, wie das Potiphar's war, das ganze Hausgesinde ausgehe? Darum lehrt Rabbi Ismael: es war ein Festtag, an dem sie alle in den Tempel gingen. Sie aber dachte, einen so günstigen Tag zur Vereinigung mit Joseph finde ich nicht wieder, darum stellte sie sich krank. Als sie ihn aber am Kleide faßte und er nachgeben wollte, erschien ihm die Gestalt seines Vaters und sprach: Joseph! einst werden die Namen deiner Brüder, auf Edelsteine gegraben, an der Brust des hohen Priesters strahlen, soll der Deinige verwischt werden? u. s. w.“

lief ihm nach und suchte ihn nochmals zurückzuhalten, aber schon hatte er die Thüre geöffnet und vor derselben stand Putiphar, welcher, wegen der Krankheit seiner Gattin beunruhigt, den Tempel früher als sie geglaubt, verlassen hatte. Welche Strafe verdient der Verwegene, fragte sie, ihrem Gatten entschlossen entgegen tretend, der die Frau seines Herrn zu verführen und sogar ihr Gewalt anzuthun sucht? — Joseph fiel vor Putiphar nieder und beschwor seine Unschuld, Zuleicha aber behauptete fortwährend, daß Joseph ungeladen in ihren Kiosk gekommen und daß sie ihn mit Gewalt aus demselben zu vertreiben gesucht habe. Putiphar wußte nicht wem von Beiden er glauben sollte; als er aber in seine Wohnung trat, in welcher ein Kind in der Wiege lag, — es war ein kleiner Vetter Zuleicha's — richtete sich das Kind auf und sprach: Willst du die Wahrheit erkennen, so untersuche Joseph's Oberhemd, ist es vorne zerissen, so ist er schuldig, denn dann hat Zuleicha, als er sich ihr nähern wollte, ihn angefaßt um ihn wegzustoßen, ist es aber von hinten zerrissen, so ist deine Gattin schuldig, weil sie ihn dann verfolgt und am Oberhemde festzuhalten gesucht. Dieses weise Urtheil erregte Putiphars Staunen und erhielt um so mehr seinen Bei-

fall, als dies die ersten Worte waren die das Kind je gesprochen *). Joseph's Oberhemd ward untersucht, und da von hinten ein Stück herausgerissen war, das noch in Zuleicha's Kiosk gefunden ward, rief Putiphar bestürzt aus: wie groß ist die List der Frauen! Um indessen kein Aufsehen zu erregen, enthielt er sich jeder weiteren Züchtigung, und Joseph's Tugend vertrauend, behielt er auch ihn noch ferner in seinem Dienste.

Trotz der Mäßigung Putiphar's ward indessen Zuleicha's Abenteuer bald zum Stadtgespräche, durch die Geschwätzigkeit einer ihrer Nachbarinnen, welche wegen wirklicher Krankheit gleich ihr zu Hause geblieben war und von ihrem Bette aus, das unter einem Zelte im Garten stand, alles was zwischen ihr und Joseph vorgefallen war, angehört hatte. Da ließ Zuleicha die vornehmsten Frauen der Stadt, von denen sie am bittersten getadelt worden, zu einer Mahlzeit laden. Obschon sie eine schlechte Meinung von Zuleicha hatten, stellten sie sich doch alle ein, weil sie die Frau des königlichen Schatzmeisters war, und ließen sich alles

*) Diese Legende, so wie die folgende von den Orangen, findet sich nicht im Midrasch, wohl aber im Sepher Hajaschar. Vgl. Geiger a. a. O. S. 143 u. 146.

so gut schmecken, als wenn sie bei einer Hausfrau von unbescholtenem Rufe gegessen hätten. Zuleicha verbarg ihrerseits was in ihrem Innern vorgieng, bis die Mahlzeit zu Ende war und nur noch Wein und Früchte aufgetragen wurden. Da legte sie jeder Frau eine Orange vor mit einem sehr scharfen Messer, und im Augenblicke als sie das Messer ergriffen um die Orangen zu schälen, erschien, auf ein mit Zuleicha verabredetes Zeichen, Joseph aus einem Nebenzimmer in ihre Mitte. Ganz außer sich riefen alle einstimmig: Großer Gott! das ist kein Mensch, das ist ein göttlicher Engel. Dabei schnitten sie sich in die Hand, ohne es zu bemerken, bis das Blut auf den Tisch strömte, so sehr waren sie von Joseph's Schönheit eingenommen und in seinen Anblick verloren. Dies ist der Jüngling, sagte Zuleicha jetzt, um dessentwillen ihr mich getadelt; es ist wahr, ich liebe ihn und suchte ihn zu verführen, aber seine Tugend war bisher unbesiegbar, doch werde ich, wenn er mir länger widersteht, ihn einsperren lassen. Joseph, der dieses hörte, betete: O Herr! das Gefängniß ist mir lieber als die sündhafte That, zu der man mich verleiten will, schütze mich vor Frauenlist! Gott erhörte Josephs Gebet. — Zuleicha ward nach einiger Zeit durch seine Hartnäckig-

heit so sehr ergrimmt und von ihren Freundinnen so sehr zur Rache angespornt, daß sie ihre Drohung ausführte und ihren Gatten beredete, Joseph, um ihren Ruf vor der Welt zu retten, in den Kerker werfen zu lassen. Aber Gott, der seine Unschuld kannte, verwandelte die dunkle Zelle, in welche er eingesperrt ward, in eine lichtvolle, freundliche Wohnung, ließ in ihrer Mitte eine Quelle entspringen und vor der Thüre einen Baum hervorsprießen, der ihm Schatten und gute Früchte gewährte.

Joseph war noch nicht lange im Gefängnisse, doch wegen seiner Weisheit und Geschicklichkeit im Traumdeuten schon allgemein gekannt und geachtet, als der König der Griechen, welcher damals gegen Egypten Krieg führte, einen Abgeordneten zu Rajjan schickte, mit der vorgeblichen Absicht, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, eigentlich aber um Mittel zu suchen, den heldenmüthigen König Rajjan aus dem Wege zu schaffen. Der Abgeordnete wandte sich an eine alte Griechin, welche schon lange in Egypten wohnte, und fragte sie um Rath. Ich weiß kein anderes Mittel, sagte die Griechin zu ihrem Landsmanne, als entweder den Mundschenk oder den Küchenmeister des Königs zu bestechen, daß einer von ihnen den König vergifte.

Der Abgeordnete machte Beider Bekanntschaft und da er den Küchenmeister zugänglicher fand, schloß er eine immer engere Freundschaft mit ihm, bis es ihm endlich gelang, ihn vermöge einiger Zentner Golds zu bewegen, den König zu vergiften. Sobald er den Zweck seiner Sendung erreicht zu haben glaubte, machte er sich wieder reisefertig, besuchte jedoch vorher seine Landsmännin, in der Absicht, ihr das Versprechen des Küchenmeisters mitzutheilen. Da sie aber nicht allein war, konnte er ihr weiter nichts sagen, als daß er allen Grund habe mit dem Erfolge seiner Sendung zufrieden zu sein. Diese Worte des Gesandten kamen aber bald dem Könige zu Ohren, und da sie nicht auf seine vorgegebene Sendung bezogen werden konnten, indem die Friedensunterhandlungen, um derentwillen er gekommen zu sein behauptete, ganz abgebrochen waren und der Krieg schon wieder begonnen hatte, so vermuthete man irgend ein Geheimniß. Die Griechin ward daher vor den König geführt und so lange gefoltert, bis sie endlich alles, was sie wußte, eingestand. Der König ließ, da er den Schuldigen nicht kannte, sowohl den Küchenmeister als den Mundschenk bis auf weiteres in dasselbe Gefängniß einsperren, in welchem auch Joseph schmachtete. Eines Morgens kamen sie zu ihm

und sagten: wir haben gehört, du verstehest Träume zu deuten, sage uns doch was wir von dem Traume, den wir Beide diese Nacht gehabt, erwarten dürfen. Hierauf erzählte der Mundschenk, er habe Trauben ausgepreßt und den Wein dem Könige dargereicht, der Küchenmeister aber, er habe Speisen in einem Korbe auf dem Haupte getragen, da seien Vögel herbeigeflogen und haben die Besten davon gegessen. Joseph ermahnte sie zuerst zum Glauben an Einen Gott, dann prophezeite er dem Mundschenke die Wiedereinsetzung in sein früheres Amt, dem Küchenmeister aber den Galgen. Als er mit seiner Rede zu Ende war, fingen beide an zu lachen und ihn zu verspotten, denn sie hatten gar nichts geträumt, sondern wollten nur seine Kunst auf die Probe setzen. Joseph sagte ihnen aber: euer Traum möge nun wahr oder erdichtet sein, was ich euch geprophezeit ist Gottes Urtheil, das nicht mehr von euch abzuwenden ist. Er hatte sich nicht geirrt. Die königliche Polizei brachte bald heraus, daß der griechische Gesandte viele Zusammenkünfte mit dem Küchenmeister gehabt, während er den Mundschenk nur ein einziges mal besucht; ersterer wurde daher zum Tode verurtheilt, und letzterer wieder auf seinen Posten zurückberufen. Als er das Gefängniß verließ, bat ihn

Joseph, seiner zu gedenken und seine Befreiung bei dem Könige zu bewirken. Aber der Mundschenk dachte nicht an Joseph, auch verdorrte der Baum und versiegte die Quelle in dem Gefängnisse, weil Joseph statt auf Gott, auf den Beistand eines schwachen Menschen vertraute *).

Joseph war sieben Jahre im Gefängnisse, als er eines Morgens den Mundschenk wiedersah. Er war gekommen, um ihn vor den König zu führen, welcher einen Traum gehabt, den Niemand zu deuten wußte. Joseph weigerte sich aber vor dem Könige zu erscheinen, bevor er ihn von seiner Unschuld überzeugt. Er erzählte daher dem Mundschenke die Ursache seiner Gefangenschaft, nannte ihm auch alle Frauen welche Zuleicha zu sich geladen hatte und vor denen sie aus ihrer Liebe zu ihm gar kein Geheimniß gemacht. Der Mundschenk brachte Joseph's Antwort dem Könige, welcher sogleich Zuleicha und alle von Joseph bezeichneten Frauen zu sich rufen ließ. Sie gestanden, daß sie Joseph verläumdet **), und Zuleicha selbst bekannte,

---

*) Auch nach dem Midrasch Fol. 45. mußte Joseph noch zwei Jahre im Gefängniß schmachten, weil er den Mundschenken gebeten, sein zu gedenken.

**) So heißt es auch im Midrasch Fol. 45: „Potiphar's

daß sie ihn zu verführen gesucht. Der König ließ Joseph ein Schreiben zustellen, in welchem er ihm nicht nur seine Freiheit wieder schenkte, sondern sogar die schon erstandene Gefängnißstrafe als ungerecht und auf falsche Anklage beruhend erklärte. Joseph zog nun die von Rajjan ihm geschickten Kleider an und begab sich in den königlichen Palast, wo Rajjan die Großen des Reichs, die Priester, Sternkundigen und Traumdeuter Egyptens um sich versammelt hatte. Ich habe im Traume, sagte der König, sobald Joseph in seiner Nähe war, sieben magere Kühe gesehen, welche sieben Fette aufgefressen, und sieben ausgedroschene Aehren, die sieben Volle verschlungen haben, kannst du mir sagen was dieser Traum bedeutet? Gott wird deinem Lande, antwortete Joseph, sieben fruchtbare Jahre schenken, denen sieben Hungerjahre folgen werden, drum

---

Frau sah so übel aus, daß ihre Freundinnen sie fragten, was ihr widerfahren? Da erzählte sie ihnen ihr Abentheuer mit Joseph. Darauf sagten sie: Du kannst nichts Besseres thun, als ihn bei deinem Gatten anzuklagen und einsperren zu lassen. Sie bat dann ihre Freundinnen, ebenfalls Joseph als Verführer bei ihren Männern anzuklagen. Dieß thaten sie, und alsbald kamen ihre Männer zu Potiphar und beklagten sich bei ihm über Joseph's Frechheit u. s. w."

sei vorsichtig und lasse in den sieben ersten Jahren so viel Korn sammeln und gut aufbewahren, als zur Erhaltung deiner Unterthanen während der sieben folgenden Jahre nöthig ist. Der König war mit dieser Auslegung sehr zufrieden und ernannte Joseph zum Verwalter aller seiner Güter an Potiphar's Stelle. Joseph reiste nun im Lande umher und kaufte die Frucht auf, welche wegen des großen Ueberflusses in sehr niedern Preisen stand, und ließ überall, besonders aber in der Hauptstadt, große Magazine erbauen. Eines Tages als er austritt, um einen außerhalb der Stadt gelegenen Kornspeicher zu besichtigen, bemerkte er eine Bettlerin auf der Straße, deren ganzes Aussehen zwar höchst elend war, die aber doch noch unverkennbare Spuren ehemaliger Größe an sich trug. Joseph näherte sich ihr mitleidsvoll und streckte ihr eine Hand voll Gold hin. Sie weigerte sich aber etwas anzunehmen, sondern sagte schluchzend: Großer Prophet Gottes! nicht würdig bin ich deiner Gabe, obgleich mein Vergehen die Leiter zu deinem jetzigen Glücke geworden. Bei diesen Worten betrachtete sie Joseph näher und siehe da, es war Zuleicha, die Frau seines Herrn, die ihn so leidenschaftlich geliebt. Er fragte sie nach ihrem Gatten und vernahm, daß er bald nach seiner



Entsetzung vor Gram und Armuth gestorben, und daß er eigentlich seit ihrer Verheiratung so siech war, daß sie immer nur den Namen einer Gattin getragen. Als Joseph dies hörte, führte er sie zu einer Verwandten des Königs und ließ sie wie eine Schwester pflegen. Bald erschien sie ihm aber wieder so blühend und jugendlich wie zur Zeit seines Eintrittes in ihr Haus. Er hielt daher bei dem Könige um sie an und heiratete sie mit dessen Einwilligung. Zuleicha gebar ihm zwei Söhne noch vor Beginn der schrecklichen Hungerjahre, während derer die Egypter zuerst ihr Gold, ihren Schmuck und andere Kostbarkeiten, dann ihre liegenden Güter, später ihre Sklaven und zuletzt sogar ihre eigne Person, sowie ihre Frauen und Kinder, dem Könige für Frucht verkaufen mußten. Aber nicht nur in Egypten, sondern auch in den angrenzenden Ländern herrschte große Noth. Auch im Lande Kanaan war kein Korn mehr zu haben, so daß Jakob genöthigt war, seine zehn Söhne — Benjamin allein behielt er bei sich — nach Egypten zu schicken, um Lebensmittel einzukaufen. Er empfahl ihnen aber, um kein Aufsehen zu erregen und um wegen ihrer schönen, kräftigen Gestalt, nicht das böse Auge an sich zu ziehen, durch zehn verschiedene Thore der Stadt einzu-

ziehen. — Joseph erkannte seine Brüder und nannte sie Spione, weil sie vereinzelt zu ihm gekommen und doch, wie sie selbst gestanden, Brüder waren*). Als sie ihm dann zu ihrer Entschuldigung alle ihre Familienverhältnisse auseinandersetzten und, um die Aengstlichkeit ihres Vaters zu erklären, von einem verlornen Bruder sprachen, ward Joseph so aufgebracht, daß er ihnen die verlangten Lebensmittel versagte und sie aufforderte, auch ihren Bruder Benjamin mitzubringen. Um aber ihrer Rückkehr sicher zu sein, behielt er einen von ihnen

*) Im Midrasch Fol. 46 sagt Jakob seinen Söhnen: geht nicht zusammen durch Ein Thor in die Stadt, wegen des bösen Auges. Dann auf der folgenden Seite: „Joseph dachte wohl, daß seine Brüder nach Egypten kommen würden, er befahl daher den Thorwächtern, ihm jeden Tag die Namen aller Fremden zu bringen. Eines Tages brachte ihm der Eine den Namen Ruben, Sohn Jakob's, der Andere: Simon Sohn Jakob's, und so fort, bis endlich der Zehnte den Namen Ascher, Sohn Jakob's, brachte. Er ließ schnell alle Vorrathskammern bis auf eine schließen, gab dem Vorgesetzten über das offen gelassene Magazin die Namen seiner Brüder und sagte ihm: wenn diese Leute kommen, so lasse sie gefangen nehmen und vor mich führen. Als sie vor ihm erschienen, sagte er ihnen: ihr seid Spione, sonst wäret ihr durch ein Thor gekommen u. s. w."

als Unterpfand bei sich. Nach einigen Wochen kehrten sie mit Benjamin wieder, denn so ungern auch Jakob, ein ähnliches Schicksal für ihn befürchtend wie das Joseph's, ihn ziehen ließ, mußte er doch, um dem Hungertode zu entgehen, endlich nachgeben. Joseph ließ ihnen nun das verlangte Getreide messen, befahl aber seinem Hausverwalter, einen silbernen Becher in Benjamin's Fruchtsack zu legen, sie am Thore der Stadt als Diebe anhalten und in seinen Palast zurückführen zu lassen.

Welche Strafe verdient der, fragte er dann seine Brüder, welcher meinen Becher gestohlen? Er werde dein Sklave, antworteten Jakob's Söhne, in der Gewißheit, daß keiner von ihnen einer solchen Schandthat fähig sei. Als man aber ihre Säcke öffnete und den Becher in dem Benjamin's fand, sagten sie zu diesem: Wehe dir! was hast du gethan? mußtest du dem Beispiele deines verlorenen Bruders folgen, der seines Großvaters Laban Götzenbild und seiner Tante Gürtel entwendet? Da sie indessen ihrem Vater geschworen, nicht ohne Benjamin vor sein Angesicht zu treten, baten sie Joseph, an Benjamin's Stelle einen seiner Brüder als Sklaven zu nehmen. Joseph bestand aber darauf, Benjamin zu behalten. Ruben sagte daher zu seinen Brüdern: reiset zu unserm Vater und er-

zählet ihm, was uns widerfahren, ich, der Aelteste von euch, der ihm gelobt, eher mein Leben zu opfern, als ohne Benjamin zurück zu kehren, bleibe hier, bis er mich selbst zurück ruft; denn er wird wohl einsehen, daß ein ähnlicher Vorfall nicht vorauszusehen war und daß, wenn uns Benjamin als ein Dieb bekannt gewesen wäre, wir keine Bürgschaft für ihn geleistet hätten. Jakob schenkte seinen wiederkehrenden Söhnen keinen Glauben, sondern befürchtete, sie möchten gegen Benjamin wie früher gegen Joseph gehandelt haben. Er brach in Thränen aus und weinte bis sein Augenlicht erlosch, denn auch sein Schmerz um Joseph erwachte von Neuem, obgleich er immer noch auf die Erfüllung seines Traumes hoffte. Jetzt reisten seine Söhne zum dritten Male nach Egypten, mit dem Entschlusse, Benjamin mit Gewalt zu befreien; denn sie waren so stark, daß sie es allein mit ganzen Kriegsheeren aufnehmen konnten. Jehuda besonders, wenn er in Zorn gerieth, konnte wie ein Löwe brüllen, und mit seiner Stimme die stärksten Männer tödten *). Er war dann nicht mehr zu be-

*) Im Midrasch Fol. 46. heißt es: Als Joseph Simeon einsperren ließ, wollten seine Brüder ihm beistehen. Simeon

sänftigen, bis einer seiner Verwandten den struppigen Haarbüschel berührte, welcher in solchen Augenblicken aus seinem Nacken hervorstach. Indessen versuchten sie es zuerst nochmals, Joseph durch Bitten zu bewegen, Benjamin frei zu lassen. Als sie aber von ihres Vaters Liebe zu ihm sprachen, fragte er: was denn aus Joseph geworden? Da sagten sie: ein Wolf

---

nahm aber ihren Beistand nicht an. Joseph ließ sich dann von Pharao siebzig Helden schicken, um ihn zu fesseln. Als sie sich aber Simeon mit Ketten näherten, schrie er sie an, daß sie zu Boden stürzten und sich die Zähne einschlugen. Da sagte Joseph zu seinem Sohne Menasche, der neben ihm stand: Wirf du ihm die Kette um den Hals! Menasche versetzte Simeon einen Schlag und legte ihn in Fesseln. Da rief Simeon: Dieser Schlag kömmt aus meiner Familie. Auch Fol. 47 heißt es: Als Joseph Benjamin einsperren ließ, schrie Jehuda so heftig, daß Chuschim der Sohn Dan's, es in Kanaan hörte und mit ihm schrie. Joseph fürchtete umgebracht zu werden, als er Jehuda so sehr im Zorn sah, daß sein rechtes Auge Blut ausspritzte. Einige behaupten: Jehuda hatte fünf Kleider über einander, und wenn er im Zorne war schwoll sein Herz so sehr an, daß sie alle zerrissen. Joseph schrie dann auch so laut, daß er eine Säule in einen Haufen Kieß verwandelte, so daß Jehuda dachte: auch er ist ein Held wie wir.

hat ihn gefressen. Joseph nahm einen Becher zur Hand und stellte sich, als wahrsage er daraus, dann schrie er sie an: ihr seid Lügner, Joseph ist von euch verkauft worden. Als sie dieser Anklage widersprachen, ließ sich Joseph von Zuleicha den Kaufbrief geben, welchen Jehuda eigenhändig den Beduinen ausgestellt und zeigte ihn vor. Wir hatten einen Sklaven, der Joseph hieß, versetzte Jehuda, und gerieth dabei in solchen Zorn, daß er im Begriffe stand zu brüllen; aber die Stimme versagte ihm, denn Joseph ließ seinen bis zum Boden herabhängenden Haarbüschel von seinem Sohne Ephraim berühren. Als die Brüder dies sahen, blieb ihnen kein Zweifel mehr übrig, daß sie vor Joseph standen; denn außer ihm konnten sie ja keinen Verwandten in Egypten haben. Sie fielen daher vor ihm nieder und riefen: du bist unser Bruder Joseph, verzeihe uns! Ihr habt nichts von mir zu fürchten, erwiederte Joseph, und auch Gott, der Barmherzige, wird euch begnadigen. Doch reiset jetzt schnell zu unsrem Vater zurück und bringet ihn hierher, nehmet auch mein Hemd mit und werfet es über sein Gesicht, so wird seine Blindheit vergehen. Sie hatten kaum die Hauptstadt Egyptens verlassen, als der Wind schon Jakob den Wohlgeruch von Joseph's Hemd zu-

wehte, und als es ihm Jehuda, welcher seinen Brüdern vorangeeilt war, brachte, öffneten sich seine Augen wieder. Sie reisten nun zusammen nach Egypten, Joseph zog ihnen entgegen und nachdem er seinen Vater umarmt hatte, rief er: Herr, du hast nun meinen Traum zur Wahrheit gemacht und mir eine große Macht verliehen. Schöpfer des Himmels und der Erde, sei meine Stütze in dieser und jener Welt, lasse mich als Muslim sterben und zu den übrigen Frommen einkehren!

Jakob sowohl als Joseph verließen Egypten nicht mehr, aber beide verlangten in ihrem Testamente, im Lande Kanaan bei Abraham begraben zu werden, was auch geschah. Gottes Friede sei mit ihnen!

Moses und Aron.

Als die Zeit herannahte, in welcher Gott wieder einen Propheten auf die Erde senden wollte, hatte Pharaon, der König von Egypten, in einer Nacht, drei Träume nach einander. Zuerst vernahm er eine Stimme, welche ihm zurief: Pharaon! thue Buße, denn das Ende deiner Herrschaft ist nahe; ein Jüngling aus fremdem Stamme wird dich und dein Volk vor der ganzen Welt beschämen. Der König ward durch diesen Traum sehr beunruhigt, doch nach einer Weile schlief er wieder ein. Da erschien vor ihm im Traume ein Löwe, welcher einen, nur mit einem Stabe bewaffneten Menschen zu zerreißen drohte; der Mensch blieb aber ganz ruhig stehen, bis der Löwe auf ihn zukam, dann versetzte er ihm einen einzigen Schlag mit dem Stabe und warf ihn in den Nil. Pharaon's Unruhe vermehrte sich durch diesen zweiten Traum, und erst gegen Tagesanbruch ward es ihm möglich, noch

einmal einzuschlafen. Aber kaum hatte er die Augen geschlossen, da sah er seine tugendhafte Gattin Asia auf einem geflügelten Pferde in der Luft schweben. Das Pferd flog himmelwärts, sie rief ihm ein letztes Lebewohl zu, worauf dann die Erde unter seinen Füßen sich spaltete und ihn verschlang. Pharaon erhob sich von seinem Lager, sobald er erwachte und ließ seinen Vizier Haman rufen. Diesem befahl er, alle Zauberer, Traumdeuter und Sternkundigen der Hauptstadt sogleich zu versammeln. Als sie, mehrere Tausend an der Zahl, im größten Saale des königlichen Palastes beisammen waren, bestieg Pharaon seinen Thron und trug ihnen mit bebender Stimme seine Träume vor. Obgleich aber die Deutung dieser Träume so leicht war, daß sie keinem Einzigen aus der ganzen Versammlung verborgen blieb, so wagte es doch Niemand, dem Könige die Wahrheit zu gestehen. Dieser errieth aber an der Blässe ihres Angesichts, was in ihrem Innern vorgieng und forderte den Obersten der Sterndeuter auf, ihm nichts zu verhehlen von dem was ihm bevorstehe und sicherte ihm zum voraus seine Gnade zu, selbst wenn er ihm das Schlimmste prophezeien würde. Mächtiger König! sprach jetzt der Angeredete, ein Greis von neun und neun-

zig Jahren, mit einem Barte, der wie eine Silberstange bis zu seiner Brust herabhieng: Noch nie fiel es deinem Diener so schwer, deinem Befehle zu gehorchen, als in diesem Augenblicke, wo ich dir das größte Unheil verkünden muß. Eine deiner Sklavinnen, von den Töchtern Israel's, wird einen Knaben gebären, oder hat ihn vielleicht in diesem Jahre schon geboren, welcher dich und dein Volk in den tiefsten Abgrund stürzen wird. Pharaon fieng bei diesen Worten an laut zu weinen; er warf seine Krone vom Haupte, zerriß sein Gewand und schlug sich mit geballter Faust auf Brust und Gesicht. Alle Anwesenden weinten mit ihm und keiner wagte es, ihm ein Wort des Trostes zu sagen. Da trat der Vizier Haman *) hervor und sprach: Meine Treue und An-

*) Hier weicht die muselmännische Legende von der rabbinischen ab, derzufolge (Midrasch Fol. 52) Bileam diesen Rath ertheilte, während Hiob schwieg, Jethro aber, sein dritter Rathgeber, ihm von jeder Gewaltthat gegen das Volk Israel abrieth. Hiob ward wegen seines Schweigens in die größte Versuchung gebracht und mit allerlei Leiden heimgesucht; Bileam wegen seines ruchlosen Rathes später von den Israeliten umgebracht, und Jethro, welcher wegen seiner Freimüthigkeit nach Midian fliehen mußte, ward zum Lohne dafür Moses' Schwiegervater.

hänglichkeit sind dir bekannt, großer König! Darum verzeihe deinem Sklaven, wenn er dich über deine Niedergeschlagenheit zu tadeln und dir einen Rath zu ertheilen sich erkühnt, wodurch du die Verwirklichung des Traumes zu vereiteln vermagst. Noch ist die Macht in deiner Hand, wenn du sie vollkommen gebrauchst, so machst du alle Traumdeuter zu Schanden. Lasse sogleich alle in diesem Jahre geborenen Kinder und alle schwangern Frauen tödten und alle Männer von ihren Frauen trennen, so kannst du der dir bevorstehenden Gefahr trotzen. Pharaon befolgte diesen grausamen Rath. Siebentausend Kinder unter einem Jahre wurden sogleich erdrosselt und eben so viele schwangere Frauen in den Nil geworfen. Die Männer wurden dann von ihren Frauen abgesondert und es ward ihnen bei Todesstrafe verboten, sich denselben zu nähern *).

---

*) Auch im Midrasch wird Pharaons Mordbefehl als Folge eines Traumes dargestellt. Die Stelle lautet (Fol. 51): Im Jahre hundert und dreißig, nachdem die Israeliten nach Egypten gewandert, sah Pharao einen alten Mann vor sich, welcher eine Wage in der Hand hielt und in die eine Schale alle Gelehrten und Fürsten Egyptens legte, in die andere aber ein Lämmchen, das jedoch alles Andere überwog, so daß

Eines Nachts, als Amran, ein Israelite, welcher zu den Vizieren Pharaon's gehörte, bei diesem die Nachtwache hatte, erschien ihm der Engel Gabril, auf einem seiner Flügel Amran's Gattin, Johabed die Tochter Jaßhar's, tragend. Er legte die Frau neben Pharaon, welcher in tiefen Schlaf versunken war und wie ein geschlachteter Stier schnarchte, und sprach zu Amran: die Stunde der Empfängniß des Gesandten Gottes ist gekommen und du bist von dem Herrn auserkoren, ihn zu zeugen. Er sendet dir deine Gattin hierher, um dir sogleich einen Beweis von Pharaon's Ohnmacht gegen den Willen des Allmächtigen zu geben. Der Engel verschwand, nachdem er so gesprochen

---

Pharao höchst erstaunt über das schwere Gewicht dieses Lämmchens war. Als er erwachte und diesen Traum seinen Leuten erzählte, erschracken sie sehr darüber. Einer seiner Diener sagte dann: dieser Traum bedeutet ein großes Unglück für Egypten, das einst ein Kind aus dem Volke Israel über dasselbe bringen wird. Wenn es der König für gut findet, so lassen wir, um diesem Unglück vorzubeugen, ein königliches Gesetz bekannt machen, welches vorschreibt, daß jeder Knabe, der von einer Israelitin zur Welt gebracht wird, gleich bei seiner Geburt getödtet werde. Der König befolgte diesen Rath.

und ließ Jochabed in den Armen Amran's, bis der Morgenstern aufgieng. Dann trug er sie, noch ehe Pharaon erwachte, wieder auf seinen Flügeln in ihre Wohnung zurück.

Pharaon hatte in dieser Nacht wieder denselben Traum, der ihn schon früher beunruhigt; als er erwachte, ließ er Haman vor sich kommen und befahl ihm abermals die Traumdeuter zu versammeln. Aber kaum hatte er diesen Befehl ertheilt, als der Oberste der Sterndeuter um Eintritt bitten ließ. Pharaon hieß ihn willkommen und fragte ihn: was ihn so früh in den Palast geführt? Die Sorge um deinen Thron, antwortete der Traumdeuter, und um dein Leben. Ich habe gestern Nacht in den Sternen gelesen, daß der Knabe, welcher dir einst Reich und Leben rauben wird, empfangen wurde; ich konnte daher kaum den Morgenstern abwarten, um dir von diesem traurigen Ereignisse Kunde zu bringen; vielleicht gelingt es dir, den Mann zu entdecken, welcher, troß deinem Verbote und deinen weisen Anordnungen, doch diese Nacht seine Frau zu besuchen die Möglichkeit gefunden. Pharaon schenkte dem Sternkundigen um so mehr vollen Glauben, als die Wiederholung seines Traums auch darauf hindeutete; er machte daher Haman Vorwürfe darü-

ber, daß er nicht bessere Maßregeln getroffen, um eine Uebertretung seines Verbotes unmöglich zu machen. Verzeihe deinem Diener, sprach Haman, wenn ich mich erkühne, an der Unfehlbarkeit der Deutung dieses gelehrten Meisters zu zweifeln; aber die von mir getroffenen und unter meiner Aufsicht ausgeführten Verfügungen sind der Art, daß sie mir diesmal ganz unbegreiflich wird. Ich begab mich gestern, sobald ich den königlichen Palast verlassen, jenseit des Stromes, und ließ alle Männer Israels zu mir rufen und drohte jedem Zurückbleibenden, unter welchem Vorwande es auch wäre, mit dem Tode. Um jedoch sicher zu sein, daß wenn sich auch einer in seiner Wohnung versteckt, er dennoch von seiner Gattin getrennt bleibe, ließ ich dann auch alle Frauen in einen ganz andern Stadttheil unterbringen, den ich, eben so wie das Lager der Männer, mit Truppen umstellte, die Niemanden weder aus- noch eingehen lassen. Indessen werde ich doch so handeln, als wenn ich von der Aussage deines Sternkundigen überzeugt wäre. Wenn du willst, so lasse ich alle Frauen erwürgen, wo nicht, so mögen sie nach einigen Monaten einer neuen Untersuchung, durch egyptische Hebammen, unterworfen werden, da können wir die Schuldige schon herausfinden und ihre



Leibesfrucht im Keime zerstören. Gott flößte Pharaon Erbarmen gegen die Frauen Israels ein, und er begnügte sich damit, sie fortan streng bewachen und weitern Untersuchungen unterwerfen zu lassen. Diese waren aber, nach der Bestimmung des Herrn, fruchtlos; denn da Amran nicht aus dem königlichen Palaste weichen durfte, so schöpfte auch Haman nicht den mindesten Verdacht gegen dessen Gattin und machte für sie, als Frau eines Viziers, eine Ausnahme von der allgemeinen Maßregel.

Nach neun Monaten gebar Johabed einen Knaben, welchen sie Musa (Moses) nannte. Sie empfand bei der Entbindung nicht den mindesten Schmerz; so war sie auch während ihrer ganzen Schwangerschaft von allen Beschwerlichkeiten, denen sonst schwangere Frauen unterworfen sind, befreit geblieben *). Um so

*) Ganz aus dem Midrasch a. a. O.: „In der Bibel wird Johabed's Empfängniß und Entbindung zusammengestellt, um anzudeuten, daß letztere eben so schmerzlos war wie erstere.“ Zu den Worten der Bibel: sie sah ihn, daß er gut war, heißt es dann unter Anderm: „Die Gelehrten behaupten: als Moses geboren ward, verbreitete sich ein Licht über die ganze Welt, denn es heißt mit denselben Worten in der Schöpfungsgeschichte: Gott sah das Licht, daß es gut war.“

größer war aber ihr innerer Schmerz, als sie ihre Blicke auf das wie der Vollmond strahlende Gesichtchen ihres Kindes warf und an dessen nahen Tod dachte. Moses erhob sich aber und sprach: fürchte nichts, Mutter! der Gott Abraham's ist mit uns.

In der Nacht, als Moses geboren ward, stürzten die Götzen in allen Tempeln Egyptens um. Pharaon vernahm im Traume eine Stimme, welche ihm zurief: Bekehre dich zu dem einzigen Gotte, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, oder dein Untergang ist unausbleiblich. Des Morgens erschien der Sterndeuter wieder und kündete Pharaon die Geburt des Knaben an, welcher ihn einst in's Verderben stürzen würde. Haman ließ nun von Neuem alle Wohnungen der Israelitinnen durchsuchen, und machte selbst bei der Johabed's keine Ausnahme, weil er dachte, es könnte leicht eine andere Frau ihr Kind in ihrem Hause verborgen haben. Johabed war ausgegangen, als Haman in ihr Haus trat; ihr Kind hatte sie aber vorher in den Backofen gesteckt und vor dasselbe viel Holz gelegt. Haman ließ, als er im ganzen Hause nichts fand, das Holz im Backofen anzünden und gieng weiter. Ist ein Kind im Ofen verborgen, dachte er, so wird es verbrennen. Als Johabed nach Hause kam

und ein großes Feuer im Backofen sah, stieß sie ein jämmerliches Wehegeschrei aus. Aber Moses rief ihr aus dem Backofen zu: beruhige dich, Mutter! Gott hat dem Feuer keine Gewalt über mich gegeben. Da indessen Haman diese Haussuchungen oft wiederholte, und Johabed fürchtete, er möchte einmal, statt den Backofen anzuzünden, das Holz ausräumen lassen, beschloß sie ihr Kind lieber dem Nil anzuvertrauen als länger der Gefahr auszusetzen, von Haman entdeckt zu werden. Sie ließ sich daher von Amran ein Kästchen schicken, legte Moses hinein und trug es gegen Mitternacht nach dem Nile. Sie kam aber an einer Wache vorüber, ward angehalten und gefragt, was das Kästchen enthalte, das sie unter dem Arme trug. In diesem Augenblicke spaltete sich die Erde zu den Füßen des Soldaten, der hier Wache hielt und verschlang ihn bis zum Halse. Lasse diese Frau ungestört ihres Weges gehen, ließ sich dann eine Stimme aus der Erde vernehmen, und dein Mund nie aussprechen, was deine Augen gesehen, oder du bist des Todes! — Der Soldat drückte die Augen zu, als Zeichen des Gehorsams, denn sprechen konnte er schon nicht mehr, so fest war sein Hals zusammengedrückt, und als Johabed vorüber war, spie ihn die Erde wieder aus. An

die Stelle des Ufers angelangt, wo Jochabed das Käst-chen zwischen Schilfrohr legen wollte, erblickte sie eine große schwarze Schlange. Es war Iblis, der sich ihr in dieser Gestalt in den Weg legte, in der Absicht, sie in ihrem Vorhaben wankend zu machen. Erschrocken fuhr sie vor diesem scheußlichen Thiere zurück, aber Moses rief ihr aus dem Kästchen zu: Sei ohne Furcht, Mutter! gehe nur deines Weges fort, meine Nähe wird diese Schlange schon verjagen. Iblis verschwand bei diesen Worten. Jochabed öffnete dann noch ein-mal das Kästchen, drückte Moses an ihr Herz, schloß es wieder und legte es weinend und schluchzend zwi-schen das Schilfrohr, in der Hoffnung, daß eine gut-herzige Egypterin das Kind aufnehmen würde. Als sie sich wieder entfernte, hörte sie eine Stimme vom Himmel: Betrübe dich nicht, Gattin Amrans! wir bringen dir deinen Sohn zurück; er ist zum Gesand-ten des Herrn erkohren!

Um die Ohnmacht der menschlichen Vorkehrungen gegen das was der Kalam auf die himmlische Schick-salstafel geschrieben, recht deutlich darzuthun, hatte Gott Amran mit seiner Gattin auf Pharaon's Bett vereinigt. So sollte nach seinem Willen jetzt auch der den Flu-ten preisgegebene Knabe durch Pharaon's eigne Familie

gerettet werden. Er befahl daher, sobald Jochabed sich entfernt hatte, dem über das Wasser gesetzten Engel, das Kästchen, in welchem Moses lag, vom Ufer wegzuspülen und in den Kanal zu treiben, welcher Pharaon's Palast mit dem Nile verband. Pharaon hatte nämlich wegen seiner aussätzigen Töchter, denen die Aerzte Nilbäder verordnet, einen Kanal graben lassen, durch welchen das Nilwasser in ein großes Becken mitten im Schloßhofe geleitet ward. Die Aelteste der sieben Prinzessinnen sah zuerst das Kästchen und trug es an das Ufer um es zu öffnen. Als sie die Decke aufhob, strahlte ihr ein Licht entgegen, das ihre Augen nicht ertragen konnten, sie warf daher ihren Schleier über Moses. Aber in diesem Augenblicke leuchtete ihr eignes Gesicht, das bisher mit Narben und Blattern von allen möglichen häßlichen Farben bedeckt war, wie der reinste Mond, und ihre Schwestern riefen erstaunt: wie so bist du auf einmal von deinem Aussatze befreit worden? Durch die Wunderkraft dieses Kindes, antwortete die Aelteste*). Der Glanz der mir

*) Auch im Midrasch Fol. 51, zu den Worten „die Tochter Pharao's ging an den Fluß," heißt es: „denn sie war mit schwerem Aussatze behaftet, so daß sie nicht im Warmen

entgegenstrahlte, als ich es unverschleiert anblickte, hat alle Unreinlichkeit an meinem ganzen Körper, wie die aufgehende Sonne das Dunkel der Nacht, verscheucht. Jetzt hoben auch ihre sechs Schwestern, eine nach der Andern, den Schleier von Moses Gesicht weg und auch sie wurden so rein, als wären sie von dem feinsten Silber geschaffen worden. Die Aelteste nahm dann das Kästchen auf ihr Haupt und trug es zu ihrer Mutter Asia und erzählte ihr, auf welche wunderbare Weise sowohl sie, als ihre Schwestern, geheilt worden. Asia hob Moses aus dem Kästchen heraus und brachte ihn vor Pharaon. Die Prinzessinnen folgten ihr. Pharaon fuhr zusammen, als Asia in sein Gemach trat, sein Herz ward von trüber Ahnung erfüllt, und ohnehin war es nicht Sitte, daß seine Frauen ihn unaufgefordert besuchten. Sein Gesicht heiterte sich indessen wieder auf, als er die sieben Prinzessinnen erblickte, welche an Schönheit jetzt alle ihre Zeitgenossinnen

---

baden durfte. Sobald sie aber ihre Hand ausstreckte und das weinende Kind anfaßte, ward sie geheilt; deshalb erhielt sie es auch am Leben, denn sie dachte, es wird gewiß einst zum frommen Manne heranwachsen, und wer einem Menschen das Leben rettet, gleicht dem, der eine ganze Welt erhält. Darum ward ihr auch die Seligkeit des jenseitigen Lebens zu Theil.

übertrafen. Wer sind diese Mädchen? fragte er Asia. Sind es Sklavinnen, die mir irgend ein unterthäniger Fürst zum Geschenke macht? Es sind deine Töchter, antwortete Asia, und hier auf meinem Arme liegt der Arzt, der sie von ihrem Aussatze geheilt. — Sie erzählte hierauf dem Könige, wie die Prinzessinnen Moses gefunden und wie sie durch dessen Anblick von ihrem Uebel genesen.

Pharaon jubelte laut auf vor Freude und umarmte, zum erstenmale im Leben, seine geliebten Töchter. Nach einer Weile verfinsterte sich indessen sein Blick wieder und er sprach zu Asia: „Dieses Kind darf nicht am Leben bleiben. Wer weiß ob nicht seine Mutter eine Israelitin und ob es nicht das Kind ist, von dem mir meine Träume sowohl, als meine Sternkundigen, so viel Unheil prophezeit?“ — „Glaubst du noch immer an eitle Träume, Eingebungen Satans, und an noch eitlere Deutungen, von Männern, welche in den Sternen die Zukunft lesen zu können sich rühmen? Hast du nicht alle schwangeren Frauen Israel's und alle Kinder tödten und ihre Wohnungen durchsuchen lassen? Uebrigens steht es ja noch immer in deiner Macht dieses schwache Wesen zu vernichten, nimm es nur einstweilen, aus Dankbarkeit für die

wunderbare Heilung deiner Tochter, in deinen Palast auf." Diesen Bitten Asia's schlossen sich alle Prinzessinnen an, bis sich Pharaon endlich erweichen ließ, und gestattete, daß das Kind im königlichen Palaste erzogen werde.

Kaum hatte Pharaon das Wort der Gnade ausgesprochen, so eilte Asia mit dem Kinde in ihre Gemächer und ließ eine egyptische Amme holen. Moses stieß aber die Brust der Amme von sich. Der Wille des Höchsten war nämlich, daß er keine Nahrung aus der Brust einer Götzendienerin einsauge*). Asia ließ eine andere Amme rufen, aber auch sie berührte Moses nicht, eben so wenig eine Dritte. Am folgenden Tage ließ Asia bekannt machen: jede Frau, welche ein fremdes Kind, gegen eine gute Belohnung, zu säugen wünscht, stelle sich im königlichen Palaste ein. Der ganze Schloßhof war bald nach dieser Bekanntmachung

*) Eben so im Midrasch Fol. 51. Aus den Worten: „Seine Schwester sagte zu Pharao's Tochter: Soll ich dir eine Säugamme von den Hebräerinnen holen?" läßt sich schließen, daß man ihn (Moses) allen Egypterinnen gebracht, er aber an keiner trank, weil er dachte: soll ein Mund, der einst mit der Schekina sprechen wird, etwas Unreines einsaugen?

mit Frauen und Mädchen gefüllt, von denen viele blos der Neugierde wegen kamen. Unter letztern befand sich auch Kolthum (Miriam), eine ältere Schwester Moses'. Als sie hörte, daß das Kind in einem Kästchen auf dem Wasser gefunden worden und noch immer an keiner Brust trinken wolle, lief sie schnell zu ihrer Mutter und erzählte es ihr. Johabed eilte in den königlichen Palast — denn die harten Verfügungen gegen die Israelitinnen waren jetzt aufgehoben — und ließ sich bei Asia als Amme melden. Moses erblickte kaum seine Mutter, als er die Arme nach ihr ausstreckte. Sie legte ihn an ihre Brust und da er sogleich trank, ward sie auf zwei Jahre als Amme gemiethet. Nach Verlauf dieser Zeit entließ Asia sie reichlich beschenkt, behielt aber Moses bei sich, in der Absicht, ihn an Kindesstelle anzunehmen, weil sie keine männliche Nachkommen hatte. Auch Pharaon gewann Moses nach und nach recht lieb und brachte oft ganze Stunden spielend mit ihm zu.

Eines Tages — Moses war damals in seinem vierten Jahre — als Pharaon mit ihm spielte, nahm er ihm die Krone vom Haupte, warf sie zur Erde und schleuderte sie mit dem Fuße weg *). Dies erweckte

*) Auch diese Sage stammt aus dem Judenthum. Sie

Pharaon's Argwohn von Neuem; grimmig lief er zu Asia, machte ihr Vorwürfe daß sie ihn beredet, Moses beim Leben zu lassen und zeigte von Neuem Lust, ihn zu tödten. Asia lachte ihn aber darüber aus, daß er sich von der Unart eines Kindes zu so schwarzen Gedanken verleiten lasse. Gut, sagte Pharaon, wir wollen einmal sehen, ob dieses Kind unüberlegt oder bedachtsam handelt. Laß einmal eine Schüssel mit bren-

---

lautet im Midrasch Fol. 52: Im dritten Jahre von Moses' Geburt, saß einst Pharaon auf seinem Thron, seine Gattin ihm zur Rechten, seine Tochter Bitja, mit Moses auf dem Schooße, zu seiner Linken und alle Fürsten Egyptens saßen an der königlichen Tafel. Da streckte Moses seine Hand nach der Krone Pharaons aus, nahm sie ihm ab und setzte sie sich selbst auf. Alle Anwesenden erschracken darüber und Bileam, der Zauberer, sprach: Gedenke, o König! deiner Träume und ihrer Deutung! Dieser Knabe ist von Hebräern, welche Gott im Herzen haben, er hat aus innerer Weisheit das Reich Egyptens sich zugeeignet . . . (folgen Beispiele von Abraham bis auf Joseph) — wenn es dem König genehm ist, so vergießen wir sein Blut, bevor er den König seines Reiches beraubt. Da sandte Gott einen Engel in Gestalt eines egyptischen Fürsten, welcher sagte: wenn es dem König genehm ist, so lassen wir eine Schüssel voll Schohamsteine und eine voll Kohlen bringen u. s. w."

nenden Kohlen und eine mit Dinaren hereinbringen; greift es nach Ersteren, so sei ihm abermals das Leben geschenkt, streckt es aber die Hand nach Letztern aus, so hat es sich selbst verräthen. Asia mußte gehorchen, und als wäre ihr eigenes Leben in Gefahr, heftete sie ihre Augen in banger Erwartung auf Moses' Hand. Schon wollte dieses mit männlichem Verstand begabte Kind eine Hand voll Dinare nehmen, aber Gott wachte über sein Leben und sandte einen Engel, um gegen seinen Willen seine Hand nach den brennenden Kohlen zu lenken und sogar eine derselben in den Mund zu stecken. Pharaon beruhigte sich wieder und bat Asia um Verzeihung; Moses hatte sich aber an der Zunge gebrannt und stammelte von diesem Tage an.

Als Moses sechs Jahre alt war, neckte ihn Pharaon eines Tages so sehr, daß er im Zorne dem Throne, auf welchem Pharaon saß, mit dem Fuße einen so heftigen Stoß gab, daß er umstürzte, Pharaon auf den Boden fiel und aus Mund und Nase blutete. Er erhob sich und zog sein Schwert gegen Moses, um ihn zu durchbohren. Asia und die sieben Prinzessinnen waren zugegen, aber all ihr Bemühen, ihn zu besänftigen, war vergebens. Da flog ein weißer Hahn herbei und rief: Pharaon! vergießest du das Blut dieses Kna-

ben, so werden deine Töchter noch aussätziger als sie früher waren. Pharaon warf einen Blick auf die Prinzessinnen und da schon vor Angst und Schrecken ihr Gesicht ganz gelb geworden, ließ er abermals von seinem blutigen Vorsatze ab. — So wuchs Moses im Hause Pharaon's unter allerlei Gefahren auf, die Gott jedesmal auf wunderbare Weise von ihm abwendete. Eines Morgens — er war damals schon achtzehn Jahre alt — wusch er sich am Nil und betete zu Gott. Ein egyptischer Priester sah ihm zu und bemerkte, daß er sein Gebet ganz anders als andere Egypter verrichtete, die stets ihr Gesicht dem Palaste Pharaon's zuwendeten, während er die Blicke nach Oben gerichtet hatte. Wen betest du an? fragte ihn der Priester ganz erstaunt. Nach vollendetem Gebete antwortete ihm Moses; meinen Herrn. — Deinen Vater Pharaon? — Gott verdamme dich und alle die ihn als Gott verehren! — Diesen Fluch sollst du mit dem Leben büßen; ich gehe sogleich zu deinem Vater und klage dich bei ihm an. — Da betete Moses: Herr des Wassers, der du das ganze Menschengeschlecht, mit Ausnahme Noah's und Audj's, in den Fluthen vertilgt, laß sie auch jetzt aus ihrem Bette treten, um diesen gotteslästerischen Priester zu verschlingen. Moses hatte kaum diese Worte

ausgesprochen, als sich im Nile Wellen aufthürmten, wie sie nur der heftigste Sturm im großen Weltmeere hervorzubringen vermag. Eine derselben wälzte sich über das Ufer her und riß den Priester mit sich in den Strom. Als der Priester sein Leben bedroht sah, schrie er: Gnade, Moses, Gnade! ich schwöre dir, daß ich verschweigen will, was ich von dir gehört. — Wenn du aber deinen Eid brichst? — So mag mir die Zunge aus dem Munde geschnitten werden. — Moses rettete den Priester und gieng seines Weges. Aber als er in den königlichen Palast zurückkehrte, ward er vor Pharaon gerufen, neben welchem der Priester saß, der ihn verrathen. Wen betest du an? fragte ihn Pharaon. — Meinen Herrn, antwortete Moses, der mich speist, tränkt und kleidet und für alle meine sonstigen Bedürfnisse sorgt. Moses meinte damit den einzigen Gott, den Schöpfer und Erhalter der Welt, dem wir Alles verdanken. Pharaon bezog aber, nach dem Willen des Herrn, diese Antwort auf sich selbst und ließ dem Priester, als Verläumder, die Zunge ausschneiden und ihn dann vor dem Palaste hängen.

Moses unterhielt sich, als er das Mannesalter erreicht hatte, bei seinen Ausflügen sehr häufig mit Israeliten und ließ sich vieles von Abraham, Isak und

Jakob, besonders aber von Joseph erzählen, denn seine Mutter hatte ihm längst schon das Geheimniß seiner Geburt anvertraut. Eines Tages sah er wie ein Kopte einen Israeliten Namens Samiri auf das grausamste mißhandelte. Samiri flehte ihn um Schutz an und er versetzte dem Egypter einen Schlag, daß er leblos zu Boden stürzte. Moses bereute seine Heftigkeit und flehte Gott um Gnade an. Am folgenden Tage war Samiri wieder im Streite mit einem Egypter und bat Moses abermals, ihm beizustehen. Moses machte ihm aber Vorwürfe über seine Streitsucht und erhob drohend die Hand gegen ihn. Als Samiri dies sah, sagte er: du wirst doch wohl mich nicht erschlagen wollen, wie gestern den Egypter? Dies hörte der Egypter, welcher zugegen war, und klagte Moses bei Pharaon als Mörder an. Pharaon gab Moses den Blutverwandten des Ermordeten preis, aber einer seiner Freunde aus dem königlichen Hause brachte ihm sogleich Kunde von Pharaon's Urtheil und es gelang ihm, noch zeitlich genug zu entfliehen.

Moses irrte mehrere Tage*) in der Wüste umher,

---

*) Der jüdischen Sage zufolge (Midrasch Fol. 52) vergingen viele Jahre zwischen Moses' Flucht aus Egypten und

bis ihm Gott einen Engel in der Gestalt eines Beduinen sandte, der ihn nach Madian leitete, wo der

---

seiner Ankunft in Midian, die er in Aethiopien zugebracht. Dorthin war vor ihm schon Bileam gekommen und hatte sich, während der König von Aethiopien gegen Syrien und andre Länder Krieg führte, verrätherischerweise der Hauptstadt des Königreichs bemächtigt und sie auf drei Seiten durch Wälle und Graben befestigt, die vierte Seite aber durch giftige Schlangen bewachen lassen. Der König belagerte die Stadt schon neun Jahre lang, als Moses zu ihm in's Lager kam und ihm rieth alle Storcheneier in den umliegenden Wäldern zu nehmen, die jungen Störche aufzuziehen, sie mehrere Tage auszuhungern und dann gegen die Schlangen zu schicken. Der König that dies, die Störche fraßen die Schlangen auf und er nahm die Stadt von dieser Seite her. Doch entkam Bileam durch das entgegengesetzte Thor und reizte Pharaon von Neuem gegen die Israeliten. Moses ward erster Vizier und nach des Königs Tod zum König erwählt und mit der Königin Wittwe verheiratet. Da er sie aber nicht berührte, weil schon Abraham für Isak keine Frau aus fremdem Geschlechte wollte, auch an dem Götzendienste der Aethiopier keinen Antheil nahm, klagte sie ihn bei dem Volke an und schlug ihren Sohn zum Regenten vor. Moses ergriff die Flucht und kam nach Midian, wo ihn Jethro, aus Furcht vor den Aethiopiern, zehn Jahre einsperrte, ohne ihm Nahrung zu reichen, aber Zipora brachte ihm heimlich Brod und Wasser u. s. w.

gläubige Priester Schueib (Jethro) mitten unter Götzendienern wohnte. Die Sonne neigte sich zum Untergange, als er vor einem Brunnen außerhalb dem Städtchen anlangte. Hier standen Lija und Safurija, die beiden Töchter Schueibs, mit ihrer Heerde. Warum tränket ihr euer Vieh nicht? fragte sie Moses, die Nacht bricht ja bald über euch herein. Wir wagen es nicht, antwortete Lija, bis die andern Hirten, welche uns und unsern Vater hassen, das Ihrige getränkt haben. Moses führte dann selbst ihr Vieh an den Brunnen und sagte: wenn irgend ein Hirt etwas dagegen hat, so will ich es mit ihm ausfechten. Die Mädchen ließen ihn gewähren und keiner der Hirten, welche nach und nach herbeikamen, wagte es, sich Moses zu widersetzen, denn sein heiliges Aussehen flößte ihnen Ehrfurcht ein. Als Schueib, welcher über die ungewöhnlich frühe Heimkehr seiner Töchter erstaunt war, von ihnen hörte, daß ein fremder Mann ihr Vieh getränkt, schickte er Safuria an den Brunnen zurück, um ihn zu sich zu laden. Moses berührte aber, obschon er sehr hungrig war, die ihm vorgestellten Speisen nicht, und als Schueib ihn fragte, warum er seine Kost verschmähe, antwortete er: ich gehöre nicht zu Denjenigen die für eine gute That sich gleich

belohnen lassen. Aber auch ich, versetzte Schueib, gehöre nicht zu Denjenigen, die nur solche bewirthen, denen sie Dank schuldig sind; mein Haus steht jedem Gaste offen und als Solcher, nicht als der Wohlthäter meiner Töchter, darfst du wohl eine Labung annehmen. Moses aß nun bis er satt war und erzählte während des Essens, was ihm in Egypten widerfahren. Da du doch nicht in deine Heimat zurückkehren kannst, sagte ihm Schueib, als er mit seiner Erzählung zu Ende war, so bleibe bei mir als Hirt, und wenn du mir acht oder zehn Jahre treu gedient, so gebe ich dir meine Tochter Safuria zur Frau. Moses nahm dieses Anerbieten an und verpflichtete sich zu acht Dienstjahren, setzte jedoch hinzu, daß wenn er sich über nichts zu beklagen haben würde, er gerne noch zwei Jahre länger bleiben wollte, was auch in der Folge geschah.

Am folgenden Morgen begleitete Moses die Töchter Schueib's auf die Weide, da er aber aus Egypten ohne Stock entflohen war, holte ihm Safuria den Wunderstab*) ihres Vaters, welcher vor ihm allen an-

*) Ueber diesen Stab lies't man im Midrasch Fol. 53 und 54: „Mose's Stab wurde am Abend des sechsten Tages

dern Propheten zur Stütze und zur Vertheidigung gedient hatte. Adam hatte ihn aus dem Paradiese mitgenommen, nach seinem Tode fiel er in die Hände Seth's, später bekam ihn Idris, dann Noa, dann Salih, dann Abraham. Moses war dreißig Jahre alt als er in Schueib's Dienst trat, und achtunddreißig als er Safuria heiratete. In seinem vierzigsten Jahre beschloß er nach Egypten zurückzukehren, um sich nach seinen Verwandten und Glaubensgenossen umzusehen. Er kam an einem kalten Regentage in die Nähe des

---

geschaffen und Adam im Paradiese übergeben. Er hinterließ ihn dem Henoch, dieser dem Schem, von dem er zu Abraham überging, dann zu Isak und Jakob. Letzterer nahm ihn mit nach Egypten und übergab ihn vor seinem Tode dem Josef. Als dieser starb, kam er mit allen seinen übrigen Mobilien in Pharaon's Palast. Hier sah ihn Jethro, welcher ehedem einer der Zauberer Pharao's war und nahm ihn mit sich nach Midian und pflanzte ihn in seinen Garten. Niemand konnte sich ihm nähern, bis Moses kam, welcher die Buchstaben las, die darauf waren und ihn sogleich herauszog. Als Jethro dies sah, sagte er: dies ist der Mann, der einst Israel aus Egypten erlösen wird und gab ihm darum seine Tochter Ziphora zur Frau. Mit diesem Stabe hütete Moses Jethro's Vieh 40 Jahre lang und kein einziges Stück ward von einem wilden Thiere angefallen."

Berges Thur, auf welchem ein helles Feuer loderte, und sagte zu seiner Frau: warte hier im Thale, ich will sehen was dieses Feuer bedeutet und dir einige brennende Scheiter mit herunter bringen. Als aber Moses in die Nähe des Feuers kam, vernahm er eine Stimme aus der Mitte des zwar brennenden, doch sich nicht verzehrenden Busches: Ziehe deine Schuhe aus! denn du befindest dich in der Nähe deines Herrn, der sich dir als Licht offenbart, um dich zu seinem Propheten zu weihen und zu Pharaon zu senden, dessen Unglaube und Grausamkeit so groß sind, daß ihn längst Berge erdrückt, Meere ersäuft oder Flammen vom Himmel verzehrt hätten, wollte ich nicht durch ihn der ganzen Welt Zeichen meiner Allmacht geben. Moses fiel nieder und rief: Herr! ich habe einen Egypter getödtet und Pharaon wird mich hängen lassen, sobald ich vor ihm erscheine; auch ist meine Zunge von meiner Kindheit an gelähmt, so daß ich nicht vor Königen sprechen kann. — Sei nicht kleinmüthig, Sohn Amrans! erwiederte die Stimme aus dem Feuer, hätte dein Herr nicht über dich gewacht, so wärest du schon vor deiner Geburt in Staub verwandelt worden. Was deine unvollkommene Sprache angeht, so darf auch dies in deinem Berufe dich nicht stören, denn ich gebe dir

deinen Bruder Aron als Wizier bei, welcher meine Aufträge an Pharaon mittheilen wird. Geh nur ohne Furcht zu Pharaon, der Stab den du in der Hand hast schützt dich gegen jede Gewaltthat, du kannst dich davon überzeugen, wenn du ihn nur auf die Erde legst. Moses warf den Stab von sich und siehe da! er verwandelte sich in eine große lebende Schlange. Moses wollte vor der Schlange entfliehen, aber der Engel Gabril hielt ihn zurück und sagte ihm: fasse sie nur an, sie kann dir nichts zu leid thun. Moses streckte seine Hand nach ihr aus und sie ward wieder zum Stabe. Durch dieses Wunder gestärkt, wollte Moses zu Safuria zurückkehren, um mit ihr den Weg nach Egypten fortzusetzen, aber der Engel Gabril sagte ihm: du hast jetzt höhere Pflichten, als die eines Gatten, schon habe ich auf Gottes Befehl deine Gattin zu ihrem Vater zurückgebracht, du aber sollst allein deine Sendung erfüllen.

In der Nacht, als Moses das egyptische Gebiet betrat, erschien vor Aron, welcher nach seines Vaters Amran's Tode, an dessen Stelle als Vizir Pharaons trat, ein Engel mit einem krystallnen Glase, voll von dem besten alten Weine und sprach, während er ihm das Glas hinreichte: trinke, Aron, von dem Weine,

den dir der Herr als Zeichen fröhlicher Botschaft sendet. Dein Bruder Moses ist nach Egypten zurückgekehrt, Gott hat ihn zu seinem Propheten und dich als dessen Vizier erkohren. Mache dich auf und gehe ihm entgegen! Aron verließ sogleich Pharaons Schlafgemach, in welchem er, wie einst sein Vater, wachen mußte und gieng zur Stadt hinaus dem Nile zu. Als er aber an das Ufer des Stromes kam, war kein einziger Nachen da, auf dem er hätte hinüberfahren können. Plötzlich erblickte er in der Ferne ein Licht und als es ihm näher kam, erkannte er einen Reiter, der so schnell wie der Wind auf ihn zuflog. Es war Gabril auf der Stute Heizam, welche wie der klarste Diamant stralte und deren Wiehern himmlische Lobgesänge waren. Aron glaubte zuerst, er werde von einem von Pharaons Leuten verfolgt und war bereit, sich in den Nil zu stürzen, aber Gabril gab sich ihm noch schnell genug zu erkennen und hob ihn auf sein geflügeltes Pferd, das sie beide nach dem jenseitigen Nilufer brachte. Hier stand Moses, der sobald er seinen Bruder erblickte, laut ausrief: die Wahrheit ist gekommen, die Lüge ist zerronnen. Gabril nahm dann auch Moses zu sich und lud ihn vor dem Hause seiner Mutter ab. Aron trug er aber wieder in den

königlichen Palast, und als Pharaon erwachte, war er wieder auf seinem Posten.

Moses brachte den noch übrigen Theil der Nacht und den ganzen folgenden Tag bei seiner Mutter zu, der er Alles erzählen mußte, was ihm seit dem Tage seiner Flucht aus Egypten in fremdem Lande widerfahren. Die zweite Nacht brachte Moses bei Aron, in dem Schlafgemache Pharaons zu. Alle Thore des Palastes, so fest sie auch verschlossen waren, öffneten sich vor ihm, sobald er sie mit dem Stabe berührte und die davor stehenden Wachen waren wie versteinert*).

---

*) Noch wunderbarer im Midrasch Fol. 54. Da erzählt zuerst Rabbi Meiir: Pharao's Palast hatte vierhundert Thore, hundert auf jeder Seite und vor jedem Thore standen sechzigtausend Helden, darum mußte Gabriel sie (Moses und Aron) auf anderm Wege hineinbringen. Als Pharaon sie sah, sagte er: Wer hat diese hereingelassen? Sogleich ließ er die Wachen kommen und die Einen umbringen, die Andern prügeln. Als sie am folgenden Tage wiederkehrten, ließ er die Wachen wieder rufen, da sagten sie: Diese Männer sind Zauberer, sie sind gewiß nicht durch die Pforten hereingekommen. Auf derselben Seite wird dann ferner erzählt: Vor dem Thore des königlichen Schlosses waren zwei Löwinnen angebunden, welche Niemanden durchließen, ohne ausdrücklichen Befehl des Königs. Als sie Moses anfallen wollten,

Als sie aber dann des Morgens von dem was sie gesehen Bericht erstatteten und der Pförtner, welcher mit den Schlüsseln kam, um die Thüren des Schlosses zu öffnen, sie alle weit aufgesperrt fand, ohne daß weder an den Thüren, noch an den Schlössern irgend eine Beschädigung sichtbar war, auch von allen Kostbarkeiten, welche in den verschiedenen Sälen umherlagen, nicht das Geringste entwendet worden, sagte Haman zu Pharaon: Aron, welcher bei dir wachte, muß dir Auskunft geben, denn da auch dein Schlafgemach geöffnet worden, so kann der Eindringling keine andere Absicht gehabt haben, als sich mit ihm zu besprechen. Pharaon ließ sogleich Aron vor sich rufen und forderte ihn mit der Folter drohend auf, zu sagen, wer ihn diese Nacht besucht. Aron, in der

---

hob er seinen Stab auf und löste sie von ihren Ketten, sie folgten ihm dann jubelnd in's Schloß, wie Hunde ihrem Herrn nach langer Trennung u. s. w. Fol. 55 wird erzählt: Die vierhundert Thoren des Schlosses waren von Bären, Löwen und andern wilden Thieren bewacht, die Niemanden vorüber ließen, bis er sie mit Fleisch sättigte. Als aber Moses und Aron kamen, versammelten sich alle und bildeten einen Kreis um sie, leckten ihnen die Füße und begleiteten sie zu Pharaon.

Ueberzeugung, daß Gott seinen Propheten nicht in die Gewalt eines ungläubigen Königs liefern werde, gestand, daß sein Bruder Moses bei ihm gewesen. Pharaon sandte sogleich Haman mit einer Abtheilung von der königlichen Leibwache nach Moses' Wohnung, um ihn, in Anwesenheit aller Viziere und hohen Beamten des Reichs, welche sogleich sich im großen Thronsaale zu versammeln Befehl erhielten, vor Gericht zu stellen. Er selbst führte den Vorsitz auf seinem Throne, welcher ganz von Gold und mit den kostbarsten Perlen und Edelsteinen verziert war.

Als Moses in den Gerichtssaal trat, fiel Pharaon in Ohnmacht, denn er erkannte in ihm das von seinen Töchtern gerettete Kind, und fürchtete ihn jetzt um so mehr, als er wußte, daß er Arons Bruder, folglich auch ein Israelit sei. Doch erholte er sich bald wieder, als man ihn mit Rosenwasser besprengte, und mit seinem Bewußtsein stellte sich auch seine frühere Verstocktheit wieder bei ihm ein. Er stellte sich, als habe er ihn nie gesehen und fragte: Wer bist du?

Ich bin Gottes Diener und sein Gesandter. —

Bist du nicht ein Knecht Phararons? —

Ich erkenne keinen andern Herrn als den einzigen Gott. —

Zu wem bist du gesandt? —

Zu dir, um dich zu dem Glauben an Gott und an mich als seinen Gesandten zu ermahnen, und dich aufzufordern, die Israeliten aus deinem Lande zu entlassen. —

Wer ist der Gott, in dessen Namen du zu mir sprichst? —

Der Einzige, Unsichtbare, der Himmel und Erde mit allem was darauf ist, geschaffen. —

Pharaon wendete sich hierauf zu Aron und fragte ihn: was hältst du von den Reden dieses tollkühnen Mannes?

Ich glaube an den einzigen Gott, den er verkündet, und an ihn als seinen Gesandten. —

Als Pharaon dies hörte, sagte er zu Haman: dieser Mann hat aufgehört mein Wizier zu sein, ziehe ihm sogleich sein Ehrenkleid aus! Haman nahm ihm seinen Purpurmantel ab und er stand beschämt da, denn da er unter demselben nur Beinkleider trug, war sein oberer Theil ganz nackt. Moses warf ihm sein wollnes Panzerhemd zu, da er aber an keinen so groben Stoff gewöhnt war, zitterte er am ganzen Körper. Da öffnete sich plötzlich die Decke des Thronsaales und Gabril warf ein Oberkleid um ihn, an dem so viele Edelsteine prangten, daß alle Anwesenden wie

mud. Auch sie hielten die zu ihnen gesandten Propheten Noa, Hud und Salih für Zauberer, für Besessene, für Betrüger, bis sie Gottes Zorn traf und mit all' ihrer Habe durch Wasser, durch Ströme und durch Feuer zernichtete. Jetzt erhob sich Haman's Vorgänger, ein Greis von hundert und zwanzig Jahren und sprach: Erlaube auch mir noch, König aller Könige! ehe ich in's Grab steige, dir meine Meinung mitzutheilen. Welcher König kann sich rühmen, so viele Zauberer in seinem Lande zu haben, als du? darum halte ich es für das Klügste, du bestimmst einen Tag, an welchem sie sich alle versammeln und mit Moses und Aron eine Zusammenkunft halten. Sind diese blos Zauberer, so werden die egyptischen Meister in dieser Kunst in nichts hinter ihnen zurückbleiben und es bleibt dir noch immer anheim gestellt, mit ihnen nach deinem hohen Willen zu verfahren; machen sie aber deine Zauberer zu Schanden, so sind sie wirkliche Diener eines höheren Gottes, dem wir uns dann zu unterwerfen genöthigt sind. Pharaon billigte den Rath seines alten Vizirs und befahl sämmtlichen Zauberern Egyptens, es waren ihrer siebzig Tausend, sich nach Verlauf eines Monates in der Hauptstadt einzufinden. Als sie alle beisammen waren, befahl er

ihnen, siebzig Häupter aus ihrer Mitte zu wählen. Diese siebzig mußten sich dann durch die zwei Berühmtesten unter ihnen vertreten lassen, um mit Moses und Aron im Angesichte des ganzen Volkes an Zauberkünsten zu wetteifern. Pharaons Befehl ward pünktlich vollzogen, und die Wahl der Zauberer fiel auf Risam und Rijam, zwei Männer aus Oberegypten, welche im ganzen Lande nicht weniger als Pharaon selbst geachtet und gefürchtet waren. An einem festgesetzten Tage zog Pharaon, für den man ein großes, seidenes, mit Perlen verziertes Zelt, das auf silbernen Pfeilern ruhte, errichtet hatte, nach einer großen Ebene außerhalb der Stadt, in Begleitung aller seiner Veziere und Großen des Reichs. Risam und Rijam auf der einen und Moses und Aron auf der andern Seite des Zeltes, harrten seiner Befehle, und die ganze Bevölkerung Egyptens war vom frühsten Morgen an schon auf dem Kampfplatze, um zu sehen, welcher Theil den Sieg erringen würde. Pharaon forderte die beiden Egyptier auf, aus ihren Stäben Schlangen hervorzubringen. Als dies geschah, sagte Haman zu Pharaon: habe ich nicht gesagt, Moses und Aron sind nicht mehr als andere Zauberer, welche, da sie ihre Kunst mißbrauchen, eine Züchtigung verdienen?

Du bist voreilig in deinem Urtheile, sagte Hiskil, laß uns vorher sehen, ob Moses nicht noch Größeres zu leisten vermag. Auf einen Wink des Königs trat dann Moses hervor und betete zu Gott, seinen Namen im Angesichte von ganz Egypten zu verherrlichen. Gott vereitelte den Zauber der Egyptier, welcher ein bloßes Blendwerk war. Es war allen Anwesenden, als wenn ihnen ein dunkler Schleier von den Augen gehoben würde, und sie erkannten jetzt wieder als Stäbe, was sie für Schlangen gehalten hatten. Moses warf dann seinen Stab zur Erde, und er ward zu einer Schlange mit sieben Köpfen, welche nicht wie die der Zauberer regungslos da liegen blieb, sondern mit aufgesperrtem Rachen die Zauberer verfolgte.

Risam und Rijam warfen sich zur Erde und riefen: wir glauben an den Herrn der Welt, an den Gott Moses und Arons! Pharaon schrie sie grimmig an: Wie? ihr bekennet euch zu einem andern Glauben, ohne meine Erlaubniß, blos weil diese Zauberer gewandter sind, als ihr? wenn ihr eure Worte nicht widerrufet, so lasse ich euch Hände und Füße abschneiden und aufhängen! Willst du uns strafen, versetzten die Zauberer, weil wir die Zeichen Gottes nicht läugnen? Du findest uns bereit, für unsern Glauben das

Leben hinzugeben. Pharaon ließ, um ein abschreckendes Beispiel zu geben, die ihnen angedrohte Strafe an ihnen vollstrecken und sie starben als die ersten Märtyrer für den Glauben Moses. Pharaon ward nunmehr immer grausamer und ließ jeden Gläubigen auf die qualvollste Weise hinrichten. Selbst seine eigne Tochter Maschita, Hiskils Gattin, verschonte er nicht, als er vernahm, daß auch sie ihn nicht mehr als Gott verehrte. Sie ertrug mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit den Feuertod, nachdem vorher alle ihre Kinder auf Pharaons Befehl vor ihren Augen geschlachtet worden waren. Selbst Asia ward jetzt bei ihm als Abtrünnige angeklagt und auch sie ward zum Tode verurtheilt; aber der Engel Gabril tröstete sie, indem er ihr verkündigte, daß sie einst mit Mohammed im Paradiese vereinigt würde, und reichte ihr einen Trank, an welchem sie schmerzlos starb.

Pharaon kam jetzt, wie einst Nimrod, auf den ruchlosen Gedanken, den Gott Moses zu bekriegen. Er ließ daher einen Thurm bauen, an welchem 50000 Menschen, meistens Israeliten, bei Tag und bei Nacht arbeiten mußten. Er selbst war stets zu Pferd unter den Arbeitern, um die Trägen anzutreiben. Moses betete zu Gott, der Thurm stürzte zusammen und be-

grub unter seinen Trümmern alle Egyptier, welche sich Gewaltthaten gegen die Israeliten erlaubt hatten. Aber auch dieses Strafgericht des Herrn machte nur einen vorübergehenden Eindruck auf das Herz Pharaons; doch wollte Gott noch mehr Zeichen seiner Allmacht geben, bevor er seine Seele zur ewigen Höllenstrafe verdammte. Er suchte ihn zuerst durch eine Ueberschwemmung heim. Der Nil trat aus und das Wasser stand in ganz Egypten so hoch, daß es den größten Männern bis an den Hals reichte. Dann überzog ein Heer Heuschrecken das Land, das nicht nur alle Lebensmittel, sondern sogar Kupfer und Eisen verzehrte. Diesem folgte allerlei ekelhaftes Ungeziefer, das alle Speisen und Getränke ungenießbar machte und alle Kleider und Betten füllte, so daß selbst Pharaon, so oft er sie auch wechseln mochte, doch keinen Augenblick ruhen konnte. Als das Ungeziefer verschwand und Pharaon von Neuem sich den Wünschen Moses widersetzte, verwandelte sich alles Wasser in Blut, sobald es ein Egyptier in die Hand nahm, während es für die Israeliten unverwandelt blieb *). Endlich wurden viele Egyptier, besonders die

*) Eben so im Midrasch Fol. 56: „Alles Wasser, das in

Vornehmeren, welche Pharaon in seinem Unglauben bestärkten, sammt all' ihrer Habe versteinert. Man sah hier einen versteinerten Mann mit einer Wage in der Hand auf dem Bazar sitzen, dort einen andern, welcher Geld zählte, oder mit dem Kalam etwas aufzeichnete; selbst der Pförtner des Schlosses stand versteinert da, mit dem Schwerte in der Rechten. Omar Ibn Abd Alasis *) hatte noch allerlei versteinerte Früchte aus jener Zeit, die er oft seinen Gefährten als eine Warnung vor dem Unglauben zeigte.

Gefäßen war, verwandelte sich in Blut, sogar der Speichel im Munde eines Egyptiers; denn es heißt: es ward alles Blut im ganzen Lande Egypten. Rabbi Levi lehrt: durch diese Plage wurden die Söhne Israels reich. Wenn nämlich ein Israelite und ein Egyptier in einem Hause wohnten, und dieser ging aus dem Wasserbehälter einen Krug Wasser holen, so verwandelte es sich in Blut, holte aber der Israelite, so blieb das Wasser rein; ja sogar, wenn sie zumal aus einem Kruge tranken, erhielt der Israelite Wasser und der Egyptier Blut; nur wenn der Egyptier von dem Israeliten Wasser kaufte, blieb es unverändert."

*) Dieser Omar war der achte Chalife aus dem Geschlechte der Omejjaden. Er bestieg den Thron im Jahre 99 der Hidjrah und war vorher Statthalter von Egypten.

Als auf Moses Gebet Gott die versteinerten Menschen wieder belebte, Pharaon aber von Neuem sich weigerte, die Israeliten auswandern zu lassen, brach eine Finsterniß über das Land Egypten herein, so dicht, daß wer einmal stand, sich nicht setzen und wer saß, nicht aufstehen konnte. Hierauf trocknete der Nil aus, so daß Menschen und Vieh vor Durst umkamen. Diesmal lief Pharaon selbst zu Moses und beschwor ihn, nur noch einmal für ihn zu beten, daß das Wasser wieder in den Nil zurückkehre. Moses betete zum letztenmale für ihn. Der Nil ward nicht nur bis an beide Ufer voll, sondern es entströmte ihm auch ein Bächlein, welches Pharaon überall hin folgte, so daß er, wo er sich hin begab, im Augenblicke Menschen und Vieh tränken konnte. Statt sich zu bekehren, gebrauchte aber Pharaon diese Gnade um sich auf's Neue als Gott verehren zu lassen. Die Langmuth des Herrn war jetzt erschöpft, er sollte selbst sein Urtheil fällen und nur noch die Todesart wählen, welche seine Ruchlosigkeit verdiente. Gabril nahm Menschengestalt und Aussehen eines vornehmen Egyptiers an und klagte bei Pharaon einen seiner Sklaven an, der in seiner Abwesenheit sich als den Herrn des Hauses ausgegeben und als solcher von dem übrigen Hausgesinde

bedienen lassen. Dieser niederträchtige Lügner, sagte Pharaon, verdient den Tod. — Auf welche Weise soll ich ihn tödten? — Lasse ihn in das Wasser werfen! — Ertheile mir einen schriftlichen Befehl! — Pharaon ließ Gabril eine Urkunde ausstellen, derzufolge jeder Sklave, der sich zum Herrn aufwirft, ertränkt werden sollte. Gabril verließ Pharaon und ertheilte Moses den Befehl, mit seinem Volke Egypten zu verlassen. Pharaon verfolgte sie mit seinem Heere und schloß sie von allen Seiten ein, so daß ihnen kein anderer Ausweg, als nach dem rothen Meere hin blieb. Zwischen die Egyptier und das Meer gedrängt, fielen jetzt die Israeliten mit Vorwürfen über Moses her, der sie in eine so gefahrvolle Lage versetzt. Aber dieser erhob seinen Stab gegen das Wasser und sogleich öffneten sich zwölf Wege durch das rothe Meer, für die zwölf Stämme Israels, deren jeder von dem andern durch eine hohe und doch ganz durchsichtige Mauer getrennt war.

Als Pharaon an das Ufer des Meeres gelangte, und diese trocknen Wege mitten im Wasser sah, sagte er zu Haman: Jetzt ist Israel für uns verloren, selbst das Meer scheint ihre Flucht zu begünstigen. Haman versetzte aber: sind diese Wege nicht auch für uns

geöffnet? bald holen wir sie mit unsrer Reiterei ein. Pharaon schlug den Weg ein, welchen Moses mit dem Stamme Levi gewandelt, aber seine Stute bäumte sich und wollte nicht mehr vorwärts schreiten. Da bestieg Gabril in Menschengestalt den Hengst Ramka und ritt vor Pharaon her *). Dieses Pferd war so schön, daß sobald Pharaons Stute es erblickte, sie ihm sogleich nachfolgte. Als Pharaon mit seinem ganzen Heere im Meere war, drehte sich Gabril um und zeigte ihm die Urkunde, welche er ihm am vorhergehenden Tage ausgestellt und die sein eignes Siegel trug, und sprach: du hast dich selbst zum Wassertode verurtheilt, du schwacher Mensch, der du wie ein Gott angebetet werden wolltest. Bei diesen Worten stürzten die zwölf Dämme ein, die Fluten brachen hervor und Pharaon ertrank nebst allen

*) Diese Sage mag aus folgendem Midrasch zum hohen Liede (Fol. 176) entstanden sein: „Als Pharaon auf einem Hengste ritt, erschien gleichsam Gott auch auf einem Hengste, und als er den Hengst mit einer Stute verwechselte, bestieg Gott gleichsam auch eine Stute.... Die Gelehrten behaupten: Israel wird mit einer Stute verglichen, Pharaon mit einem Hengste, der, durch sie aufgeregt, sie durch das Meer verfolgte. Rabbi Simeon lehrt: die Meereswellen werden mit einer Stute verglichen und Pharaon mit einem Hengste u. s. w."

die ihm gefolgt waren. Um aber sowohl die zurückgebliebenen Egyptier als die Israeliten von Pharaons Tode zu überzeugen, befahl Gott den Wellen, ihn zuerst an das westliche und dann an das östliche Ufer des rothen Meeres zu werfen.

Moses hatte von nun an gegen die Israeliten nicht weniger zu kämpfen, als gegen Pharaon; denn trotz aller Wunder des einzigen Gottes durch ihn, konnten sie sich doch nicht ganz vom Götzendienste losreißen. So lange er indessen unter ihnen weilte, wagten sie es nicht, ein Götzenbild zu fordern, als ihn aber Gott zu sich auf den Berg Sinai rief, drohten sie Aron, welcher als Stellvertreter zurückblieb, mit dem Tode, wenn er ihnen keinen Götzen verschaffe. Samiri forderte sie auf, ihm all ihr Gold, bis auf den Schmuck ihrer Frauen, zu bringen und warf alles in einen kupfernen Kessel, unter welchem ein großes Feuer brannte. Als das Gold zusammenschmolz, warf er eine Hand voll Sand hinein, den er unter den Hufen von Gabril's Pferd hervorgehoben, und es bildete sich ein Kalb, das wie ein natürliches, von einer Kuh geborenes, umherlief *). Hier ist euer Gott und

*) Auch der rabbinischen Sage zufolge fuhr Samael

der Gott Moses, rief dann Samiri, Diesen laßt uns anbeten!

Während die Israeliten, trotz der Mahnungen Aron's, dem Herrn untreu wurden, hob der Engel Gabril Moses so hoch gen Himmel, bis er das Kritzeln des Kalam's auf der ewigen Bestimmungstafel hören konnte, welcher eben für ihn und sein Volk die zehn Gebote aufzuzeichnen Befehl erhielt. Aber je höher Moses in den Himmel stieg, um so heftiger ward sein Verlangen, Gott selbst in seiner Herrlichkeit zu sehen. Gabril sagte ihm: das hat noch kein Mensch vor dir begehrt und selbst Engeln und Djinnen ist dies nicht vergönnt. — Und sollte ich im Augenblicke sterben müssen, versetzte Moses, so will ich doch meinen Herrn sehen. Da befahl Gott allen Engeln sich um Moses zu versammeln und einen Lobgesang anzustimmen. Moses fiel in Ohnmacht, denn es fehlte ihm an Kraft, weder diese Schaaren leuchtender Körper zu sehen, noch ihre klangreichen Stimmen zu vernehmen. Als er wieder zu sich kam, bekannte er,

---

(Satan) in das Kalb und stöhnte so, daß die Israeliten glaubten, es sei lebendig. Auch wird von Rabbinen behauptet, nicht Aron sondern ein Anderer, manche nennen Micha, habe das goldene Kalb gemacht. Vergl. Geiger a. a. O. S. 167.

daß er etwas Sündhaftes verlangt und that Buße. Dann betete er zu Gott, sein Volk möchte das vorzüglichste der Erde werden. Aber Gott erwiederte: Schon hat der Kalam das Volk Mohammed's als solches bezeichnet, weil es für den wahren Glauben kämpft, bis er über die ganze Erde sich verbreitet.

Herr! betete Moses ferner, belohne das Gute, das mein Volk übt, zehnfach und vergelte das Schlechte nur einfach, lasse auch einen guten Vorsatz, selbst wenn er nicht zur Ausführung kommt, seinen Lohn finden, einen schlechten aber keine Strafe! — Das sind Vorzüge, erwiederte Gott, die nur diejenigen haben, welche an Mohammed glauben, bei dessen Namen schon Adam zu mir gebetet, drum ermahne dein Volk zum Glauben an Mohammed, welcher am Auferstehungstage der erste das Grab verlassen und an der Spitze aller andern Propheten in's Paradies einziehen wird. Ihm wird auch einst die Gnade zu Theil, seinem Volke das Gebot des fünfmaligen Gebetes jeden Tag und des Fastens im Ramadhan*) zu offenbaren.

*) Es ist bekannt, daß die Muselmänner einen ganzen Fastmonat haben, den sie noch strenger als die Juden ihre Fasttage beobachten, indem sie nicht nur von Sonnenaufgang

Als Moses wieder zu den Seinigen zurückkehrte und das Volk betend vor dem goldnen Kalbe fand, fiel er über Aron her, faßte ihn am Barte und war bereit ihn zu erdrosseln. Aron schwur aber, daß er unschuldig sei und zeigte Samiri als den Urheber dieses Götzendienstes an. Moses ließ Samiri rufen und wollte ihn hinrichten lassen, aber Gott befahl ihm, ihn lieber zu verbannen. Seit jener Zeit irrt er nun, wie ein wildes Thier, von einem Ende der Welt bis zum andern umher, jedermann flieht ihn und reinigt den Boden den seine Füße betreten, und er selbst ruft fortwährend, wenn er in die Nähe eines Menschen kommt: berühre mich nicht!

Ehe jedoch Moses Samiri aus dem Lager der Israeliten verstieß, ließ er, auf Gottes Befehl, das Kalb zerbrechen und zu Staub zermalmen und nöthigte Samiri, diesen Goldstaub zu verunreinigen. Er ward dann in Wasser gethan und den Israeliten zu trinken gegeben. Nachdem Samiri entfernt war, betete

---

bis Sonnenuntergang keinen Tropfen Wasser nehmen, sondern sich auch noch des Rauchens enthalten. Da die Muselmänner ein reines Mondjahr haben, so fällt natürlich der Ramadhan in alle Jahreszeiten.

Moses zu Gott um Gnade für sein Volk. Aber Gott erwiederte: ich kann sie nicht begnadigen, denn die Sünde wohnt noch in ihrem Innern und wird erst durch den Trank, den du ihnen gereicht, herausgetrieben. — Als Moses in das Lager kam, vernahm er ein jammervolles Geschrei. Viele Israeliten mit gelbem Gesichte und aufgeblasenem Leibe warfen sich vor ihm nieder und schrien: hilf uns, Moses; das goldene Kalb zerschneidet unsere Eingeweide, wir wollen Buße thun und gerne sterben, wenn uns Gott verzeiht. Manche bereuten wirklich ihre Sünde, Andern aber erpreßte nur der Schmerz und die Todesangst solche Aeußerungen. Moses befahl ihnen daher im Namen Gottes sich selbst untereinander zu erschlagen. Es trat eine Finsterniß ein, gleich der, welche Gott über Pharaon gesandt; die Unschuldigen und Gebesserten hauten immer um sich her, so daß Mancher seine nächsten Verwandten tödtete; doch gab Gott ihrem Schwerte nur gegen Schuldige Gewalt. Siebenzigtausend Götzendiener waren schon gefallen, als Moses, von dem Geschrei der Frauen und Kinder gerührt, abermals zu Gott um Gnade betete. Sogleich heiterte sich der Himmel wieder auf, das Schwert ruhte und die noch übrigen Kranken wurden geheilt.

Am folgenden Tage las ihnen Moses die Tora vor und forderte sie auf, die darin enthaltenen Vorschriften und Gesetze pünktlich zu befolgen. Aber viele unter ihnen riefen: einem solchen Gesetzbuche unterwerfen wir uns nicht. Das Gesetz der Blutrache und das, welches den geringsten Diebstahl mit dem Verluste der Hand bestraft, missfiel ihnen ganz besonders. Da wölbte sich der Berg Sinai wie ein Becken über ihrem Haupte, so daß sie den Himmel gar nicht mehr sehen konnten und aus den Felsen ertönte eine Stimme: Söhne Israel's! Gott hat euch nur als Träger seines Gesetzes aus Egypten erlöset, weigert ihr euch, es anzunehmen, so stürzen wir über euch ein und ihr müsset uns tragen bis zum Tage der Auferstehung *). Einstimmig riefen sie jetzt: wir sind bereit uns der Tora zu unterwerfen und sie zur Richtschnur unseres Lebens zu nehmen. Nachdem ihnen hierauf Moses in der Tora Unterricht ertheilt und ihnen deutlich auseinandergesetzt, was rein und was unrein, was erlaubt und was verboten, gab er den Befehl zum Aufbruch, um an ihrer Spitze das ihnen verheißene Land Palästina zu er-

*) Ganz nach dem Talmud, angeführt im Midrasch Fol. 80.

obern. Aber troß aller Wunder des Herrn, der sie in der Wüste mit Manna und Wachteln speiste und auf jedem Lagerplaße zwölf frische Quellen für sie aus felsigem Boden entspringen ließ, waren sie dennoch kleinmüthig und wollten nicht eher aufbrechen, bis ihnen Kundschafter nähere Kenntniß von diesem Lande und seinen Bewohnern gebracht. Moses war genöthigt nachzugeben und sandte einen Mann aus jedem Stamme nach Palestina.

Als die Kundschafter zurückkehrten, erzählten sie: wir haben das Land gesehen, das wir mit dem Schwerte unterjochen sollen, es ist gut und fruchtbar. Das stärkste Kameel ist kaum im Stande eine einzige Traube zu tragen, eine einzige Aehre gibt so viel Korn, daß eine ganze Familie sich daran sättigen kann und die Schale eines Granatapfels kann recht gut fünf bewaffnete Männer fassen. Aber die Bewohner dieses Landes und ihre Städte halten gleiches Maaß mit den Erzeugnissen des Bodens. Wir sahen Männer, deren kleinster eine Höhe von sechshundert Ellen hatte. Sie staunten uns alle wegen unserer Zwerggestalt an und verlachten uns. Ihre Häuser stehen natürlich auch im Verhältnisse zu ihrer Größe, und die Mauern, die ihre Städte umgeben, sind so hoch, daß kaum ein Adler

sich hinaufschwingen kann. — Als die Kundschafter mit ihrem Berichte zu Ende waren, stürzten sie leblos zur Erde nieder; nur zwei von ihnen, Josua, Sohn Nuns, und Kaleb, welche geschwiegen hatten, blieben beim Leben. Die Israeliten aber murrten gegen Moses und sagten: Nie werden wir gegen ein solches Riesenvolk kämpfen, hast du Lust, so ziehe du allein mit deinem Gotte gegen sie! Moses verkündigte ihnen hierauf im Namen Gottes, daß sie wegen ihres geringen Vertrauens in die Hülfe Gottes, der zu ihrer Rettung das Meer gespalten, verdammt seien, vierzig Jahre in der Wüste herum zu irren. Er nahm dann Abschied von ihnen und durchzog, den wahren Glauben predigend, die ganze Erde von Osten bis Westen und von Norden bis Süden.

Eines Tages, als sich Moses gegen seinen Diener Josua, der ihn begleitete, mit seiner Weisheit brüstete, sprach Gott zu ihm: geh an den persischen Meerbusen, wo das Meer der Griechen mit dem der Perser sich vereinigt, da wirst du einen meiner frommen Diener treffen, der dich an Weisheit übertrifft. — Woran werde ich diesen Weisen erkennen? — Nimm einen Fisch in einem Korbe mit, er wird dir zeigen, wo mein treuer Diener sich aufhält. —

Moses reiste nun mit Josua nach dem ihm von Gott bezeichneten Lande, und trug stets seinen Fisch im Korbe nach. Einst legte er sich am Ufer des Meeres ganz ermattet nieder und schlief ein. Als er erwachte, war es schon spät und er eilte, um noch die ersehnte Herberge zu erreichen. Josua vergaß in der Eile den Fisch mitzunehmen, und auch Moses, ihn daran zu erinnern. Erst des andern Morgens vermißten sie den Fisch und wollten daher wieder dahin zurückkehren, wo sie am vorhergehenden Tage ausgeruht. Sobald sie aber an das Ufer des Meeres kamen, sahen sie einen Fisch ganz aufrecht auf der Oberfläche des Wassers dahingleiten, statt wie andre Fische liegend im Wasser zu schwimmen; sie erkannten ihn daher bald als ihren Fisch wieder und folgten ihm dem Ufer entlang. Nachdem sie einige Stunden ihrem Wegweiser gefolgt waren, tauchte dieser plötzlich unter. Sie blieben stehen und dachten: hier muß der gottesfürchtige Mann wohnen, den wir suchen. Bald erblickten sie eine Höhle, über deren Eingang geschrieben war: „Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Allgnädigen.“ Sie traten hinein und fanden einen Mann, der blühend und kräftig wie ein siebzehnjähriger Jüngling aussah, aber einen schneeweißen Bart hatte, der bis zu den Füßen

herabhieng. Es war der Prophet Chidhr, der zwar mit ewiger Jugend, doch dabei mit der schönsten Zierde des Greises begabt war.

Nimm mich als deinen Jünger auf! sagte ihm Moses, nach gegenseitiger Begrüßung, und gestatte mir, dich auf deinen Wanderungen durch die Welt zu begleiten, damit ich die Weisheit bewundere, die dir Gott geschenkt. —

Du kannst sie nicht fassen und wirst daher auch nicht lange bei mir ausharren. —

So Gott will, wirst du mich gehorsam und geduldig finden, verstoße mich nur nicht! —

Du kannst mir folgen, doch darfst du mich über nichts fragen, bis ich dir von selbst die nöthige Aufklärung über meine Handlungen gebe. —

Als sich Moses dieser Bedingung unterwarf, nahm ihn Al-Chidhr mit sich bis an das Meeresufer, wo ein Schiff vor Anker lag. Al-Chidhr nahm dann ein Beil und schlug zwei Balken aus dem Schiffe, so daß es untersank. Was thust du da? rief Moses, die Leute, die im Schiffe sind, ertrinken ja!

Habe ich dir nicht gesagt, erwiederte Al-Chidhr, du wirst nicht lange geduldig bei mir ausharren?

Verzeihe mir, sprach Moses, ich habe mein Versprechen vergessen.

Al-Chidhr zog dann weiter mit ihm, bis sie einem schönen Knaben begegneten, welcher am Meeresufer mit Muscheln spielte. Al-Chidhr zog ein Messer aus der Tasche und schnitt ihm den Hals ab.

Warum mordest du ein unschuldiges Kind, fragte Moses wieder, das auf keine Weise den Tod verdient haben kann? du hast ein großes Verbrechen begangen.

Habe ich dir nicht gesagt, erwiederte Al-Chidhr, du kannst nicht lange in meiner Gesellschaft reisen?

Vergib mir nur diesmal noch! versetzte Moses, stelle ich dich noch einmal über etwas zu Rede, so verstoße mich!

Sie reisten nun lange umher, bis sie müde und hungrig in eine große Stadt kamen. Aber kein Mensch wollte sie beherbergen, noch ihnen ohne Geld eine Speise oder einen Trank reichen. Da sah Al-Chidhr, wie die Mauer eines schönen Hauses, aus welchem er war fortgejagt worden, einzustürzen drohte; er stellte sich davor und stützte sie, bis sie wieder aufrecht stand, dann befestigte er sie und gieng fort. Da sagte ihm Moses: du hast hier eine Arbeit vollbracht, welche viele Maurer mehrere Tage lang beschäftigt hätte; warum hast du

nicht wenigstens einen Lohn begehrt, damit wir dafür Nahrung kauften? Jetzt sind wir geschieden, sagte Al-Chidhr, doch will ich dir vorher über meine Handlungsweise Rechenschaft ablegen. Das Schiff, das ich beschädigt habe, das aber leicht wieder herzustellen ist, gehört armen Leuten, denen es zur einzigen Nahrungsquelle dient. Zur Zeit, als ich es durchbohrte, kreuzten viele Schiffe eines tyrannischen Königs in jener Gegend, welche jedes brauchbare Schiff mit sich schleppten. Durch mich haben also diese armen Schiffer ihr einziges Gut erhalten. Der Knabe, den ich umgebracht, ist der Sohn frommer Eltern; er selbst war aber, das sah ich ihm an, von schlechter Natur und hätte am Ende auch noch seine Eltern zum Bösen verleitet; darum habe ich ihn lieber getödtet; Gott wird ihnen an seiner Stelle fromme Nachkommen schenken. Was endlich die Mauer angeht, die ich aufgerichtet, so gehört sie zwei Waisen, deren Vater ein frommer Mann war. Unter der Mauer ist ein Schatz vergraben, welchen die jetzigen Bewohner des Hauses, wenn sie eingestürzt wäre, sich zugeeignet hätten, darum habe ich sie befestigt, damit er in sicherer Verwahrung bleibe, bis die Kinder erwachsen sind. Du siehst nun, fuhr Al-Chidhr fort, daß ich in Allem nicht blinder Leidenschaft gefolgt bin, sondern nach dem Wil-

len meines Herrn gehandelt habe. Moses bat Al-Chidhr nochmals um Verzeihung, wagte es aber nicht, um die Erlaubniß anzuhalten, ihn noch weiter zu begleiten. Er hatte in den letzten dreißig Jahren den Süden, Osten und Westen der Erde durchstreift, nun blieben ihm noch zehn Wanderjahre für den Norden übrig, den er, trotz der Wildheit der Völker dieses Himmelstrichs und trotz der Rauhheit des Klimas, doch auch nach allen Richtungen hin besuchte, bis er endlich an die große eiserne Mauer gelangte, welche Alexander der Zweihörnige errichtet, um die Bewohner dieser Gegend gegen die Einfälle der räuberischen Völker Jadjudj und Madjudj zu schützen. Nachdem er diese, aus einem Stücke gegossene Mauer, bewundert und Gottes Allmacht gepriesen, trat er seinen Rückweg nach der arabischen Wüste an.

Neun und dreißig Jahre waren bereits verflossen, seitdem er sich von seinen Brüdern getrennt hatte. Die meisten Israeliten, die er im Mannesalter verlassen, waren inzwischen gestorben, und ein andres Geschlecht war an ihrer Stelle herangewachsen. Unter den wenigen Aelteren, die er noch beim Leben traf, war sein Vetter Karun *), Ibn Jaßhar, Ibn Fahit. Dieser hatte von

*) Der Korach der Bibel, von dem es auch im Midrasch

Moses Schwester Kolthum, welche seine Gattin war, Alchimie gelernt, so daß er das schlechteste Metall in Gold verwandeln konnte. Er ward auch so reich, daß er um seine Gärten hohe goldne Mauern bauen ließ und daß, wenn er auf der Reise war, er vierzig Maulesel brauchte, um die Schlüssel seiner Schatzkammern nachzuschleppen. Durch seine Reichthümer hatte er sich in Moses Abwesenheit ein wahrhaft königliches Ansehen zu verschaffen gewußt. Da dieses aber nach Moses Rückkehr wieder abnahm, beschloß er ihn zu verderben. Er besuchte daher ein sittenloses Mädchen, welche Moses wegen ihres verdorbenen Lebenswandels aus dem Lager der Israeliten verbannt hatte, und versprach ihr, sie zu heirathen, wenn sie vor dem Aeltesten der Gemeine erklärte: Moses habe sie nur darum verstoßen, weil sie seinen Anträgen kein Gehör geschenkt *). Das Mädchen gab Karun das Versprechen, ganz nach seinem Willen zu handeln. Aber vor den Aeltesten angelangt, in der

---

heißt, sein Reichthum, der so groß war, daß dreihundert weiße Mauleselinnen mit den Schlüsseln seiner Schatzkammern beladen waren, habe ihn ins Verderben gestürzt.

*) Auch im Midrasch Fol. 109 heißt es, daß Moses als Ehebrecher verrufen war, so daß jeder Israelite mit Eifersucht seine Frau bewachte.

Absicht, Moses zu verläumden, war sie nicht im Stande, die Klage hervorzubringen. Gott legte ihr ganz andere Worte auf die Zunge, sie bekannte ihre Schuld und gestand, daß Karun durch allerlei Versprechungen sie zu einer falschen Anklage verführt. Moses betete zu Gott um Schutz gegen die Bosheit Karuns. Da spaltete sich die Erde unter seinen Füßen und verschlang ihn sammt allen seinen Genossen und seiner ganzen Habe.

Moses zog nun, da das vierzigste Jahr bald zu Ende war, mit den Israeliten gegen die Grenze von Palestina hin. Als Jalub Ibn Safun, der König von Balka, von dem Anzuge der Israeliten, welche auf ihrem Wege schon mehrere Städte erobert hatten, Kunde erhielt, ließ er den Zauberer Bileam, Sohn Baurs, zu sich rufen, in der Hoffnung, durch seine Hülfe und seinen Rath den Israeliten widerstehen zu können. Ein Engel erschien aber Bileam in der Nacht und verbot ihm, der Einladung des Königs Jalub Folge zu leisten. Als die Boten des Königs ohne Bileam nach Balka zurückkehrten, ließ er die kostbarsten Juwelen kaufen und sandte sie heimlich durch andere Boten an Bileams Gattin, welche dieser so sehr liebte, daß er sich ganz von ihr beherrschen ließ. Bileams Frau nahm die Geschenke an und überredete ihren Gatten zu einer Reise nach Balka. Der

König ritt ihm, in Begleitung seiner Viziere, eine Strecke weit entgegen und wies ihm eines der schönsten Häuser der Stadt zur Wohnung an. Der Sitte des Landes gemäß, ward er drei Tage aus der königlichen Küche bewirthet, die Viziere besuchten ihn von Zeit zu Zeit, doch ohne von dem Zwecke zu sprechen, um dessentwillen er nach Balka berufen worden. Erst am vierten Tage ward er zum Könige gerufen und gebeten, das Volk Israel zu verfluchen. Gott lähmte aber Bileams Zunge, so daß er trotz seinem Hasse gegen Israel, doch kein Wort des Fluches hervorbringen konnte. Als der König dies sah, bat er ihn, ihm doch wenigstens mit seinem Rathe gegen dieses heranbringende Volk beizustehen. Das beste Mittel gegen die Israeliten, sagte Bileam, welche nur durch göttlichen Beistand so furchtbar sind, ist das, sie zur Sünde zu verleiten, dann verläßt sie ihr Gott und sie können keinem Feinde widerstehen. Sende ihnen daher die schönsten Frauen und Mädchen aus der Hauptstadt mit Lebensmitteln entgegen, damit sie sich der Wollust hingeben, dann wird es dir leicht, sie zu besiegen. Der König befolgte diesen Rath. Moses ward aber durch den Engel Gabril von Allem unterrichtet, er ließ daher den ersten Israeliten, welcher sich von einer Frau von Balka verführen ließ,

hinrichten und seinen Kopf an einer großen Stange als Warnung im Lager umhertragen. Dann gab er sogleich den Befehl zum Angriff. Balka ward erobert und der König sammt Bileam und seinen Söhnen waren die Ersten, welche im Gefechte fielen.

Bald nach der Eroberung von Balka erschien Gabril wieder und forderte Moses auf, ihm mit Aron und seinen Söhnen nach einem hohen Berge zu folgen, der in der Nähe der Stadt lag. Als sie den Gipfel des Berges erstiegen hatten, fanden sie eine schön ausgearbeitete Höhle, in deren Mitte ein Sarg stand, mit der Inschrift: Ich bin für denjenigen, der zu mir paßt. Moses wollte sich zuerst hineinlegen, aber seine Füße hiengen heraus; da legte sich Aron hinein und er war ihm wie angemessen. Gabril führte dann Moses und Arons Söhne wieder zur Höhle hinaus. Dann gieng er noch einmal hinein, um Aron, dessen Seele inzwischen der Todesengel genommen hatte, zu waschen und durch das Todtengebet zu segnen.

Als Moses ohne Aron in's Lager zurückkehrte und den ihn nach seinem Bruder fragenden Israeliten dessen Tod verkündete, kam er bei ihnen in Verdacht, ihn ermordet zu haben. Manche scheuten sich sogar nicht, ihren Verdacht öffentlich auszusprechen. Moses betete

zu Gott, vor den Augen des ganzen Volkes seine Unschuld darzuthun. Da holten vier Engel Arons Sarg aus der Höhle und hoben ihn über das Lager der Israeliten, so daß ihn ein Jeder sehen konnte. Dann rief einer der Engel aus: „Gott hat Arons Seele zu sich genommen" *).

Moses, der nun sein eignes baldiges Ende ahnte, hielt vor den Israeliten noch eine große Predigt, in welcher er ihnen die wichtigsten Gesetze einschärfte. Zum Schlusse warnte er sie vor der Verfälschung der ihnen geoffenbarten Tora, in welcher die einstige Erscheinung Mohammeds, an den sie alle glauben sollten, ganz klar ausgesprochen war. Wenige Tage nachher, als er in der Tora las, besuchte ihn der Todesengel. Hast du Befehl, meine Seele zu nehmen, sagte ihm Moses, so nimm sie durch den Mund, der sich stets mit Gottes Wort beschäftigt und von nichts Unreinem berührt worden. Er zog dann seine schönsten Kleider an, ernannte Josua zu seinem Nachfolger und starb in einem Alter von hundert und zwanzig, oder wie manche Traditionsgelehrten

*) Ganz nach dem Midrasch Fol. 255, wo sogar erzählt wird, die Israeliten haben Moses steinigen wollen, bis Engel den Sarg in die Höhe hoben, vor welchem Gott selbst trauernd einherschritt.

behaupten, von hundert und achtzig Jahren. Gottes Erbarmen sei mit ihm!

Andere erzählen die nähern Umstände von Moses Tod folgenderweise:

Als Gabril ihm seinen nahen Tod verkündete, lief er schnell in seine Wohnung und klopfte hastig an der verschlossenen Thüre. Seine Gattin Safuria öffnete ihm und als sie ihn ganz blaß und mit zerstörtem Antlitze fand, fragte sie ihn: Wer verfolgt dich, daß du so erschrocken daher laufst und so ängstlich aussiehst? welcher Gläubiger setzt dir nach? Da antwortete Moses: Gibt es einen mächtigern Gläubiger als der Herr des Himmels und der Erde, und einen gefährlicheren Verfolger als der Todesengel?

Muß ein Mensch, der mit Gott geredet, denn auch sterben? —

Allerdings. Selbst der Engel Gabril verfällt dem Tode, und Mikail und Israfil, nebst allen übrigen Engeln; nur Gott allein ist ewig und stirbt nie. —

Safuria weinte bis sie in Ohnmacht fiel. Als sie wieder zu sich kam, fragte Moses: Wo sind meine Kinder? —

Sie sind schon zu Bette und schlafen. —

Wecke sie auf, daß ich den letzten Abschied von ihnen nehme! —

Safuria gieng vor der Kinder Bett und rief: steht auf ihr armen Waisen! Steht auf und saget euerm Vater das letzte Lebewohl, denn dieser Tag ist sein letzter in dieser und sein erster in jener Welt.

Die Kinder fuhren erschrocken aus dem Schlafe auf und riefen: Wehe uns! wer wird sich unsrer erbarmen, wenn wir vaterlos sind? wer wird mehr fürsorgend und liebevoll unsre Schwelle betreten? Moses ward so gerührt, daß auch er heftig weinte. Da sprach Gott zu ihm: Moses! was bedeuten diese Thränen? Fürchtest du dich vor dem Tode, oder scheidest du ungern aus dieser Welt? —

Ich fürchte nicht den Tod und verlasse gern diese Welt, aber ich bedauere diese Kinder, die schon längst ihren Großvater Schueib und ihren Onkel Aron verloren haben, und denen nun auch ihr Vater entrissen werden soll. —

Auf wen vertraute denn deine Mutter, als sie dich in einem Kästchen dem Wasser übergab? —

Auf dich, o Herr! —

Wer hat dich gegen Pharaon geschützt und dir einen Stab verliehen, mit dem du das Meer gespalten?

Du, o Herr! —

So gehe abermals an das Meeresufer und schwinge

deinen Stab über das Wasser, du sollst noch ein Zeichen meiner Allmacht sehen. —

Moses befolgte diesen Befehl und sogleich spaltete sich das Meer wieder und er erblickte in dessen Mitte einen großen schwarzen Felsen. Als er in die Nähe dieses Felsens kam, rief ihm Gott zu: schlage mit deinem Stabe darauf! Er that dieß, der Felsen theilte sich in zwei Theile und er sah unter demselben, in einer Art Höhle, einen Wurm mit einem grünen Blättchen im Munde, welcher dreimal rief: Gepriesen sei der Herr, der mich trotz meiner einsamen Lage nicht vergißt! gepriesen sei der Herr, der mich groß gezogen und ernährt! Als der Wurm schwieg, sprach Gott zu Moses: Du siehst, daß ich selbst einen Wurm unter einem im Meere verborgenen Felsen nicht verlasse, wie sollte ich deine Kinder verlassen, die jetzt schon bekennen, daß Gott einzig und Moses sein Prophet ist? Moses kehrte beschämt nach Hause zurück, tröstete seine Frau und seine Kinder und gieng allein in's Gebirge. Da traf er vier Männer, welche ein Grab gruben und fragte sie: für wen ist dieses Grab? Sie antworteten: für einen Mann, den Gott bei sich im Himmel haben will. Moses bat um Erlaubniß, auch an dem Grabe eines frommen Mannes arbeiten zu dürfen. Als es fertig war, fragte Moses: habt

ihr denn auch das Maaß des Verstorbenen genommen? Sie sagten: nein, bei Gott, das haben wir vergessen, doch war er gerade von deinem Wuchse und deiner Größe, lege dich einmal hinein, Gott wird dir es lohnen, damit wir sehen, ob es recht ist. Als Moses sich hineinlegte, stellte sich der Todesengel vor ihn und sprach: Friede über dich, Moses! —

Gott segne dich und erbarme sich deiner! wer bist du? —

Ich bin der Todesengel, Prophet Gottes! und komme, um deine Seele zu holen. —

Wie willst du sie denn nehmen? —

Aus dem Munde. —

Das kannst du nicht, denn mein Mund hat mit Gott geredet. —

So ziehe ich sie aus den Augen. —

Das kannst du eben so wenig, denn sie haben das Licht des Herrn geschaut. —

Nun aus den Ohren. —

Auch das darfst du nicht, denn sie haben Gottes Wort gehört. —

So fasse ich sie aus deinen Händen. —

Wie kannst du das? haben sie nicht die diamantnen Tafeln getragen, auf denen die Tora eingegraben war?

Da befahl Gott dem Todesengel, sich von Radhwan, dem Pförtner des Paradieses, einen Apfel aus dem Paradiese geben zu lassen und ihn Moses zu überreichen.

Moses nahm den Apfel aus der Hand des Todesengels und roch daran. In diesem Augenblicke stieg seine edle Seele durch die Nase gen Himmel. Sein Körper aber blieb in diesem Grabe liegen, das Niemand kennt als Gabril, Mikail, Israfil und Azrail, denn diese haben es gegraben und wurden von Moses für Menschen gehalten.

Samuel, Saul und David.

Die Israeliten lebten unter Josua, der aber kein Prophet, sondern blos ein tugendhafter Fürst und tapferer Feldherr war, den von Moses geoffenbarten Gesetzen gemäß; daher sie auch durch göttlichen Beistand die Riesen aus dem Lande Kanaan vertrieben, und bei dem Rufe: „Gott ist groß" stürzten die höchsten Mauern der befestigten Städte um. Nach Josua's Tod ergaben sich aber die Israeliten wieder allen Lastern, um deretwillen die Egyptier so hart bestraft worden, darum sandte Gott, um auch sie zu züchtigen und zu bessern, den Riesen Djalut (Goliath) gegen sie, welcher sie in mehreren Schlachten besiegte und ihnen sogar den Tabut (die heilige Bundeslade) raubte, wodurch der Schutz des Herrn gänzlich von ihnen wich.

Eines Tages, als die Häupter des Volks versammelt waren, um zu berathen, auf welche Weise sie dem mächtigen Goliath widerstehen könnten, trat ein Mann aus dem Geschlechte Arons zu ihnen — sein Name war Ischmawil Ibn Bal (Samuel) — und sprach: der Gott eurer Väter sendet mich zu euch, um euch seine nahe Hülfe zu verkünden, wenn ihr euch zu ihm bekehret, euern völligen Untergang aber, wenn ihr bei euerm schlechten Lebenswandel verharret.

Was sollen wir thun, fragte einer der Aeltesten, um Gottes Gnade zu erlangen? Samuel antwortete: Ihr sollt Gott allein anbeten und den Götzen keine Opfer bringen, weder Aaß, noch Schweinefleisch, noch Blut genießen, auch nicht was nicht im Namen Gottes geschlachtet worden. Ihr sollt zum Guten einander beistehen, eure Eltern ehren, eure Frauen mit Milde behandeln, Wittwen, Waisen und Arme unterstützen. Ihr sollt an die Propheten glauben, die mir vorangegangen sind, besonders an Abraham, für den Gott einen brennenden Scheiterhaufen in einen Lustgarten verwandelt, an Ismail, dessen Hals Gott unverwundbar gemacht und für den er eine Quelle mittten in steinigter Wüste entspringen ließ, und an Moses, der mit seinem Wunderstabe zwölf trockne

Wege durch das Meer öffnete. Auch an die Propheten nach mir sollt ihr glauben, vor Allem aber an Isa Ibn Mariam, den Geist Gottes (Christus) und an Mohammed Ibn Abd Allah.

Wer ist Isa? fragte einer der Häupter Israels.

Isa, fuhr Samuel fort, ist der Prophet, welcher in der Tora als das Wort Gottes angedeutet ist. Seine Mutter Mariam wird ihn als Jungfrau durch den Willen Gottes und einen Hauch des Engels Gabril empfangen. Er wird schon im Mutterleibe Gottes Allmacht preisen und die Unschuld seiner Mutter bezeugen, später Kranke und Aussätzige heilen, Todte beleben und lebendige Vögel aus Thon schaffen. Seine gottlosen Zeitgenossen werden ihn mißhandeln und kreuzigen wollen, aber Gott wird sie täuschen, so daß sie einen Andern statt seiner tödten, er aber wird wie der Prophet Idris in den Himmel erhoben.

Und Mohammed? fragte derselbe Israelite wieder, wer ist der? sein Name klingt so fremd, daß ich mich gar nicht erinnere, einen solchen unter Israel je gehört zu haben.

Mohammed, erwiederte Samuel, gehört nicht zu den Nachkommen Israels; er stammt von Ismael ab und ist der letzte, aber größte Prophet, vor dem sich

selbst Moses und Christus am Auferstehungstage ver- beugen werden. Sein Name, welcher „der Vielgeprie- sene“ bedeutet, weist schon auf die vielen Vorzüge hin, um deretwillen er sowohl im Himmel als auf Erden von allen Geschaffenen gelobt wird. Die Wun- der aber, die er üben wird, sind so zahlreich, daß ein ganzes Menschenleben nicht hinreichen würde, sie alle zu erzählen. Ich begnüge mich daher, euch nur Eini- ges von dem mitzutheilen, was er in einer einzigen Nacht erleben wird.

In einer furchtbaren Gewitternacht, wo weder die Hähne krähen noch die Hunde bellen, wird er aus dem Schlafe geweckt werden von Gabril, der ihm häufig in Menschengestalt, diesmal aber, so wie er von Gott geschaffen worden, mit seinen sieben hundert licht- strahlenden Flügeln, zwischen jedem ein Raum, den das leichtfüßigste Pferd kaum in fünfhundert Jahren zu durchlaufen im Stande wäre, erscheinen wird. Er wird ihn dann in's Freie führen, wo das Wunder- pferd Borak für ihn bereit steht, dasselbe, welches Abraham zu besteigen pflegte, wenn er von Syrien nach Mekka pilgerte. Auch dieses Pferd hat zwei Flü- gel, wie ein Adler, dabei aber doch Füße wie ein Dromedar, einen Leib aus einem Edelsteine, welcher

wie die Sonne leuchtet, und einen Kopf wie die schönste Jungfrau. Auf diesem Wunderthiere, dessen Stirne die Inschrift trägt: „Es gibt keinen Gott außer Gott, Mohammed ist sein Gesandter!“ wird er zuerst nach Medina, dann nach dem Sinai, dann nach Bethlehem, dann nach Jerusalem getragen, um auf heiliger Stätte zu beten. Von hier aus steigt er auf einer goldnen Leiter mit Sprossen aus Rubin, Smaragd und Hyacinthen bis in den siebenten Himmel, wo er in alle Geheimnisse der Schöpfung und Weltregierung eingeweiht wird. Er sieht die Frommen in all ihrer Seligkeit im Paradiese und die Sünder in ihrer verschiedenartigen Pein in der Hölle. Da weiden Manche wie wilde Thiere umher auf unfruchtbarem Felde, es sind solche, die in diesem Leben Gottes Gaben allein genossen und Bedürftigen nichts davon mitgetheilt. Andere laufen umher und tragen in der einen Hand frisches und in der andern stinkendes Fleisch, so oft sie aber ersteres in den Mund stecken wollen, wird ihnen mit einer feurigen Ruthe auf die Hand geschlagen, bis sie von dem Uebelriechenden genießen: es ist die Strafe derjenigen, welche die Ehe entheiligt und an verbotenen Genüssen mehr Freude gehabt. Andere haben einen furchtbar aufgeblasenen

Leib, der mit jeder Stunde mehr anschwillt, es sind solche, die sich durch Wucher bereichert und in ihrer Habgier unersättlich waren. Andern werden Zunge und Lippen mit eisernen Zangen zusammengekneipt, zur Strafe für die verläumderischen und aufrühreri=schen Reden, durch die sie auf Erden so viel Unheil gestiftet. Zwischen dem Paradiese und der Hölle sitzt Adam, der Vater des Menschengeschlechts, welcher lacht, so oft die Thore des Paradieses sich öffnen und das Jubelgeschrei der Seligen zu ihm heraus=tönt, der aber weint, wenn die der Hölle aufgehen und die Seufzer der Verdammten bis zu seinen Oh=ren dringen. In dieser Nacht sieht er auch außer Ga=bril noch andre Engel, von denen manche siebzig Tausend Köpfe haben, jeder Kopf mit siebzig Tau=send Gesichtern, jedes Gesicht einen siebzigtausendfa=chen Mund, jeder Mund siebzig Tausend Zungen, von denen jede Gott in siebzig Tausend verschiedenen Sprachen lobt. Auch den Engel der Versöhnung er=blickt er, welcher halb Feuer, halb Eis ist, ferner den Engel, welcher die Schätze des Feuers bewacht mit finsterm Antlitze und flammensprühenden Augen, auch den Todesengel, mit einer großen von vielen Namen beschriebenen Tafel in der Hand, von denen er jeden

Augenblick Hunderte verwischt, endlich noch den Engel, welcher das Wasser hütet und mit einer ungeheueren Wage jedem Flusse und jeder Quelle das ihnen bestimmte Wasser zumißt, so wie den, welcher auf seinem Nacken den Thron Gottes trägt und ein Horn im Munde hat, welches einst die Todten aus dem Grabe erwecken wird. Zuletzt wird er auch noch durch viele Lichtmeere hindurch in die Nähe des heiligen Thrones selbst gebracht, welcher so groß ist, daß die ganze übrige Welt sich daneben wie ein Panzerring in weiter Wüste ausnimmt. Was ihm hier geoffenbart wird, fuhr Samuel fort, ist auch mir noch verborgen, ich weiß nur, daß er die Herrlichkeit Gottes bis auf die Weite eines Bogenschusses anstaunt und dann wieder eben so schnell auf der Leiter zur Erde herab steigt und auf dem Rücken Boraks nach Mekka zurückkehrt, als er dahin gekommen. Im Ganzen braucht er zu dieser großen Reise, den Aufenthalt in Medina, Bethlehem, Jerusalem und im Himmel mitgerechnet, so wenig Zeit, daß ein Wasserkrug, den er beim Aufstehen umgießt, noch bei seiner Rückkehr nicht einmal ganz ausgelaufen sein wird.

Die versammelten Israeliten hörten Samuel aufmerksam zu und als er schwieg, riefen sie einstim-

wig: Wir glauben an Gott und seine vergangenen und zukünftigen Propheten, bete nur für uns, daß er uns von der Tyrannei Goliath's befreie. Samuel betete und fastete so lange, bis ihm Gott einen Engel sandte, der ihm befahl, zur Stadt hinaus zu gehen und den ersten Mann, der ihm begegnen würde, zum Könige auszurufen, indem unter seiner Regierung die Israeliten wieder ihre Unabhängigkeit von fremdem Joche erlangen würden. Samuel that wie ihm befohlen worden und traf zuerst Talut (Saul) Ibn Bischr, Ibn Ahnun, Ibn Benjamin. Es war ein Ackersmann von sehr hoher Statur, sonst aber auf keine Weise ausgezeichnet, obgleich Gott viel Weisheit in sein Herz gelegt. Er lief umher, um ein Rind zu suchen, das sich vom Pfluge losgerissen und das Weite gesucht hatte. Samuel half ihm das verlorene Rind wiederfinden, dann nahm er ihn mit sich nach Hause, salbte ihn mit Oehl, das gerade in einer Pfanne über den Kohlen stand, nnd stellte ihn den Häuptern der Israeliten als ihren König und von Gott gesandten Erretter vor. Diese weigerten sich aber, einen gewöhnlichen Bauer, der sich bisher auf keine Weise bekannt gemacht, als König anzunehmen, und forderten ein Wunder. Gott wird euch, sprach Samuel, als Zeichen der Bestätigung

dieser Königswahl, die heilige Bundeslade zurücksenden. Von diesem Tage an wurden die Philister mit den schmerzlichsten und ekelhaftesten Geschwüren geplagt, deren Entstehen kein Arzt zu erklären und die auch keiner zu heilen wußte. Da diese Plage aber besonders diejenige Stadt am härtesten traf, welche gerade die Bundeslade in ihrer Mitte hatte, die im Triumpfe von einem Orte zum andern gefahren wurde, so wollte Niemand mehr etwas damit zu thun haben, und man ließ sie zuletzt im Freien auf einem Wagen stehen. Gott befahl aber zwei unsichtbaren Engeln, sie mitten in das Lager der Israeliten zurückzuführen, von denen sich dann keiner mehr weigerte, Talut als König zu huldigen.

Talut hielt, sobald er zum Könige erwählt war, Musterung über das Heer der Israeliten und zog an der Spitze von siebzigtausend Mann gegen die Philister. Auf ihrem Zuge durch die Wüste fehlte es eines Tages an Wasser, so daß ein allgemeines Murren gegen Samuel und Talut laut ward. Samuel, welcher hinter der Bundeslade einhergieng, betete zu Gott und es entsprang mitten auf felsigem Boden eine Quelle mit Wasser, das so frisch wie Schnee, so süß wie Honig und so weiß wie Milch

war. Samuel sprach aber zu den herbeieilenden Soldaten: ihr habt durch eure Unzufriedenheit und euern Aufruhr schwer gesündigt gegen euern König und gegen Gott. Entsaget daher diesem Wasser, um euere Sünde durch eure Enthaltsamkeit zu büßen *). Samuel's Worte fanden aber kein Gehör. Nur dreihundert und dreizehn Mann, so viel als bei dem ersten Treffen der Muselmänner gegen die Ungläubigen fochten **), bekämpften ihren Durst und erfrischten sich nur

*) Diese Prüfung kömmt bekanntlich auch in der Bibel vor, doch nicht bei Saul, sondern bei Gideon, während in der Bibel Saul seine Truppen durch Honig prüft. S. Geiger a. a. D. S. 182.

**) Dies ist das Treffen von Bedr, welches im zweiten Jahre nach Mohammed's Auswanderung nach Medina statt fand. Mohammed war eigentlich mit dieser geringen Mannschaft nur gegen eine Karawane der Mekkaner gezogen, um sie auszuplündern. Diese erhielten aber Nachricht von seinem Vorhaben, und zogen, ohngefähr tausend Mann stark, ihrer Karawane zu Hülfe. Als sie indessen vernahmen, daß ihre Karawane, weil sie einen andern Weg eingeschlagen, außer Gefahr, zog sich ohngefähr ein Drittheil der Truppen wieder zurück, die Uebrigen rückten aber bis Bedr vorwärts, wo sie von den Muselmännern geschlagen wurden (S. mein Leben Mohammed's S. 102 u. ff.)

ein wenig, das ganze übrige Heer widerstand aber der Versuchung nicht, an dieser Quelle in vollen Zügen zu trinken. Als Talut dies sah, entließ er das ganze Heer und zog, auf Gottes Beistand vertrauend, blos mit der geringen Anzahl der Männer, welche über ihre Begierde gesiegt hatten, gegen den Feind. Unter dieser kleinen Abtheilung befanden sich auch sechs Söhne eines tugendhaften Mannes, welcher Isa hieß. Der siebente Sohn, mit Namen Dawud (David), war allein zu Hause geblieben, um seinen Vater zu pflegen. Da es aber lange zu keinem Treffen kam, weil Niemand die Herausforderung Djaluts zu einem Zweikampfe, mit dem es eröffnet werden sollte, annehmen wollte, sandte Isa auch seinen siebenten Sohn ins Lager, theils um seinen Brüdern frischen Vorrath zuzuführen, theils um ihm Nachricht von ihrem Befinden zu bringen.

Auf seinem Wege vernahm er aus einem Steine, der mitten auf der Straße lag, eine Stimme, welche ihm zurief: „hebe mich auf! ich bin einer der Steine, mit welchen der Prophet Abraham Satan verjagte, als er ihn in seinem Vorsatze, dem göttlichen Gesichte gemäß seinen Sohn zu opfern, wankend machen wollte.“ David nahm den mit heiligen Namen beschriebenen

Stein zu sich in die Tasche, welche er im seinem Oberkleide trug, denn er war blos wie ein Wandrer, nicht als Krieger gekleidet. Als er wieder eine Strecke weit gegangen war, vernahm er abermals eine Stimme aus einem andern Steine: Nimm mich mit dir, ich bin der Stein, den der Engel Gabriel mit seinem Fuße aus der Erde trat, als er für Ismail in der Wüste eine Quelle hervorsprudeln ließ. David hob auch diesen Stein auf und legte ihn neben den ersten und gieng weiter. Aber bald hörte er noch folgende Worte aus einem dritten Steine: Hebe mich auf! ich bin der Stein, mit welchem Jakob gegen Engel kämpfte, die sein Bruder Esau gegen ihn gesandt. David steckte auch diesen Stein ein und setzte seine Reise ohne Unterbrechung fort, bis er ins Lager der Israeliten zu seinen Brüdern kam. Hier angelangt, hörte er, wie ein Herold ausrief: „Wer den Riesen Djalut tödtet, erhält Taluts Tochter zur Frau und wird einst dessen Nachfolger.“ David redete seinen Brüdern zu, den Kampf mit Djalut zu wagen, nicht um des Königs Eidam und Nachfolger zu werden, sondern um die Schmach zu tilgen, die auf ihrem Volke lastete. Da es ihnen aber an Muth und Vertrauen fehlte, gieng er selbst zu Talut und erbot sich, die Herausforderung

Djalut's anzunehmen. Talut hatte zwar wenig Hoffnung, daß ein zarter Jüngling, wie damals noch David war, einen Krieger wie Djalut besiegen würde; doch gab er den Zweikampf zu, weil er hoffte, David's beschämendes Beispiel würde, im Falle einer Niederlage, doch Nachahmung finden. Am folgenden Morgen, als Djalut wie gewöhnlich mit stolzer Rede die Krieger Israels herausforderte, trat David im Reisegewande, mit der Tasche, in welcher seine drei Steine waren, in die Schranken. Djalut lachte laut auf als er seinen jungen Gegner sah und sagte ihm: geh lieber nach Hause und spiele noch mit den Knaben deines Alters; wie willst du mich denn bekämpfen, du bist ja ganz unbewaffnet? Ich sehe dich als einen Hund an, erwiederte David, den man am besten mit Steinen in die Flucht jagt. Er nahm hierauf, noch ehe Djalut sein Schwert aus der Scheide gezogen, die drei Steine aus der Tasche, durchbohrte mit dem ersten Djalut, so daß er im Augenblicke leblos zu Boden sank, mit dem zweiten trieb er den rechten Flügel der Philister in die Flucht und mit dem dritten den linken.

Talut ward aber eifersüchtig auf David, welchen ganz Israel als den größten Helden prieß, und ver-

weigerte ihm seine Tochter, bis er ihm noch hundert andere Riesenköpfe als Morgengabe brachte. Je größer aber David's Heldenthaten waren, um so giftiger ward Talut's Neid, so daß er ihn mehrmals meuchlings zu ermorden suchte. David vereitelte immer seine Pläne, und obgleich er nie Rache nahm, wuchs doch Talut's Haß gerade durch diese Großmuth noch immer mehr. Eines Tages besuchte er seine Tochter in Davids Abwesenheit und drohte ihr mit dem Tode, bis sie ihm das Versprechen gab und mit den heiligsten Schwüren besiegelte, ihm David in der Nacht zu überliefern. Als dieser nach Hause kam, trat ihm seine Gattin bestürzt entgegen und erzählte ihm, was zwischen ihr und ihrem Vater vorgefallen. Bleibe nur deinem Eide treu! sagte David seiner Gattin, und öffne deinem Vater die Thüre meines Schlafzimmers, wenn ich eingeschlafen bin; Gott wird mich auch im Schlafe bewachen und mir die Mittel eingeben, sein Schwert unschädlich zu machen, so wie das Abraham's gegen Ismail nichts vermochte, obgleich dieser selbst seinen Hals zum Schlachten hinstreckte. David gieng hierauf in seine Werkstätte und verfertigte ein Panzerhemd, das vom Halse herab den ganzen obern Theil seines Körpers bedeckte. Dieses Panzerhemd war so

dünn wie ein Haar, schmiegte sich an den Körper wie Wolle, und widerstand jeder Art Waffe. David hatte nämlich als besondere Gnade von Gott die Fähigkeit erhalten, Eisen ohne Feuer zu erweichen, und es ohne Hammer oder sonstiges Werkzeug, gerade wie Wachs, mit seiner Hand zu jedem beliebigen Gebrauche zu verarbeiten. Ihm verdankt man auch die Erfindung der geringten Panzer, denn bis zu seiner Zeit bestanden sie in einfachen eisernen Platten.

David schlief ganz ruhig, als Talut, von seiner Tochter geleitet, in sein Schlafgemach trat. Erst als er mit seinem Schwerte wie mit einer Säge auf dem undurchdringlichen Panzer umherfuhr und gewaltig darauf drückte, erwachte David und riß seinem Schwiegervater, jedoch ohne ihm den geringsten Vorwurf zu zu machen, das Schwert aus der Hand und zerbröckelte es wie ein Stück Kuchen.

Nach diesem Vorfalle fand es jedoch David nicht mehr für rathsam, in der Nähe Talut's zu verweilen; er zog sich daher mit einigen Freunden und Getreuen ins Gebirg zurück. Talut benutzte diesen Vorwand, um ihn bei dem Volke zu verdächtigen und zog zuletzt, ihn als Verräther anklagend, an der Spitze einiger tausend Soldaten gegen ihn. David war aber mit

den Gebirgsbewohnern so befreundet, und kannte alle Schlupfwinkel so gut, daß es Talut nicht möglich war, sich seiner zu bemächtigen.

Einst in der Nacht, als Talut schlief, verließ David eine Höhle, welche ganz in der Nähe von Talut's Lager war, und nahm ihm seinen Siegelring vom Finger, nebst seinen Waffen und einer Fahne, die neben ihm lagen. Er zog sich dann durch die Höhle, welche einen doppelten Ausgang hatte, wieder zurück und erschien am folgenden Morgen auf der Spitze eines dem Lager der Israeliten gegenüber liegenden Berges, mit Talut's langem Schwerte umgürtet, seine Fahne hin und her schwingend, und dabei einen beringten Finger hervorstreckend. Talut, der nicht begreifen konnte, wie es möglich gewesen, daß ein Dieb mitten in das wohlbewachte Lager eindringe, erkannte David und die ihm entwendeten Gegenstände, und dieser neue Beweis von dessen Gewandtheit und Großmuth siegte endlich über seinen Neid und seinen Groll. Er sandte ihm daher einen Boten, der ihn in seinem Namen für alle erlittenen Kränkungen um Verzeihung bitten sollte, und ließ ihn einladen, wieder in seine Heimat zurückzukehren. David söhnte sich gern mit seinem Schwiegervater aus, und sie lebten nunmehr in Friede und Ein-

tracht, bis Talut in einer unglücklichen Schlacht gegen die Philister getödtet ward.

Nach Talut's Tode ward David einstimmig zum Könige von Israel erwählt, und mit Gottes Hülfe siegte er bald wieder über die Philister und dehnte die Grenzen seines Reiches nach allen Seiten aus.

David war aber nicht blos ein tapferer Krieger und weiser Regent, er war auch ein großer Prophet. Gott offenbarte ihm siebzig Psalmen und begabte ihn mit einer Stimme, wie keinen Sterblichen vor ihm. Sowohl ihre Tiefe als ihre Höhe, ihre Kraft als ihren Wohlklang, hatte keine menschliche Stimme vor ihm erreicht. Er konnte eben so gut den donnernden Himmel und den brüllenden Löwen nachahmen, als die schmächtigen Töne der Nachtigall; auch war, so lange David lebte, kein Musiker noch Sänger unter Israel zu finden, weil jeder, der ihn gehört, an nichts Anderm mehr Wohlgefallen finden konnte. Jeden dritten Tag betete er der Gemeinde vor und sang in einer Kapelle, welche in einen Berg gehauen war, die Psalmen. Da versammelten sich nicht nur alle Menschen, um ihn zu hören, sondern auch Thiere und Vögel wurden aus der größten Ferne von seinem wunderbaren Gesange herbeigelockt. Von den beiden übrigen

Tagen widmete er immer einen den Regierungsangelegenheiten und einen seinen Frauen, deren er, außer vielen Kebsweibern, neunundneunzig hatte.

Eines Tages als er vom Gebete nach Hause gieng, hörte er, wie zwei seiner Unterthanen mit einander stritten, wer von Beiden, er oder Abraham, ein größerer Prophet. Ist nicht Abraham, sagte der Eine, aus einem brennenden Scheiterhaufen gerettet worden? — Hat nicht David, versetzte der Andere, den Riesen Djalut erschlagen? — Was hat aber David gethan, entgegnete Jener wieder, das sich mit Abraham's Bereitwilligkeit, seinen Sohn zu opfern, vergleichen ließe?

Sobald David nach Hause kam, fiel er vor Gott nieder und betete: „Herr! der du Abraham's Treue und Gehorsam im Scheiterhaufen erprobt, gib auch mir Gelegenheit, meinem Volke zu zeigen, daß meine Liebe zu dir allen Versuchungen widersteht!"

David's Gebet wurde erhört. Als er am dritten Tage wieder die Kanzel bestieg, bemerkte er einen Vogel von so schönem Gefieder, daß seine ganze Aufmerksamkeit sich dahin richtete und er ihn nach allen Enden der Kapelle und nach allen Bäumen und Gesträuchen außerhalb derselben mit dem Auge verfolgte. Er sang

weniger Psalmen als gewöhnlich, seine Stimme stockte, so oft er den reizenden Vogel aus dem Gesichte verlor, und ward an den ernstesten Stellen weich und spielend, wenn er wieder zum Vorschein kam. Nach dem Schlusse, welcher dießmal, zum Erstaunen der ganzen Versammlung, mehrere Stunden früher als sonst statt fand, folgte er allein dem Vogel, welcher von Baum zu Baum hüpfte, bis er sich endlich vor Sonnenuntergang am Ufer eines kleinen See's befand. Der Vogel verschwand im See, David vergaß ihn aber bald, denn an seiner Stelle tauchte eine Frauengestalt aus dem Wasser hervor, deren Anblick ihn wie die klarste Mittagssonne verblendete. Um sie indessen nicht zu erschrecken, verbarg er sich hinter einem Gebüsche, bis sie angekleidet war, dann gieng er auf sie zu und fragte sie nach ihrem Namen. Ich heiße Saja, Tochter Josu's, antwortete die Frau, und bin die Gattin Uria's, Ibn Hanan's, welcher bei dem Heere ist. — David entfernte sich wieder, aber seine Leidenschaft entbrannte mit solcher Heftigkeit in ihm, daß er, sobald er nach Hause kam, dem Anführer seiner Truppen den Befehl ertheilte, Uria Ibn Hanan den gefährlichsten Posten bei der Vorhut anzuweisen. David's Befehl ward vollzogen und bald nachher ward ihm Uria's Tod gemel-

det. Er warb um seine Wittwe und heiratete sie sobald die gesetzliche Frist abgelaufen war. Am Tage nach seiner Vermählung, es war gerade ein den öffentlichen Angelegenheiten bestimmter Tag, erschienen Gabril und Mikail auf Gottes Befehl in Menschengestalt vor David, und Jener sprach: Der Mann, den du hier vor dir siehst, besitzt neunundneunzig Schaafe, ich aber habe nur ein Einziges, demohngeachtet verfolgt er mich fortwährend und verlangt daß ich ihm auch mein Schaaf überlasse. Diese Forderung ist unbillig, sprach David, und verräth ein ungläubiges Herz und eine rohe Natur. — Mancher vornehme und gebildete Gläubige, unterbrach ihn Gabril, erlaubt sich noch weit Unbilligeres. David merkte jetzt, daß hierdurch auf sein Verfahren gegen Uria angespielt werden sollte, er griff zornig nach seinem Schwerte und wollte Gabril durchbohren. Mikail stieß aber ein lautes Hohngelächter aus und sagte, nachdem sowohl er als Gabril sich mit ihren Engelsfittigen über David's Haupt erhoben hatten: Du hast selbst dein Urtheil gefällt und deine Handlung als die eines rohen Ungläubigen bezeichnet, darum will auch Gott einen Theil der dir zugedachten Macht erst einem deiner Söhne verleihen. Dein Vergehen ist um so größer, als du selbst um eine Ver-

suchung gebeten, ohne die Kraft zu haben, ihr zu widerstehen.

Bei diesen Worten verschwanden die Engel durch die Decke, David aber fühlte die ganze Schwere seiner Sünde. Er riß die Krone vom Haupte und den königlichen Purpur vom Leibe und irrte, in einfacher Wolle gekleidet, in der Wüste umher und weinte und grämte sich vor Reue so sehr, bis ihm die Haut vom Gesicht fiel, und die Engel im Himmel ihn bedauerten und Gottes Gnade für ihn anflehten. Aber erst nachdem er drei volle Jahre in Buße und Zerknirschung zugebracht, vernahm er eine Stimme vom Himmel, die ihm verkündete, daß ihm der Allbarmherzige das Thor der Gnade geöffnet. Durch diese Worte des Trostes beruhigt und innerlich gestärkt, gewann David auch bald wieder seine physischen Kräfte und sein blühendes Aussehen wieder, so daß man bei seiner Rückkehr nach Palästina nicht die mindeste Veränderung an ihm wahrnahm.

Während David's langer Abwesenheit hatte sich aber allerlei von ihm verbanntes Gesindel um seinen Sohn Absalon versammelt und ihn zum Könige von Israel gewählt. Er mußte daher, da Absalon dem Throne nicht mehr entsagen wollte, ihn bekämp-

fen. Es kam aber gar nicht zur Schlacht, denn als Absalon sich zu seinen Truppen begeben wollte, befahl Gott dem Todesengel, ihn vom Pferde zu heben und mit seinen langen Haaren an einen Baum zu hängen, damit für alle künftigen Zeiten rebellische Söhne ihn zur Warnung nähmen. Absalon blieb hängen, bis einer von David's Feldherren vorüberkam, der ihn mit dem Schwerte tödtete.

Obgleich aber David bald wieder wie früher von seinem Volke verehrt und geliebt ward, wagte er es dennoch, des Vorfalls mit den beiden Engeln eingedenk, nicht mehr, das Richteramt auszuüben. Schon hatte er einen Rabbi ernannt, welcher statt seiner alle vorkommenden Streitigkeiten schlichten sollte, als ihm der Engel Gabriel ein eisernes Rohr mit einer Glocke brachte und ihm sagte: Gott hat deine Schüchternheit mit Wohlgefallen gesehen, darum sendet er dir dieses Rohr und diese Glocke, durch die es dir leicht wird, das Recht unter Israel stets aufrecht zu erhalten und nie ein ungerechtes Urtheil zu fällen. Spanne dieses Rohr in deinem Gerichtssaal auf und hänge die Glocke in die Mitte desselben, stelle den Kläger auf die eine Seite und den Angeklagten auf die andere Seite des Rohres und sprich dein Urtheil stets zu Gunsten des-

sen, der bei der Berührung des Rohres der Glocke Töne entlockt. David war höchst erfreut über diese Gabe, vermittelst deren der Gerechte stets den Sieg davon trug, so daß bald Niemand mehr es wagte, irgend ein Unrecht zu begehen, weil er gewiß war, durch die Glocke entdeckt zu werden. Eines Tages kamen jedoch zwei Männer vor Gericht, von denen der Eine behauptete, er habe dem Andern eine Perle aufzubewahren gegeben, die er sich ihm zurückzuerstatten weigere. Der Angeklagte hingegen schwur, sie ihm schon zurückgegeben zu haben. David ließ, wie gewöhnlich, einen nach dem Andern das Rohr berühren, aber die Glocke verstummte immer, so daß er nicht wußte, welcher von Beiden wahr sprach und an der fernern Bedeutung der Glocke zweifelte. Nachdem er aber Beide zu wiederholten Malen das Rohr berühren lassen, bemerkte er, daß der Angeklagte, so oft er dem Röhre sich näherte, dem Kläger seinen Stock zu halten gab. Er ließ nun diesen nochmals das Rohr berühren, nahm aber den Stock selbst in die Hand und sogleich fieng die Glocke an zu läuten. David ließ dann den Stock untersuchen, er war hohl und die bestrittene Perle war darin verborgen. Wegen seiner Zweifel an dem Werthe des ihm von Gott geschenkten Rohres aber ward es

nach diesem Vorfalle wieder in den Himmel gehoben, so daß David oft in seinem Urtheile strauchelte, bis Salomon, den ihm seine Gattin Saja, die Tochter Josu's, geboren, ihm mit seinem Rathe beistand. Diesem schenkte David volles Vertrauen und ließ sich in allen schwierigen Fällen von ihm leiten, denn er hatte in der Nacht seiner Geburt gehört, wie der Engel Gabril ausrief: „Satan's Herrschaft geht zu Ende, in dieser Nacht ist ein Kind geboren worden, dem Iblis und sein ganzes Heer und alle seine Nachkommen unterthan werden. Erde, Wasser und Luft, mit allen sie belebenden Geschöpfen, werden seine Diener, und von aller Weisheit und allen Kenntnissen, welche Gott den Menschen verliehen, wird er allein mit neun Zehntheilen beschenkt, so daß er nicht nur alle Sprachen der Menschen, sondern auch die der Thiere und Vögel verstehen wird!" —

Eines Tages — Salomon hatte damals kaum ein Alter von dreizehn Jahren erreicht — kamen zwei Männer vor Gericht, welche einen Prozeß führten, der wegen seiner Seltenheit alle Anwesenden in Erstaunen setzte und David in große Verlegenheit brachte. Der Kläger hattte nämlich von dem Beklagten ein Gut gekauft und beim Ausgraben eines Kellers einen Schatz

gefunden. Er verlangte nun vom Beklagten, daß er diesen Schatz zurücknehme, indem er das Gut ohne denselben gekauft, während der Beklagte behauptete, kein Recht mehr an diesem Schatze zu haben, da er nichts davon gewußt und das Gut, mit Allem was darauf ist, verkauft. Nach langem Nachdenken sprach David, es müsse jeder der Beiden die Hälfte des Schatzes nehmen. Salomon aber fragte den Kläger, ob er einen Sohn habe, und als er diese Frage mit „Ja" beantwortete, fragte er den Beklagten, ob er Vater einer Tochter sei. Als auch dieser Salomon's Frage bejahte, sagte er: Wollt Ihr euern Streit auf eine Weise schlichten, daß keinem Unrecht geschehe, so verheiratet eure Kinder mit einander und gebet ihnen diesen Schatz als Heirathsgut.

Ein andersmal kam ein Ackersmann und klagte einen Hirten an, dessen Heerde ihm ein in Aehren stehendes Feld abgeweidet. David verurtheilte den Hirten, dem Ackersmanne, als Ersatz für seine Frucht, einen Theil seiner Heerde abzutreten. Salomon mißbilligte aber dieses Urtheil und sprach: der Hirt überlasse dem Ackersmann den Genuß seiner Heerde, sowohl ihre Wolle als ihre Milch und die zur Welt kommenden Jungen, bis das Feld wieder in den Stand

gekommen, in welchem es vor dem Einfalle der Heerde gewesen, dann kehre aber der Hirt wieder in ihren Besitz zurück.

David bemerkte indessen eines Tages, daß dies hohe Gericht, dessen Vorsitz er führte, mit Unwillen sah, daß sich Salomon in ihre Verhandlungen einmischte, obgleich sie gestehen mußten, daß seine Ansicht stets die bessere war. Er forderte sie daher auf, ihn vor dem Angesichte aller Großen und Vornehmen des Reichs, in allen Lehren und Gesetzen Moses zu prüfen. Habt ihr euch überzeugt, setzte er hinzu, daß er sie genau kennt und daher nie ein gesetzwidriges Urtheil fällt, so dürfet ihr, wenn seine Ansichten oft über die Anwendung eines Gesetzes von den Eurigen und Meinigen verschieden sind, ihn wegen seiner Jugend nicht geringschätzen. Gott verleiht Weisheit wem er will. Die Gesetzkundigen waren zwar von Salomons Gelehrsamkeit überzeugt, da sie indessen doch hofften, ihn vielleicht durch allerlei spitzfindige Fragen in Verwirrnug zu bringen und ihr Ansehen dadurch zu erhöhen, giengen sie auf David's Vorschlag ein und veranstalteten eine öffentliche Prüfung. Sie wurden aber in ihren Erwartungen getäuscht. Noch ehe sie das letzte Wort irgend einer an

Salomon gestellten Frage ausgesprochen hatten, war schon eine schlagende Antwort da, so daß die Anwesenden fast glaubten, es sei Alles im Voraus zwischen ihm und seinen Richtern verabredet, und diese Prüfung sei nur zum Scheine von David veranstaltet worden, um Salomon als einen würdigen Nachfolger zu empfehlen. Salomon vertilgte aber diese Muthmaßung, indem er nach vollendeter Prüfung sich erhob und zu den Richtern sprach: Ihr habt euch in Spitzfindigkeiten erschöpft, in der Hoffnung, eure Ueberlegenheit vor dieser großen Versammlung darzuthun, nun aber erlaubet mir einige ganz einfache Fragen an euch zu richten, deren Beantwortung keinerlei Studien, sondern blos Geist und Vernunft erfordert: Saget mir: was ist Alles und was ist Nichts? Wer ist Etwas und wer ist weniger als Nichts? Salomon schwieg lange, und als der Richter, dem sich Salomon zugewendet hatte, nicht zu antworten vermochte, sprach er: Alles ist Gott, der Schöpfer, und Nichts ist die Welt, die Geschaffene. Etwas ist der Gläubige und weniger als Nichts ist der Heuchler. Gegen einen Andern sich richtend, fragte dann Salomon: was sind die Meisten und was die Wenigsten? Was ist das Süßeste und was das Bitterste? Als

auch der Zweite keine treffende Antwort auf diese Fragen zu finden wußte, sprach Salomon: die meisten Menschen sind Zweifler und die geringere Zahl besitzt eine vollkommene religiöse Ueberzeugung. Das Süßeste ist der Besitz eines tugendhaften Weibes, braver Kinder und eines anständigen Auskommens, und das Bitterste ein sittenloses Weib, ungerathene Kinder und Armuth. Endlich stellte Salomon noch an einen Dritten folgende Fragen: Was ist das Häßlichste und was das Schönste? Was ist das Sicherste und was das Unsicherste? Aber auch diese Fragen blieben unbeantwortet, bis Salomon sprach: das Häßlichste ist, wenn ein Gläubiger ungläubig wird, und das Schönste, wenn ein Sünder sich bekehrt. Das Sicherste ist der Tod und das jüngste Gericht, das Unsicherste das Leben und das Schicksal der Seele nach der Auferstehung. Ihr sehet, fuhr er dann fort, daß nicht die Aeltesten und Gelehrtesten stets auch die Weisesten sind. Die wahre Weisheit kömmt weder von den Jahren, noch von den gelehrten Büchern, sie kömmt nur von Gott dem Allweisen.

Salomon setzte durch seine Worte alle Anwesenden in das größte Erstaunen, und einstimmig riefen die Häupter des Volks: Gepriesen sei der Herr, der

unserm Könige einen Sohn geschenkt, welcher an Weisheit alle seine Zeitgenossen übertrifft und würdig ist, einst auf dem Throne David's Platz zu nehmen! Auch David dankte Gott für die ihm in Salomon erwiesene Gnade und wünschte nur noch, vor seinem Tode mit seinem einstigen Paradiesesgefährten zusammenzutreffen. Dein Verlangen wird dir gewährt, rief ihm eine Stimme vom Himmel zu, doch mußt du ihn allein aufsuchen, und um in seine Nähe zu gelangen, mußt du aller irdischen Pracht entsagen und als armer Pilger umherwandern. David ernannte am folgenden Tage Salomon zu seinem Stellvertreter, legte sein königliches Gewand ab, warf ein wollnes Tuch um, zog Sandalen an, nahm einen Stock in die Hand und verließ seinen königlichen Pallast.

Er wanderte nun von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf, und erkundigte sich allenthalben nach deren durch Frömmigkeit ausgezeichnete Bewohner, und suchte dann ihre Bekanntschaft zu machen. Er fand aber mehrere Wochen hindurch Niemanden, den er als seinen Gefährten in jenem Leben zu betrachten Grund gehabt hätte. Eines Tages, als er in einem Dorf am Ufer des mittelländischen Meeres anlangte, kam, zu gleicher Zeit mit ihm, ein höchst ärmlich ge-

kleideter alter Mann an, welcher eine schwere Bürde Holz auf dem Kopfe trug. Der Greis sah so ehrwürdig aus, daß David ihm folgte, um zu sehen, wo er wohnte. Aber er betrat gar kein Haus, sondern verkaufte nur sein Holz einem Holzhändler, der vor der Thüre seines Lagers stand, schenkte dann einem Armen, der ihn um Almosen bat, die Hälfte des wenigen Geldes, das er gelöst, kaufte für das Uebrige ein Laibchen Brod, von dem er auch noch ein großes Stück einer blinden Frau gab, die der Frommen Mitleid anrief, und schlug wieder den Weg in's Gebirg ein, auf dem er gekommen war. Dieser Mann, dachte David, könnte wohl mein Paradiesesgefährte sein, denn sowohl sein ehrwürdiges Aeußere, als das was ich eben von seinen Handlungen gesehen, zeugen für eine seltene Frömmigkeit; ich muß suchen, näher mit ihm bekannt zu werden. Er gieng daher in einiger Entfernung hinter dem Greise her, bis er nach zurückgelegtem Wege von mehrern Stunden über schwer zugängliche Berge, von tiefen Schluchten durchschnitten, in eine Höhle trat, welche durch eine Ritze von oben Licht empfieng. David blieb vor dem Eingange der Höhle stehen und hörte, wie der Einsiedler andächtig betete, dann Tora und Psalmen las, bis

die Sonne untergieng. Er zündete dann eine Lampe an und betete das Abendgebet, dann zog er das gekaufte Brod aus der Tasche und verzehrte ohngefähr die Hälfte davon. David, der es bisher nicht gewagt hatte, den frommen Mann in seiner Andacht zu stören, trat jetzt zu ihm in die Höhle und grüßte ihn. Wer bist du? fragte jener nach Erwiederung des Grußes, ich habe außer dem gottesfürchtigen Mata Ibn Juhanna, dem Paradiesesgefährten des Königs David, nie einen Menschen hier gesehen. David nannte seinen Namen und bat ihn um nähere Auskunft über Mata. Der Einsiedler sagte ihm aber: es ist mir nicht gestattet, dir seine Wohnung näher zu bezeichnen, doch wenn du dieses Gebirge mit Aufmerksamkeit durchsuchst, kann sie dir nicht entgehen. David irrte lange umher, ohne eine Spur von Mata zu finden. Er wollte wieder zu dem Einsiedler zurückkehren, in der Hoffnung, etwas Näheres über seinen Aufenthalt zu erforschen, als er auf einer Anhöhe, mitten auf felsigem Boden, eine Stelle erblickte, welche ganz feucht und erweicht war. Wie sonderbar, dachte er, daß gerade hier, auf dem Gipfel eines Berges, der Boden so durchnäßt ist; hier kann doch unmöglich eine Quelle sein. Während er so über diese merk-

würdige Erscheinung in Gedanken vertieft da stand, stieg von der andern Seite des Berges ein Mann heran, der mehr einem Engel als einem Menschen glich. Er hatte den Blick zur Erde gesenkt, so daß er David nicht bemerkte. Auf dem nassen Boden blieb er stehen und betete mit solcher Inbrunst, daß ihm die Thränen wie zwei Bäche aus den Augen strömten. David erklärte es sich jetzt, wie der Boden hier so durchnäßt werden konnte, und dachte: ein Mann, der auf solche Weise seinen Gott anbetet, mag wohl mein Paradiesesgefährte sein. Doch wagte er es nicht, ihn anzureden, bis er hörte, wie er unter anderm betete: „Mein Gott! Verzeihe dem König David seine Sünde und bewahre ihn vor fernerm Vergehen, sei ihm gnädig um meinetwillen, da du mich doch zu seinem Gefährten in jenem Leben bestimmt hast.“ David gieng jetzt auf ihn zu, als er aber in seine Nähe kam, war er schon todt. Er grub mit seinem Stabe den weichen Boden auf, wusch ihn mit dem Wasservorrathe, den er bei sich hatte, beerdigte ihn und sprach das Todtengebet über ihn. Er kehrte dann in die Hauptstadt zurück und fand im verschlossenen Harem den Todesengel, welcher ihn mit den Worten empfieng: Gott hat dir gewährt, was du

verlangt, nun ist dein Leben zu Ende. Gottes Wille geschehe, sprach David und sank leblos zu Boden. Gabriel stieg dann herab, um Salomon zu trösten und ihm ein himmlisches Gewand zu bringen, in das er seinen Vater hüllen sollte. Ganz Israel folgte dem Leichenzuge bis zum Eingange der Höhle, in welcher Abraham begraben liegt.

Salomon und die Königin von Saba.

Nachdem Salomon seinem Vater die letzte Ehre erwiesen hatte, ruhte er in einem Thale zwischen Hebron und Jerusalem aus; da fiel er plötzlich in Ohnmacht. Bei seinem Erwachen erschienen acht Engel, deren jeder unzählbare Flügel hatte, von jeder Farbe und jeder Gestalt, und verbeugten sich drei Mal vor ihm. Wer seid Ihr? fragte Salomon mit noch halb geschlossenen Augen. Sie antworteten: „Wir sind die über die acht Winde gesetzten Engel. Gott, unser und dein Schöpfer sendet uns zu dir, um dir zu huldigen und dir die Herrschaft über uns und die uns zu Gebote stehenden Winde zu übertragen. Sie werden stets, nach deinem Willen und deinen Zwecken, stürmisch oder mild sein und stets von der Seite her wehen, der du den Rücken bietest. Auf dein Verlangen werden sie auch aus der Erde emporsteigen, um dich zu

tragen und über die höchsten Berge der Erde zu erheben." Der größte der acht Engel übergab ihm dann einen Edelstein, mit der Inschrift: „Gottes ist die Macht und die Größe," und sagte: wenn du uns einen Befehl zu ertheilen hast, so hebe nur diesen Stein gegen den Himmel und wir erscheinen als deine Diener.

Sobald diese Engel sich wieder entfernt hatten, erschienen vier andere, welche an Gestalt und Aussehen von einander sehr verschieden waren: der eine glich einem ungeheuern Wallfische, der andere einem Adler, der dritte einem Löwen und der vierte einer Schlange. Wir sind die Gebieter aller lebenden Geschöpfe der Erde und des Wassers, sagten sie, vor Salomon sich tief verbeugend, und erscheinen vor dir, nach dem Befehle unsres Herrn, um dir unsre Huldigung darzubringen. Verfüge über uns nach deinem Willen, wir gewähren dir und deinen Freunden alles Gute und Angenehme, womit uns der Schöpfer begabt hat, und gebrauchen alles Schädliche, das in unsrer Macht liegt, gegen deine Feinde. Der Engel, welcher das Reich der Geflügel vorstellte, überreichte ihm dann auch einen Edelstein, mit der Inschrift: „Alles Geschaffene preist den Herrn," und sagte ihm: Kraft

dieses Steines, den du nur über den Kopf zu heben brauchst, kannst du uns jeden Augenblick herbeirufen und uns deine Befehle ertheilen. Salomon that dies sogleich und befahl ihnen, ihm ein Paar von allem, was im Wasser, auf der Erde und in der Luft lebt, vorzustellen. Die Engel entfernten sich wie der Blitz, und in einem Augenblicke standen alle möglichen Thiere, von dem Elephanten bis zum kleinsten Wurm, ebenso alle Arten Fische und Vögel vor ihm. Salomon unterhielt sich lange mit ihnen und ließ sich von jedem seine ganze Lebensweise schildern, auch hörte er ihre Klagen an und schaffte manche Mißbräuche unter ihnen ab. Am längsten unterhielt er sich mit den Vögeln, sowohl wegen ihrer lieblichen Sprache, die er so gut wie die der Menschen verstand, als wegen der schönen Sprüche, die sie im Munde führen. Der des Pfauen lautet in Menschensprache übersetzt: „Wie du richtest, wirst du wieder gerichtet.“ Der Nachtigall Gesang bedeutet: „Genügsamkeit ist das größte Glück.“ Die Turteltaube ruft: „Manchem Geschaffenen wäre besser, es wäre ungeschaffen geblieben.“ Der Wiedehopf: „Wer Andere nicht bemitleidet, findet auch selbst kein Erbarmen.“ Der Vogel Syrdar: „Bekehrt euch zu Gott, ihr Sünder!“ Die Schwalbe: „Thut

Gutes, ihr werdet einst dafür belohnt!“ Der Pelikan: „Gepriesen sei der Herr im Himmel und auf der Erde.“ Die Taube: „Alles ist vergänglich, nur Gott bleibt ewig.“ Der Kata: „Wer schweigen kann, der kömmt am sichersten durch.“ Der Adler: „Mag auch unser Leben noch so lange sein, so endet es doch mit dem Tode.“ Der Rabe: „Fern von den Menschen ist mir am heimlichsten.“ Der Hahn: „Denket an den Schöpfer, ihr leichtsinnigen Menschen.“

Salomon wählte den Hahn und den Wiedehopf als seine steten Begleiter, ersteren wegen seines ermahnenden Spruchs, und letzteren, weil er durch die Erde wie durch ein Crystall sieht und ihm daher auf seinen Reisen stets den Ort angeben konnte, wo eine Quelle aufzugraben war, so daß es ihm nie an Wasser fehlte, weder zum Trinken, noch zu den vorgeschriebenen Waschungen vor dem Gebete. Den Tauben aber befahl er, nachdem er ihnen den Kopf gestreichelt, ihren Jungen einst den Tempel, welchen er bauen lassen würde, zur Wohnung anzuweisen. Dieses Taubenpaar hatte sich nach wenigen Jahren, durch Salomons segnende Berührung so sehr vermehrt, daß alle, die den Tempel besuchten, vom entlegensten Stadtviertel an, unter dem Schatten ihrer Flügel wandelten.

Als Salomon wieder allein war, erschien ein Engel, dessen oberer Theil wie Erde und dessen untere Hälfte wie Wasser aussah. Er verbeugte sich bis zur Erde und sprach: Ich bin von Gott geschaffen, um dem trocknen Lande wie dem Meere seinen Willen kund zu thun. Gott hat mich aber nun zu deiner Verfügung gestellt und du kannst durch mich über Land und Wasser gebieten. Auf deinen Befehl verschwinden die höchsten Berge und erheben sich andere auf flachem Boden. Flüsse und Meere trocknen aus und fruchtbare trockne Länder werden auf dein Verlangen in einen See oder in Meer verwandelt. Er übergab ihm dann, ehe er wieder verschwand, auch einen Edelstein, mit der Inschrift: „Himmel und Erde sind Gottes Diener."

Endlich überbrachte ihm ein Engel einen vierten Edelstein, mit der Inschrift: „Es gibt keinen Gott, außer dem einzigen Gotte und Mohammed ist der Gesandte Gottes." Durch diesen Stein, sagte ihm der Engel, erlangst du die Herrschaft über das ganze Geisterreich, das viel größer als das der Menschen und Thiere ist und fast den ganzen Zwischenraum von der Erde bis zum Himmel ausfüllt. Ein Theil dieser Geister, fuhr der Engel fort, ist gläubig und betet

den einzigen Gott an, andre aber sind ungläubig; die Einen verehren das Feuer, Andre die Sonne, wieder Andre verschiedene Sterne, Manche sogar das Wasser als eine Gottheit. Erstere umschwärmen stets den frommen Menschen, um ihn vor jedem Unglück, so wie vor jeder Sünde zu bewahren; Letztere aber suchen ihn auf jede Weise zu plagen, zu necken oder zu verführen, was ihnen um so leichter ist, da sie sich unsichtbar machen, oder auch jede beliebige Gestalt annehmen können. Salomon wünschte die Djinn in ihrer natürlichen, ihnen angeborenen Gestalt zu sehen. Der Engel fuhr wie eine Feuersäule durch die Luft und alsbald kehrte er wieder mit einer Schaar Satane und Djinn, die Salomon durch ihr scheußliches Aussehen, trotz seiner Herrschaft über sie, doch mit innerem Schauder erfüllten. Salomon hatte nie geglaubt, daß es solche mißgestaltete häßliche Wesen auf der Welt gebe. Er sah Menschenköpfe auf dem Halse eines Pferdes, dessen Füße wie die eines Esels waren, Adlersflügel auf dem Höcker eines Dromedars, Gazellenhörner auf dem Kopfe eines Pfauen. Erstaunt über die sonderbare Mischung in diesen Körpern, bat er den Engel, ihm Aufschluß darüber zu geben, da doch Djan, von dem alle Djinn abstam-

men, nur eine Gestalt haben konnte. Das ist die Folge, erwiederte der Engel, ihres lasterhaften Lebens, Folge ihres schamlosen Verkehrs mit Menschen, Thieren und Vögeln. Ihre Begierde kennt keine Schranke, Ehebruch und Blutschande sind bei ihnen tägliche Ereignisse, und in dem Maaße als sie sich vermehren, entartet auch ihre Urgestalt.

Als Salomon nach Hause kam, ließ er die vier Steine, die ihm die Engel geschenkt, zusammensetzen und einen Siegelring daraus machen, um jeden Augenblick von seiner Herrschaft über das Thier- und Geisterreich, über die Erde und den Wind, Gebrauch machen zu können. Seine erste Sorge war, die Satane und Djinn zu unterwerfen. Er ließ sie Alle vor sich kommen, mit Ausnahme des mächtigen Sachr, der sich auf einer unbekannten Insel des Oceans verborgen hielt, und mit Ausnahme des Iblis, des Meisters aller bösen Geister, dem Gott die vollste Unabhängigkeit bis zum Tage des Gerichts zugesichert. Als sie beisammen waren, drückte er einem Jeden seinen Siegelring auf den Hals, um sie gleichsam als seine Sklaven zu zeichnen. Er nöthigte dann die männlichen Djinn allerlei öffentliche Bauten aufzuführen, unter andern auch einen Tempel zu bauen, nach

dem Plane des Tempels zu Mekka, den er einst auf einer Reise nach Arabien gesehen, doch in vergrößertem Maßstabe und mit viel mehr Aufwand. Die Frauen der Djinn mußten kochen, backen, waschen, spinnen, weben, Wasser tragen und dergleichen andre weibliche Arbeiten versehen. Die Stoffe, die sie verfertigten, vertheilte Salomon unter die Armen. Die von ihnen zubereiteten Speisen wurden auf Tische gestellt, die einen Flächenraum von einer Quadratmeile einnahmen, denn es wurden täglich dreißig Tausend Stück Ochsen verzehrt, eben so viele Schaafe, nebst einer großen Anzahl Vögeln und Fischen, von denen er vermöge seines Ringes, troß der Entfernung vom Meere, doch so viele herbeirufen konnte, als er wünschte. Die Djinn und die Satane saßen an eisernen Tischen, die Armen aus dem Volke an hölzernen, die Häupter des Volks und des Heeres an silbernen, die Gelehrten und durch Frömmigkeit Ausgezeichneten aber an goldenen, und diese wurden von Salomon selbst bedient.

Eines Tages, als alle Geister, Menschen, Thiere und Vögel sich gesättigt von ihren verschiedenen Tafeln erhoben, betete Salomon zu Gott, er möchte ihm gestatten, einmal alle Geschöpfe der Erde zu speisen.

Du forderst Unmögliches, erwiederte Gott, doch beginne einmal morgen mit den Seebewohnern. Salomon befahl den Djinn hunderttausend Kameele und eben so viele Maulesel mit Korn zu beladen und an das Ufer des Meeres zu führen. Er selbst folgte und rief: Kommet herbei ihr Bewohner des Meeres, daß ich euern Hunger stille! Da kamen allerlei Fische auf die Oberfläche des Wassers, Salomon warf ihnen Korn zu, bis sie satt waren und wieder untertauchten. Auf einmal streckte ein Wallfisch seinen Kopf aus dem Wasser, der einem mächtigen Berge glich. Salomon ließ ihm von fliegenden Geistern einen Sack Frucht nach dem andern in den Rachen werfen, aber er forderte immer mehr, bis zuletzt kein einziges Körnchen mehr übrig war. Da schrie er: speise mich, Salomon! denn ich habe noch nie wie heute Hunger gelitten. Salomon fragte ihn, ob es noch mehr Fische seinesgleichen im Meere gebe. Er antwortete: Es gibt von meinem Geschlechte siebzigtausend Gattungen, die geringste ist so groß, daß du in ihrem Körper dich wie ein Sandkörnchen in der Wüste ausnehmen würdest. Salomon warf sich zur Erde nieder, fing an zu weinen und betete zu Gott um Verzeihung für sein unsinniges Begehren. Mein Reich, rief ihm Gott zu, ist

noch immer größer als das deinige; stehe auf und siehe nur ein einziges der Geschöpfe, über die ich keinem Menschen die Herrschaft verleihen kann! Da fieng das Meer an zu toben und zu stürmen, wie wenn es alle acht Winde zumal in Bewegung setzten, und es trat ein Seeungeheuer hervor, so groß, daß es ohne Mühe siebentausend wie das erste war, welches Salomon nicht zu sättigen vermochte, hätte verschlingen können, und rief mit einer Stimme wie der furchtbarste Donner: „Gelobt sei Gott, der allein die Macht hat mich vor dem Hungertode zu retten!“

Als Salomon wieder nach Jerusalem zurückkehrte, vernahm er ein so mächtiges Getöse von dem vielen Klappern und Hämmern der Djinn, welche mit dem Bau des Tempels beschäftigt waren, daß die Bewohner der Stadt sich gar nicht mehr miteinander unterhalten konnten. Er befahl daher den Djinn ihre Arbeit einzustellen und fragte sie, ob keiner von ihnen ein Mittel wisse, die verschiedenen Metalle zu zerschneiden, ohne dabei einen solchen Lärm zu machen. Da trat Einer aus ihrer Mitte und sagte: das weiß nur der mächtige Sachr, der sich aber bisher deiner Herrschaft zu entziehen wußte. Ist denn dieser Sachr ganz unerreichbar? fragte Salomon. — Sachr, antwortete der

Djinn, ist stärker als wir alle zusammen, und ist uns noch dazu an Schnelligkeit eben so überlegen wie an Kraft. Doch weiß ich, daß er jeden Monat einmal an einem Brunnen in der Landschaft Hidjr trinkt, vielleicht gelingt es dir, o weiser König, ihn dort deinem Scepter zu unterwerfen. Salomon befahl sogleich einer Abtheilung schnellfliegender Djinn den Brunnen auszuschöpfen und ihn mit berauschendem Weine zu füllen; Einigen derselben gab er dann den Befehl, in der Nähe des Brunnens zu verweilen, bis sie Sachr kommen sähen, und ihn dann sogleich davon zu benachrichtigen. Nach einigen Wochen, als Salomon auf der Terrasse seines Palastes stand, sah er einen Djinn schneller als der Wind von der Richtung von Hidjr herfliegen, und er fragte ihn, ob er ihm Kunde von Sachr bringe? Sachr liegt betrunken am Rande des Brunnens, sagte der Djinn, und wir haben ihn mit Ketten, so dick wie die Säulen deines Tempels, gefesselt, doch wird er sie wie das Haar einer Jungfrau zerreißen, wenn er den Wein wieder ausgeschlafen hat. Salomon bestieg schnell den geflügelten Djinn, und ließ sich in weniger als einer Stunde nach dem Brunnen tragen. Es war die höchste Zeit, denn schon hatte Sachr die Augen wieder geöffnet, noch waren

ihm aber Hände und Füße gebunden, so daß ihm Salomon ohne Hinderniß noch den Siegelring auf den Nacken drücken konnte. Sachr stieß ein Wehgeschrei aus, daß die ganze Erde erbebte. Salomon sagte ihm aber: sei ohne Furcht, mächtiger Djinn, ich gebe dir deine Freiheit wieder, sobald du mir ein Mittel angibst, wie ich ohne Geräusch die härtesten Metalle zerschneiden kann. Ich selbst weiß kein solches, antwortete Sachr, doch der Rabe kann dir gewiß am besten rathen. Nimm nur die Eier aus einem Rabenneste und decke eine krystallene Schüssel darüber, du wirst sehen, wie sie die Rabenmutter zerschneidet. Salomon befolgte Sachr's Rath. Ein Rabe kam und flog eine Weile um die Schüssel herum; als er sah, daß er den Eiern nicht beikommen konnte, verschwand er und kehrte nach einigen Stunden mit einem Steine im Schnabel wieder, den er Samur nannte, und kaum hatte er die Schüssel damit berührt, als sie in zwei Hälften zerfiel. Woher hast du diesen Stein? fragte Salomon den Raben. — Aus einem Berge im fernen Westen, antwortete der Rabe. — Salomon befahl dann einigen Djinn, den Raben nach jenem Berge zu begleiten und noch mehr solche Steine zu holen. Sachr entließ er aber wieder, so wie er es ihm versprochen hatte.

Er erhob, als man ihm die Ketten abnahm, ein lautes Jubelgeschrei, das aber in Salomon's Ohren wie ein Hohngelächter klang. Sobald die Djinn mit den Samursteinen zurück waren, ließ sich Salomon wieder von einem derselben nach Jerusalem zurücktragen, vertheilte die Samursteine unter die Djinn, welche jetzt wieder ihre Arbeiten ohne das mindeste Geräusch fortsetzten.

Salomon ließ nun auch einen Palast für sich bauen, mit einem Reichthum an Gold, Silber und Edelsteinen, wie kein König vor ihm je besessen. Mehrere Säle hatten einen krystallnen Boden und eine krystallne Decke. Auch einen Thron ließ er sich errichten von Sandalholz, mit Gold belegt und den kostbarsten Edelsteinen geschmückt. Während an seinem Palaste gebaut ward, machte er eine Reise nach Damaskus, um diese uralte Stadt zu besuchen, deren Umgebung zu den vier irdischen Wonnegärten gehört. Der Djinn, auf dessen Rücken er diese Reise machte, nahm die gerade Richtung und flog über das Ameisenthal, das von solchen Felsenklippen und Abgründen umgeben ist, daß noch kein Mensch vor ihm es besuchen konnte. Er war daher sehr erstaunt, eine Schaar Ameisen unter sich zu sehen, welche so groß wie Wölfe

waren und wegen ihrer grauen Augen und grauen Füße sich in der Ferne wie eine Wolke ausnahmen. Die Königin der Ameisen, welche noch nie einen Menschen erblickt, war ihrerseits in der größten Angst, als sie Salomon bemerkte, und sogleich rief sie den Ihrigen zu: Ziehet euch schnell in eure Höhlen zurück! Gott befahl ihr aber, alle ihre Unterthanen zu versammeln und mit ihnen dem Könige Salomon, dem Herrn aller Thiere, zu huldigen. Salomon, dem der Wind aus einer Entfernung von drei Meilen sowohl ihre als Gottes Worte zuwehte, ließ sich dann zur Königin herab. Bald war das ganze Thal, so weit Salomon's Blicke reichen konnten, mit Ameisen gefüllt. Salomon fragte dann die Königin, die an ihrer Spitze stand: warum fürchtest du mich, da doch deine Schaaren so zahlreich sind, daß sie die ganze Welt verheeren könnten? — Ich fürchte nur Gott, erwiederte die Königin, denn wenn meine Unterthanen, die du hier vor dir siehst, noch von irgend einer Gefahr bedroht wären, so würden, auf einen einzigen Wink von mir, noch siebenzigmal so viel erscheinen. —

Warum befahlst du denn den Ameisen sich zurückzuziehen, als ich vorüber flog? —

Weil ich befürchtete, sie möchten dir nachsehen

und dadurch einen Augenblick ihren Schöpfer vergessen. —

Hast du mir, ehe ich von dir scheide, keinen Auftrag zu geben? —

Ich bedarf deiner nicht, rathen möchte ich dir aber, stets so zu leben, daß du dich deines Namens, welcher „der Mackellose" bedeutet, nicht zu schämen brauchst. Hüte dich auch, deinen Ring je aus der Hand zu geben, ohne vorher „Im Namen Gottes des Allbarmherzigen" zu sagen.

Salomon rief abermals: Herr! dein Reich ist größer als das meinige, und nahm Abschied von der Königin der Ameisen.

Auf dem Rückwege befahl Salomon dem Djinn, eine andere Richtung zu nehmen, um nicht wieder die Ameisen in ihrer Andacht zu stören. Als er an die Grenze von Palästina kam, hörte er wie jemand betete: Mein Gott, der du Abraham zum Freunde erkohren, erlöse mich bald aus diesem jammervollen Leben! Salomon stieg zu ihm herab und sah einen steinalten zusammengekrümmten Mann, an dem alle Glieder zitterten. Wer bist du? fragte ihn Salomon.

Ich bin ein Israelit aus dem Stamme Juda. —

Wie alt bist du? —

Das weiß nur Gott. Ich habe meine Jahre bis zu dreihündert gezählt, seither mögen wohl auch noch fünfzig bis sechzig Jahre vergangen sein. —

Wie so bist du zu einem Alter gelangt, das von Abraham's Zeit her kein Mensch mehr erreicht? —

Ich habe einst in der Nacht Alkadr eine Sternschuppe gesehen und den thörichten Wunsch ausgesprochen, vor meinem Tode mit dem mächtigsten Propheten zusammenzutreffen. —

Du bist nun am Ziele deines Wartens, bereite dich zum Tode vor, denn ich bin der König und Prophet Salomon, dem Gott eine Macht verliehen, wie keinem Sterblichen vor mir. —

Salomon hatte kaum ausgeredet, als der Todesengel in Menschengestalt herabstieg und des alten Mannes Seele nahm.

Du mußt ganz in der Nähe gewesen sein, sagte Salomon zum Todesengel, daß du mir so bald auf den Fuß folgtest. —

Wie groß ist dein Irrthum! Wisse! ich stehe auf den Schultern eines Engels, dessen Kopf zehntausend Jahre weit über den siebenten Himmel reicht, und dessen Füße eine Strecke von fünfhundert Jahren unter der Erde stecken. Dieser Engel ist dabei so stark, daß

wenn es Gott erlaubte, er ohne sich im mindesten anzustrengen, die Erde, mit Allem was darauf ist, verschlingen könnte. Er ist es, der mir andeutet, wann, wo und wie ich eine Seele holen soll. Er selbst hat aber stets den Blick auf den Baum Sidrat Almuntaha gerichtet, welcher so viele Blätter hat, als Menschen auf der Erde leben, jedes Blatt mit dem Namen eines Menschen beschrieben. Bei jeder Geburt sprießt ein neues Blatt mit dem Namen des Gebornen hervor, und hat ein Mensch das Ende seines Lebens erreicht, so verdorrt sein Blatt vom Baume und fällt ab, und in demselben Augenblicke bin ich auch schon bei ihm, um seine Seele in Empfang zu nehmen. —

Wie verfährst du dann dabei und wo bringst du sie hin? —

Gabril begleitet mich so oft ein Gläubiger stirbt, seine Seele wird dann in ein grünes seidenes Tuch gehüllt und von meinem Begleiter, einem grünen Vogel eingehaucht, der dann im Paradiese weidet bis zum Gerichtstage. Die Seele der Sünder aber hole ich allein und trage sie in einem groben, mit Pech bestrichenen wollenen Tuche an die Pforte der Hölle, wo sie bis zum jüngsten Tage unter den abscheulichen Ausdünstungen der Hölle sich herumtreibt.

Salomon dankte dem Todesengel für seine Belehrung und bat ihn, einst seinen Tod vor allen Menschen und Djinn geheim zu halten. Dann wusch er den Leichnam des Verstorbenen, beerdigte ihn und betete für seine Seele, so wie für die Erleichterung seiner körperlichen Schmerzen bei der Prüfung der Engel Ankir und Munkir*).

Diese Reise hatte Salomon so ermüdet, daß er bei seiner Rückkehr nach Jerusalem sich starke seidene Teppiche von den Genien weben ließ, welche ihn und sein ganzes Gefolge, nebst allen nöthigen Küchengeräthschaften und sonstigen Mobilien, fassen konnten. So oft er dann eine Reise zu machen hatte, ließ er einen größern oder kleinern Teppich, je nach der Zahl seiner Begleiter, vor der Stadt ausbreiten, und wenn Alles darauf war, was mitgenommen werden sollte, befahl er den acht Winden, ihn in die Höhe zu heben. Er setzte sich dann auf seinen Thron und lenkte die Winde, wie man

*) Diese beiden Engel fragen den Verstorbenen nach seinem Gotte und seinem Glauben, und peinigen ihn, wenn er nicht gehörig zu antworten im Stande ist. Aehnliches kömmt bekanntlich bei den Rabbinen unter dem Namen „Chibut hakeber" (das Anklopfen am Grabe) vor. Vergl. Maraccius prodrom. p. III, p. 90.

Pferde am Zügel lenkt, nach jeder beliebigen Richtung hin.

Eines Nachts erschien ihm Abraham im Traume und sprach zu ihm: Gott hat dich durch Weisheit und Macht vor allen andern Menschenkindern ausgezeichnet und dir die Djinn unterworfen, welche einen Tempel bauen, desgleichen die Erde noch nie getragen, und die Winde, die dir denselben Dienst leisten, wie einst mir der geflügelte Borak, der nun bis zu Mohammed's Geburt im Paradiese sich aufhält. Zeige dich nun auch dankbar dem einzigen Gotte und benutze die Leichtigkeit, mit der du von einem Orte zum andern dich begeben kannst, zu einem Besuche der Stadt Jathrib, welche einst dem größten aller Propheten Schutz und Schirm verleihen wird, so wie der Stadt Mekka, in der er geboren wird, und des heiligen Tempels, den ich mit meinem Sohne Ismail (Friede sei mit ihm!) zuerst wieder nach der Sündfluth aufgebaut.

Am folgenden Morgen ließ Salomon bekannt machen, daß er eine Pilgerfahrt nach Mekka unternehmen würde, und daß es jedem Israeliten gestattet wäre, sich ihm anzuschließen. Es meldeten sich so viele Pilger zu dieser Reise, daß Salomon einen neuen Teppich von den Genien weben lassen mußte, der eine Quadratmeile

lang und eben so breit war. Den noch übrigen leeren Raum füllte er mit Kameelen, Ochsen und Kleinvieh aus, um sie in Mekka zu opfern und den Armen zu vertheilen. Für sich selbst ließ er eine Kanzel errichten, an welcher so viele Edelsteine zur Verzierung angebracht waren, daß Niemand sein Auge zu ihm emporheben konnte. Für die durch ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Männer standen goldene Stühle in der Nähe der Kanzel, für die Gelehrten silberne und für einen Theil des gemeinen Volkes waren hölzerne Stühle vorhanden. Genien und Teufel mußten vor ihm herfliegen, denn er traute ihnen so wenig, daß er sie stets vor Augen haben wollte, und trank darum auch immer aus krystallnen Gefäßen, damit er sie, selbst beim Trinken, nicht aus dem Gesichte verlor. Die Vögel aber mußten über dem Teppiche in geschlossenen Reihen fliegen, um die sich darauf Befindenden zu beschatten. Als alle Anordnungen getroffen und Menschen, Genien, Thiere und Vögel beisammen waren, befahl er den Winden, den Teppich, mit Allem was darauf war, in die Höhe zu heben und nach Jathrib (älterer Name der Stadt Medina) zu tragen. In der Nähe dieser Stadt gab er den Vögeln ein Zeichen, daß sie ihre Flügel senkten, worauf der Wind sich allmählich legte,

bis der Teppich auf der Erde war. Es durfte aber Niemand den Teppich verlassen, weil Jathrib damals von Götzendienern bewohnt war, mit denen Niemand in Berührung kommen sollte. Er gieng ganz allein an die Stelle, wo später Mohammed die erste Moschee errichtete — es war damals ein Begräbnißplatz — und verrichtete daselbst das Mittagsgebet. Er kehrte dann wieder auf den Teppich zurück, die Vögel breiteten auf seinen Wink ihre Flügel aus, und der Wind erhob den Teppich wieder und trieb ihn in die Nähe der Stadt Mekka, welche damals von den aus Südarabien ausgewanderten Djorhamiden beherrscht war. Diese waren damals noch Verehrer des einzigen Gottes und hielten die Kaaba so rein vom Götzendienst, wie sie es zu Abraham's und Ismail's Zeit gewesen. Salomon begab sich daher mit allen seinen Begleitern in die Stadt, vollbrachte alle den Pilgern obliegenden Ceremonien, und schlachtete die aus Jerusalem mitgebrachten Opferthiere. Dann hielt er in der Kaaba eine lange Predigt, in welcher er die einstige Geburt eines Propheten in dieser Stadt voraussagte und alle Zuhörer aufforderte, den Glauben an ihn ihren Kindern und Kindeskindern einzuschärfen.

Nach einem Aufenthalte von drei Tagen wollte

Salomon wieder nach Jerusalem zurückkehren. Als aber die Vögel ihre Flügel ausbreiteten und der Teppich sich in Bewegung setzte, bemerkte er ein Sonnenstreifchen auf demselben, woraus er schloß, daß irgend ein Vogel seinen Posten verlassen habe. Er rief daher den Adler zu sich und beauftragte ihn, alle Vögel bei ihren Namen zu rufen, um zu sehen, welcher fehle. Der Adler that dieß und kehrte bald mit der Nachricht zurück, daß der Wiedehopf fehle. Salomon gerieth in den heftigsten Zorn, um so mehr, da er bei dieser Reise durch die Wüste den Wiedehopf, wegen seiner Eigenschaft die tieffsten Quellen aufzufinden, am wenigsten entbehren konnte. Schwinge dich in die Höhe, sprach Salomon heftig zum Adler, und suche den Wiedehopf auf und bringe mir ihn her, daß ich ihm zur Strafe alle Federn ausrupfe und ihn ganz nackt der Sonne aussetze, bis ihn das Ungeziefer der Erde aufgefressen.

Der Adler flog himmelwärts, bis die Erde unter ihm einer umgestürzten Schüssel glich, dann ruhte er aus und sah sich nach allen Richtungen nach dem Wiedehopf um. Sobald er ihn von Süden her kommen sah, ließ er sich herab und flog ihm entgegen und wollte ihn zwischen seine Krallen nehmen. Der Wiedehopf beschwor ihn aber bei Salomon, ihn mit Scho-

nung zu behandeln. Du wagst es noch, Salomon's Schutz anzuflehen, versetzte der Adler, möge deine Mutter dich beweinen! Salomon zürnt dir, denn er hat dich vermißt und geschworen, dich für deinen Ungehorsam schwer zu bestrafen. Führe mich nur zu ihm, sprach der Wiedehopf, ich weiß, er wird meine Abwesenheit entschuldigen, wenn er vernimmt, wo ich gewesen und was ich ihm von meinem Ausfluge zu berichten habe. Der Adler führte ihn vor Salomon, welcher mit grimmigem Gesichte auf seinem Richterthrone saß und ihn sogleich mit Heftigkeit an sich zog. Der Wiedehopf zitterte am ganzen Körper und ließ als Zeichen der Unterwerfung Schweif und Flügel bis zum Boden herabhängen. Als Salomon ihn immer fester packte, rief er: bedenke, Prophet Gottes, daß du auch einst vor Gott Rechenschaft ablegen mußt, drum verurtheile mich nicht, ehe du mich gehört.

Womit kannst du deine Entfernung ohne meine Erlaubniß entschuldigen?

Ich bringe dir Kunde von einem Lande und einer Königin, deren Namen du nie gehört, ich meine das Land Saba und die Königin Balkis. —

Diese Namen sind mir in der That ganz fremd, wer hat dir denn etwas von ihnen gesagt? —

Ein Wiedehopf aus jener Gegend, dem ich auf einem kleinen Ausfluge begegnete und dem ich im Laufe der Unterhaltung von dir und deiner großen, weit ausgedehnten Macht erzählte. Da war er erstaunt, daß dein Name noch nicht in seine Heimath gedrungen, und überredete mich, ihn zu begleiten, um mich zu überzeugen, daß es wohl der Mühe werth wäre, auch das Land Saba deinem Scepter zu unterwerfen. Auf dem Wege erzählte er mir dann die ganze merkwürdige Geschichte dieses Landes, bis zur Regierung der jetzigen Königin, welche über eine Armee gebietet, so zahlreich, daß zu ihrer Leitung zwölftausend Heerführer erforderlich sind.

Salomon ließ den Wiedehopf los und befahl ihm zu erzählen, was er von diesem Lande und seiner Geschichte gehört, worauf jener begann:

Wisse, mächtiger König und Prophet! Saba ist der Name der Hauptstadt eines großen Landes im Süden von Arabien. Sie ward erbaut von dem Könige Saba, dem Sohne Jaschhab's, Sohn Jarab's, Sohn Kachtan's. Dieser König hieß eigentlich Abd Schems (Sonnendiener), erhielt aber den Beinamen Saba (Einer der gefangen nimmt) wegen seiner vielen Eroberungen. Diese Stadt war die größte und

schönste, welche je Menschenhände erbaut, auch war sie so fest, daß sie allen Truppen der Erde hätte trotzen können. Besonders ausgezeichnet war aber diese Stadt mit ihren marmornen Schlössern, durch die herrlichen Gärten, in deren Mitte sie lag. Saba hatte nämlich, auf den Rath des weisen Lokman, sowohl um das Land zur Regenzeit vor Ueberschwemmung zu bewahren, als um es in trockner Jahreszeit stets mit dem nöthigen Wasser versehen zu können, ungeheure Dämme erheben und Kanäle graben lassen. Darum ward auch bald dieses Land, das so groß ist, daß ein guter Reiter einen Monat braucht, um es von einem Ende zum andern zu durchfliegen, das fruchtbarste und reichste der ganzen Welt. Es war allenthalben mit den schönsten Bäumen bedeckt, so daß der Reisende von der Beschwerde der Sonnenhitze gar nichts kannte. Auch war die Luft so rein und der Himmel so klar, daß die Bewohner dieses Landes sich stets einer blühenden Gesundheit erfreuten und ein sehr hohes Alter erreichten. Das Land Saba war gleichsam ein Diadem auf der Stirne des Weltalls.

Dieser Zustand der Blüthe und Glückseligkeit dauerte so lange es Gott gefiel. Nach Saba folgten viele Könige aufeinander, welche die Früchte der Ar-

heit Lokman's genossen, ohne an ihre Erhaltung zu denken. Aber die Zeit arbeitete fortwährend an ihrer Zerstörung. Die von den Gebirgen herabstürzenden Bäche untergruben nach und nach den Damm, welcher sie im Zaum halten und in die verschiedenen Kanäle vertheilen sollte, bis er endlich zusammenstürzte uud das ganze Land durch eine furchtbare Ueberschwemmung verwüstet ward. Die ersten Spuren eines nahen Unglücks zeigten sich unter dem Könige Amru. Zu seiner Zeit sah die Priesterin Dharifa im Traume eine große schwarze Wolke, welche unter furchtbarem Donnergetöse sich zerstörend über das ganze Land entlud. Sie trug dem Könige ihren Traum vor und machte kein Geheimniß aus ihren Besorgnissen für das Wohl des Reichs. Der König und seine Hofleute suchten sie aber zu beschwichtigen und führten wie bisher, ein leichtsinniges, sorgenloses Leben fort. Eines Tages aber, als der König mit zwei Mädchen in einem Haine liebkoste, trat die Priesterin mit aufgelößtem Haare und zerstörter Miene zu ihm und weissagte ihm abermals die nahe Verwüstung seines Landes. Der König entließ die beiden Mädchen und ließ die Priesterin neben sich sitzen, und fragte sie, was ihr von Neuem solches Unheil verkünde?

Röthe Ratten, antwortete Dharisa, denen ich auf meinem Wege hierher begegnet, auf den hintern Füßen stehend und sich mit den vordern die Augen abwischend, und eine Schildkröte, die auf ihrem Rücken lag und sich vergebens abmühte, sich wieder umzudrehen, sind mir ein Zeichen der Ueberschwemmung, welche dieses Land wieder in den traurigen Zustand versetzen wird, in welchem es sich vor alten Zeiten befand.

Welches Zeichen gibst du mir von der Wahrheit deiner Aussage? —

Gehe an den Damm und deine eignen Augen werden dich überzeugen. —

Der König gieng an den Damm, kehrte aber bald mit zerstörtem Gesichte wieder zu Dharisa in den Hain zurück und sagte: „Ich habe einen schauderhaften Anblick gehabt. Drei rothe Ratten, so groß wie Stachelschweine, nagen mit ihren Zähnen an dem Damme und reißen mit ihren Vorderfüßen Steine los, die fünfzig Mann nicht von der Stelle zu bewegen im Stande wären.“ Dharisa gab ihm dann noch einige andere Zeichen, und er selbst hatte einen Traum, in welchem ihm als Zeichen der nahen Verwüstung die Gipfel der höchsten Bäume mit Sand bedeckt erschie-

nen, so daß er beschloß auszuwandern. Um indessen seine Schlösser und Güter noch gut zu verkaufen, verschwieg er, was er gehört und gesehen, und ersann folgenden Vorwand zu seiner Auswanderung. Er gab ein großes Festmahl, zu welchem die höchsten Beamten des Reichs, so wie die Anführer des Heeres, eingeladen wurden, und verabredete mit seinem Sohne, ihm, in Folge eines Wortwechsels, eine Ohrfeige zu geben. Als dies verabredetermaßen an der öffentlichen Tafel geschah, sprang der König auf, zog sein Schwert und that als wollte er den Prinzen umbringen. Wie er aber wohl voraussah, hielten ihn die Anwesenden zurück und entfernten schnell den Prinzen. Darauf schwur er, nicht in dem Lande zu bleiben, wo ihm eine solche Schmach widerfahren. Erst als er alle liegenden Güter verkauft hatte, gestand er den wahren Grund seiner Auswanderung ein, und viele Stämme schlossen sich ihm dann an.

Bald nach Amru's Auswanderung, da die Bewohner von Saba oder Mareb — wie auch diese Stadt von Manchen genannt wird — weder auf die Warnung Dharifas, noch auf die Ermahnung eines Propheten, den ihnen Gott sandte, horchten, trafen die prophezeiten Unfälle ein. Der mächtige Damm stürzte

zusammen und die vom Gebirge herabströmenden Gewässer verwüsteten die Stadt und ihre ganze Umgebung.

Da indessen — fuhr der Wiedehopf in seiner Erzählung vor Salomon fort — die Bewohner von Saba, welche sich in's Gebirge geflüchtet hatten, durch das Unglück gebessert wurden und Buße thaten, gelang es ihnen bald wieder, mit Gottes Hülfe neue Dämme zu errichten, und ihrem Lande wieder einen hohen Grad von Macht und Wohlstand zu verleihen, der unter den folgenden Königen noch zunahm, obgleich auch bald wieder alle alten Laster zum Vorschein kamen, und sogar statt des Schöpfers der Himmel und der Erde, die Sonne wieder angebetet ward. Der letzte König von Saba, welcher Scharahbil hieß, trieb die Gewaltthätigkeit so weit, daß keine Mädchen sich verheiraten durften, ohne sich vorher ihm hingegeben zu haben. Dieser König hatte einen Vizier von altem himiaritischem Königsstamme, der so schön war, daß selbst Töchter der Djinn Wohlgefallen an ihm fanden, und ihm häufig in Gazellengestalt in den Weg traten, nur um ihn zu sehen. Eine derselben — ihr Name war Umeira — empfand eine so heftige Liebe für ihn, daß sie den Un-

terschied zwischen Mensch und Djinn vergaß, und ihm eines Tages, als er auf der Jagd war, in der Gestalt einer reizenden Jungfrau erschien und ihm ihre Hand antrug, jedoch unter der Bedingung, daß er ihr folge, und nie über ihre Handlungen Rechenschaft von ihr verlange. Der Vizier fand diese Djinnstochter so erhaben über alle menschliche Schönheit, daß er vor Liebe seiner gar nicht mehr mächtig war, und ohne Bedenken in alle ihre Vorschläge einwilligte. Sie zog dann mit ihm auf eine Insel des Oceans, wo ihre Heimat war und heirathete ihn. Nach neun Monaten gebar sie eine Tochter, die sie Balkis nannte und nicht lange nach dieser Geburt trennte sie sich von ihrem Gatten, weil er zu wiederholtenmalen, wie einst Moses bei Alchidhr, wenn er ihre Handlungen nicht begreifen konnte, den Grund derselben wissen wollte. Der Vizier kehrte daher mit Balkis wieder in seine Heimat zurück, doch lebte er verborgen in einem von der Hauptstadt entlegenen Thale. Balkis wuchs wie die schönste Blume von Jemen heran, aber je älter sie ward, um so zurückgezogener mußte sie leben, weil ihr Vater fürchtete, Scharahbil möchte von ihr hören und sie nicht schonender als die andern Jungfrauen Saba's behandeln. Nach dem

Willen des Himmels war aber alle seine Vorsicht vergebens. Der König machte einst, um den Zustand seines Landes und die Gesinnungen seiner Unterthanen zu erspähen, als Bettler gekleidet, eine Fußreise und hörte in der Gegend, wo der Vizier sich aufhielt, viel von ihm und seiner Tochter sprechen, weil Niemand wußte, wer er war, wo er hergekommen, und warum er so zurückgezogen lebte. Er ließ sich daher seine Wohnung bezeichnen und trat hinein, als gerade der Vizier mit Balkis bei Tische saß. Sein erster Blick fiel auf die damals dreizehnjährige Balkis, welche einer Huri aus dem Paradiese glich, denn mit der Lieblichkeit und Anmuth der Menschen verband sie die Klarheit der Farbe und die Majestät der Djinn.

Wie groß war aber sein Erstaunen, als er hierauf ihren Vater ins Aug' faßte und seinen ehemaligen Vizier sah, von dem kein Mensch wußte, wo er auf einmal hingekommen war. Als der Vizier merkte, daß der König ihn wieder erkannt, fiel er vor ihm nieder und flehte seine Gnade an und erzählte ihm, was ihm in seiner Abwesenheit widerfahren. Scharahbil verzieh ihm, aus Liebe zu Balkis, forderte ihn auf, wieder seinen frühern Posten einzunehmen und

schenkte ihm ein Schloß in der schönsten Lage außerhalb der Hauptstadt. Kaum waren aber einige Wochen vorüber, kehrte der Vizier eines Abends aus der Stadt mit schwer umwölkter Stirne zu Balkis zurück und sagte ihr: was ich längst befürchtet, ist nun eingetroffen. Der König hat bei mir um deine Hand angehalten, ich konnte sie ihm ohne Lebensgefahr nicht versagen, obgleich ich dich lieber in's Grab steigen sähe, als in das schandbefleckte Bett dieses Tyrannen. Sei ohne Furcht, mein Vater, erwiederte Balkis, ich werde mich und mein ganzes Geschlecht von der Lüsternheit dieses Wollüstlings zu befreien wissen; zeige ihm nur eine heitere Stirne, damit er keinen Verdacht schöpfe, und erbitte dir als einzige Gnade, daß die Vermählung hier im Stillen gefeiert werde. Der König gewährte gerne seiner Braut diesen Wunsch und begab sich am folgenden Abend, nur von einigen Dienern begleitet, in das Schloß seines Viziers, wo er eine königliche Bewirthung fand. Nach der Tafel zog sich der Vizier mit allen Anwesenden zurück, und Balkis blieb allein bei dem Könige. Aber auf ihren Wink erschienen ihre Sklavinnen, von denen die eine sang, die andere die Harfe spielte, die dritte tanzte, und die vierte den Weinkelch herumreichte. Letztere

war nach Balkis' Anweisung besonders thätig, so daß der König, dem Balkis auf jede Weise zusprach und von den stärksten Weinen reichen ließ, bald bewußtlos auf das Sofa hinsank. Jetzt zog Balkis einen Dolch unter ihrem Gewande hervor und durchbohrte den König so, daß seine Seele augenblicklich zur Hölle fuhr. Sie rief dann ihren Vater und zeigte ihm des Königs Leichnam. Dann sagte sie: Morgen früh läßt du im Namen des Königs die einflußreichsten Männer der Stadt, auch einige Häupter der Truppen auffordern, ihm ihre Töchter zu schicken. Dies wird einen Aufstand verursachen, den wir zu unserm Vortheile ausbeuten können. Balkis hatte sich nicht getäuscht. Die zur Entehrung ihrer Töchter aufgeforderten Männer versammelten ihre Freunde und rotteten sich des Abends vor dem Schlosse des Viziers zusammen und drohten dasselbe in Brand zu stecken, wenn ihnen der König nicht ausgeliefert würde. Balkis schnitt ihm dann den Kopf ab und warf ihn den versammelten Empörern zum Fenster hinaus. Da erscholl ein lautes Jubelgeschrei in der Menge, die Stadt wurde festlich beleuchtet und Balkis, als Beschützerin aller Mädchen, zur Königin erwählt. Diese Königin — so schloß der Wiedehopf seine Erzählung — regiert nun seit

mehreren Jahren mit vieler Weisheit und Einsicht und läßt Gerechtigkeit in ihrem ganzen, wieder höchst blühenden Reiche walten. Sie wohnt allen Sitzungen ihrer Viziere auf einem hohen, künstlich gearbeiteten und mit Edelsteinen verzierten goldnen Throne bei, hinter einem ganz feinen Vorhang, der sie vor den Männerblicken schützt, doch betet sie, wie viele Könige dieses Landes vor ihr, die Sonne an.

Wir wollen sehen, sprach Salomon, als der Wiedehopf seinen Reisebericht vollendet hatte, ob du wahr gesprochen, oder zu den Lügnern gehörst. Er ließ sich dann von dem Wiedehopf eine Quelle zeigen, wusch sich und betete, dann schrieb er folgende Zeilen:

„Von Salomon, dem Sohne David's und Diener Gottes, an Balkis, Königin von Saba.

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allgnädigen! Heil demjenigen, welcher der Leitung folgt. Folget auch ihr meiner Einladung und stellet euch bei mir als Gläubige ein."

Dieses Briefchen siegelte er mit Moschus zu, drückte seinen Siegelring darauf und gab es dem Wiedehopf mit den Worten: Bringe der Königin Balkis diesen Brief, dann tritt zurück, entferne dich aber nicht zu sehr, um sehen zu können, was sie mit

ihren Vizieren darüber berathet. Der Wiedehopf flog, mit dem Briefchen im Schnabel, wie ein Pfeil davon und langte am folgenden Tage schon in Mareb an. Die Königin war von allen ihren Räthen umgeben, als er in ihren Thronsaal trat und ihr den Brief in den Schooß warf. Sie fuhr zusammen, sobald sie Salomons mächtiges Siegel erblickte, erbrach schnell den Brief, und nachdem sie ihn zuerst leise für sich gelesen hatte, las sie ihn ihren Räthen, unter denen auch die obersten Heerführer waren, vor und bat sie um ihren Rath in dieser wichtigen Angelegenheit. Sie antworteten aber einstimmig: du kannst auf unsre Kraft und unsern Muth vertrauen und ganz nach deinem Gutdünken und deiner Weisheit handeln. Ich will einmal, sagte dann Balkis, ehe ich mich in einen Krieg einlasse, der immer viel Noth und Jammer über ein Land bringt, dem Könige Salomon einige Geschenke schicken und sehen, wie er meine Gesandten aufnimmt. Läßt er sich durch meine Geschenke bestechen, so ist er nicht mehr als andere Könige, die unsrer Macht unterlegen, verwirft er sie aber, so ist er ein wahrer Prophet, zu dessen Glauben wir uns bekehren müssen. Sie kleidete dann fünfhundert Jünglinge als Jungfrauen und eben so viele

Jungfrauen als Jünglinge, und befahl ersteren, sich vor Salomon wie Mädchen, und letzteren, sich wie Jünglinge zu benehmen. Sie legte ferner tausend gold- und silberdurchwirkte Teppiche zurecht, dazu eine Krone aus den feinsten Perlen und Hyacinthen zusammengesetzt, nebst mehreren Ladungen Moschus, Ambra, Aloe und andere kostbare Produkte Südarabiens. Dazu legte sie ein verschlossenes Schächtelchen, in welchem eine undurchlöcherte Perle und ein Diamant lag, durch den sich ein krummes Loch zog, endlich noch einen crystallnen Becher. Du wirst, so schrieb sie ihm, als wirklicher Prophet, wohl im Stande sein, die Jünglinge von den Mädchen zu unterscheiden, den Inhalt des verschlossenen Kästchens zu errathen, die Perle zu durchbohren, und durch den Diamanten einen Faden zu ziehen, endlich auch den Becher mit einem Wasser zu füllen, das weder vom Himmel gefallen, noch aus der Erde hervorgequollen. Alle diese Geschenke, nebst ihrem Briefe, übersandte sie ihm durch gewandte und geistreiche Männer, denen sie noch beim Abschiede sagte: wenn Salomon euch mit Stolz und Härte entgegentritt, so lasset euch nicht einschüchtern, denn das sind Zeichen menschlicher Schwäche. Nimmt er euch aber mit Güte und Herablassung auf,

so seid auf eurer Hut, denn ihr habt es mit einem Propheten zu thun.

Der Wiedehopf hörte dies alles mit an, denn er hielt sich immer in der Nähe der Königin, bis die Gesandten abreisten. Dann flog er in gerader Richtung, ohne auszuruhen, bis vor Salomons Zelt und berichtete ihm, was er gehört.

Salomon befahl den Djinn, einen Teppich zu verfertigen, der eine Strecke von neun Pharasangen ausfüllte, und ihn von den Stufen seines Thrones an gegen Süden hin auszubreiten. Gegen Osten ließ er dann eine hohe goldne Mauer errichten, da wo der Teppich aufhörte, und gegen Westen eine silberne. Auch mußten, auf seinen Befehl, zu den beiden Seiten des Teppichs die seltensten fremden Thiere, so wie allerlei Djinn und Satane sich aufstellen. Die Gesandten kamen in große Verlegenheit, als sie in Salomons Lager ankamen, wo sich eine Pracht und ein Reichthum vor ihren Augen entfaltete, von dem sie nie eine Ahnung gehabt. Ihr Erstes war, beim Anblick des ungeheuern Teppichs, den sie gar nicht zu übersehen vermochten, den ihrigen, als Geschenk für Salomon mitgebrachten, wegzuwerfen. Je näher sie kamen, um so größer ward ihre Bangigkeit, we-

gen der vielen sonderbaren Thiere und Vögel, Satane und Genien, deren Reihen sie durchschreiten mußten, um zu Salomon zu gelangen. Sobald sie aber vor diesem standen, ward ihnen leichter um's Herz, denn er grüßte sie freundlich und fragte sie mit lächelndem Munde, was sie zu ihm führe. Wir sind Ueberbringer eines Schreibens von der Königin Balkis, antwortete der Beredteste unter den Gesandten und überreichte ihm ihren Brief. Ich weiß, was er enthält, erwiederte Salomon, ohne ihn zu erbrechen, eben so gut als ich den Inhalt des Schächtelchens kenne, das ihr bei euch habt. Auch werde ich mit Gottes Hülfe die Perle durchbohren, und durch den Diamanten einen Faden ziehen lassen; doch zuerst will ich euern Becher mit Wasser füllen, das weder vom Himmel gefallen, noch aus der Erde entsprungen, und die von euch mitgebrachten bartlosen Jünglinge von den Jungfrauen unterscheiden. Er ließ dann tausend silberne Kannen und Waschbecken bringen und befahl den Sklaven sowohl als den Sklavinnen, sich zu waschen. Erstere fuhren sogleich mit der Hand, auf welche das Wasser gegossen ward, in's Gesicht. Letztere aber leerten das aus der Kanne auf die linke Hand fließende Wasser zuerst wieder in

die rechte, und wuschen dann erst mit beiden Händen zugleich ihr Gesicht. Daran erkannte Salomon, zum großen Erstaunen der Gesandten, ihr Geschlecht. Als dies geschehen war, befahl er einem starken dickleibigen Sklaven einen jungen feurigen Renner zu nehmen und mit der größten Schnelligkeit durch das Lager zu reiten, dann wieder eben so schnell zurückzukehren. Als der Sklave den Renner vor Salomon zurückbrachte, strömten ganze Bäche von Schweiß von ihm herab, so daß der krystallne Becher im Augenblick gefüllt war. Hier habt ihr Wasser, sagte Salomon zu den Gesandten, das weder aus der Erde, noch vom Himmel gekommen. Die Perle durchbohrte er dann mit dem Steine, dessen Kenntniß er Sachr und dem Raben verdankte, nur das Einfädeln des Diamanten, dessen Oeffnung alle möglichen Krümmungen machte, setzte ihn in einige Verlegenheit, bis endlich ein Satan einen Wurm brachte, welcher sich durchwand und einen seidnen Faden zurückließ. Salomon fragte den Wurm, womit er ihn für diesen großen Dienst, durch den seine Prophetenwürde gerettet worden, belohnen könne. Der Wurm erbat sich einen schönen Fruchtbaum zur Wohnung. Salomon wieß ihm den Maulbeerbaum an, der von dieser

Stunde an für alle Zeiten den Seidenwürmern sicheres Obdach und Nahrung gewährt.

Ihr habt nun gesehen, sprach Salomon zu den Gesandten, daß ich alle mir von eurer Königin auferlegten Proben glücklich bestanden; kehret nun sammt den mir bestimmten Geschenken, deren ich nicht bedarf, zu ihr zurück und saget ihr, daß wenn sie nicht meinen Glauben annimmt und mir ihre Huldigung darbringt, ich ihr Land mit einem Heere überziehe, dem keine menschliche Macht zu widerstehen vermag, und sie dann im erbärmlichsten Zustande als Gefangene in meine Residenz schleppe. Die Gesandten verließen Salomon mit der vollsten Ueberzeugung von seiner Macht und seinem Prophetenthume, die auch Balkis mit ihnen theilte, sobald sie ihren Bericht vernommen über alles, was zwischen ihnen und Salomon vorgefallen. Salomon ist ein mächtiger Prophet, sagte sie zu den Vizieren, die sie umgaben und die Erzählung der Gesandten mit angehört hatten. Das Beste ist, ich reise mit den Häuptern meiner Truppen zu ihm, um zu sehen, was er eigentlich von uns verlangt. Sie ließ dann die nöthigen Vorkehrungen zur Reise treffen und vor der Abreise verschloß sie ihren Thron, von dem sie sich am schwer-

stern trennte, in einem Saal, zu dem man nicht gelangen konnte, ohne vorher sechs andre verschlossene Säle zu durchschreiten, und alle sieben waren in der innersten der sieben verschlossenen Wohnungen, aus denen ihr von ihren treuesten Dienern bewachter Pallast bestand. Als sie mit ihren zwölf tausend Heerführern, deren jeder mehrere tausend Mann unter sich hatte, bis auf eine Pharasange weit von Salomons Lager angerückt war, fragte er seine Schaaren: wer von euch bringt mir den Thron der Königin von Saba hierher, ehe sie als Gläubige zu mir kommt, damit ich mir dieses seltene Kunstwerk noch als das Gut eines Ungläubigen rechtmäßig zueigne? — Da sagte ein häßlicher Djinn, der so groß war, wie ein Berg, ich will dir ihn bis Mittag bringen, ehe du deine Sitzung aufhebst. Es gebricht mir nicht an Kraft dazu, auch kannst du mir ihn ohne Sorge anvertrauen. Salomon hatte aber nicht mehr so viel Zeit übrig, denn schon sah er in der Ferne die Staubwolken, welche das Heer von Saba hervorbrachte. Da sprach sein Vizier Aßaf, der Sohn Barahja's, ein Mann, dem durch die Kenntniß der heiligen Namen Gottes nichts zu schwer war: Richte deinen Blick gen Himmel und bevor du ihn wieder zur Erde

wendest, soll der Thron der Königin Balkis hier vor dir stehen. Salomon blickte gen Himmel und Aßaf rief Gott bei seinem heiligsten Namen an, ihm den Thron der Balkis zu senden. Da wälzte dieser sich unter der Erde in einem Augenblicke bis vor Salomons Thron hin, wo er durch die sich spaltende Erde emporstieg. Salomon rief: wie groß ist Gottes Güte! das sollte eine Versuchung sein, ob ich ihm dafür dankbar sein würde oder nicht; doch wer Gottes Gnade anerkennt, der thut es für sich, wer sie läugnet, nicht weniger. Gott bedarf eines Menschendankes nicht! Nachdem er den Thron bewundert hatte, sagte er zu einem seiner Diener: Verändert Einiges an diesem Throne, ich will einmal sehen, ob Balkis ihn dennoch erkennt. Der Diener zerlegte viele Theile des Thrones und setzte sie an eine andere Stelle. Als man jedoch Balkis fragte, ob ihr Thron so aussähe, antwortete sie: mir ist, als wäre er es selbst. Diese und andere Antworten der Königin überzeugten Salomon von ihrem Verstande, denn gewiß hatte sie ihren Thron erkannt und doch war ihre Antwort so zweideutig, daß sie nicht als Vorwurf oder Verdacht klang. Er wollte aber auch, ehe er einen nähern Umgang mit ihr pflegte, über ihren Körper im Reinen

sein und sehen, ob sie wirklich Eselsfüße habe, wie ihm mehrere Satane glauben machen wollten, oder ob sie diesen Fehler nur erdichtet, aus Furcht, er möchte sie heirathen und Kinder zeugen, die als Abkömmlinge von Djinn noch mächtiger sein würden, als er selbst. Er ließ sie daher durch einen Saal führen, dessen Boden von Crystall war, unter welchem Wasser floß, mit allerlei Fischen. Balkis, welche nie einen crystallnen Boden gesehen, glaubte, sie müsse durch das Wasser waten und hob ihr Kleid bis zu den Knien auf, und Salomon erblickte zu seiner großen Freude einen regelmäßig gebildeten Frauenfuß. Nachdem sein Auge befriedigt war, rief er ihr zu: komm näher, hier ist kein Wasser, sondern ein crystallner Boden, und bekenne dich zum Glauben an einen einzigen Gott!

Balkis näherte sich seinem Throne, welcher am Ende des Saales stand, und schwur vor ihm den Sonnendienst ab. Salomon heirathete sie dann, doch setzte er sie wieder als Königin von Saba ein und brachte jeden Monat drei Tage bei ihr zu.

Auf einer seiner vielen Reisen von Jerusalem nach Mareb kam Salomon durch ein Thal, welches von Affen bewohnt war, die aber sich wie Menschen klei-

beten und nährten, auch bequemere Wohnungen hatten als andere Affen, und selbst allerlei Waffen trugen. Er stieg daher von seinem schwebenden Teppich herunter und zog mit einigen Truppen in dieses Thal. Die Affen versammelten sich, um ihn zurückzuschlagen, aber einer ihrer Aeltesten trat aus ihrer Mitte und sagte ihnen: Lasset uns lieber durch Unterwerfung unser Heil suchen, denn unser Feind ist ein heiliger Prophet. Es wurden sogleich drei Affen zu Gesandten gewählt, um mit Salomon zu unterhandeln. Dieser nahm sie freundlich auf und fragte sie, zu welcher Gattung von Affen sie gehörten und woher sie in allen menschlichen Künsten so erfahren? Die Gesandten antworteten: wundere dich nicht über uns, denn wir stammen von Menschen ab, wir sind Nachkommen einer israelitischen Gemeinde, welche, trotz aller Ermahnungen, fortwährend den Sabbath entweihte, bis sie Gott verfluchte und in Affen verwandelte. Salomon bemitleidete sie und gab ihnen, um sie vor weitern Anfeindungen von Seiten eines Menschen zu bewahren, ein Schreiben auf Pergament, das ihnen den ungestörten Besitz dieses Thales auf alle Zeiten zusicherte.

(Zur Zeit des Chalifen Omar kam auch eine Ab-

theilung Truppen in dieses Thal, die zu ihrem großen Erstaunen sahen, wie ein Weibchen, nachdem es sich einem fremden Affen hingegeben hatte, gesteinigt ward. Als sie dann ihre Zelte aufschlugen und das Thal besetzen wollten, kam ein alter Affe mit einer Pergamentrolle in einem der Vorderfüße, und überreichte sie dem Anführer der Truppen. Da sie aber Niemand lesen konnte, ward sie an Omar nach Medina geschickt, dem sie ein zum Islam übergetretener Jude erklärte. Er sandte sie sogleich zurück und befahl den Truppen, dieses Thal zu verlassen.)

Balkis erhielt aber bald eine gefährliche Nebenbuhlerin an Djarada, Tochter des Königs Nubara, welcher eine der schönsten Inseln im Indischen Meere beherrschte. Dieser König war ein furchtbarer Tyrann und nöthigte alle seine Unterthanen, ihn wie einen Gott zu verehren. Sobald Salomon davon Kunde erhielt, zog er mit so viel Truppen, als sein größter Teppich fassen konnte, gegen ihn, eroberte die Insel und erschlug den König mit eigner Hand. Als er sich aber wieder aus dem Palaste des Königs Nubara entfernen wollte, trat ihm eine Jungfrau entgegen, welche den ganzen Harem Salomon's, die Königin von Saba nicht ausgenommen, an Schönheit und Anmuth über-

strahlte. Er ließ sie sogleich auf seinen Teppich bringen und zwang sie, ihr mit dem Tode drohend, seinen Glauben anzunehmen und sein Bett zu theilen. Djarada sah aber in Salomon nur den Mörder ihres Vaters und erwiederte seine Liebkosungen nur mit Thränen und Seufzern. Salomon hoffte, die Zeit würde ihre Wunden heilen und sie mit ihrem Schicksale versöhnen. Als sie aber nach Verlauf eines ganzen Jahres noch immer ihr Herz der Liebe und Freude verschloß, überhäufte er sie mit Vorwürfen und fragte sie, womit er denn ihren Schmerz lindern könne? Da es nicht in deiner Macht liegt, antwortete Djarada, meinen Vater wieder ins Leben zurückzurufen, so sende einige Djinn in meine Heimat und lasse seine Statue holen und in mein Gemach aufstellen. Vielleicht wird der Anblick seines Bildnisses mir einigen Trost gewähren. Salomon war schwach genug, ihrem Wunsche zu willfahren und seinen Palast mit dem Bildnisse eines Selbstvergötterers zu verunreinigen, dem auch Djarada heimlich göttliche Verehrung zollte. Vierzig Tage dauerte dieser Götzendienst fort, bis Aßaf davon Kenntniß erhielt. Da bestieg er die Kanzel und hielt vor dem ganzen versammelten Volke eine Predigt, in welcher er das reine, gottgeweihte Leben aller Propheten von Adam

bis auf David schilderte. Dann gieng er auf Salomon über und prieß seine Weisheit und Frömmigkeit während der ersten Jahre seiner Regierung, bedauerte aber, daß sein späterer Lebenswandel dem frühern an reiner Gottesfurcht nachstehe.

Sobald Salomon den Inhalt dieser Predigt erfuhr, ließ er Aßaf rufen und fragte ihn, wodurch er verdient habe, vor dem ganzen Volke von ihm getadelt zu werden. Aßaf antwortete: du hast dich von deiner Leidenschaft verblenden lassen und zugegeben, daß in deinem Palaste Götzendienst getrieben werde. Salomon eilte in Djarada's Gemach, und da er sie betend vor dem Bilde ihres Vaters liegen fand, rief er: „Wir sind Gottes und kehren einst zu ihm zurück," zerbrach das Bild und bestrafte Djarada. Er zog dann neue Kleider an, welche nur reine Jungfrauen berührt hatten, streute Asche auf sein Haupt, gieng in die Wüste und flehte Gott um Gnade an. Gott verzieh ihm seine Sünde, doch sollte er vierzig Tage lang dafür büßen.

Als er des Abends nach Hause zurückkehrte und wie gewöhnlich, während er einen unreinen Ort besuchte, einer seiner Gattinen seinen Siegelring anfzubewahren gab, nahm der Djinn Sachr seine Gestalt an und ließ sich den Ring von ihr geben. Als Salomon ihn bald

darauf selbst wieder zurückforderte, ward er verlacht und verhöhnt, denn das Licht des Prophetenthums war von ihm gewichen, so daß ihn Niemand mehr erkannte und er als ein Lügner und Betrüger aus seinem Palaste getrieben ward. Er irrte nun auf dem Lande umher und wo er sich für Salomon ausgab, ward er als ein Wahnsinniger verspottet und mit Koth beworfen. So lebte er neununddreißig Tage, bald bettelnd, bald sich von Pflanzen nährend. Am vierzigsten Tage trat er in den Dienst eines Fischers, welcher ihm als Lohn täglich zwei Fische versprach, von denen er einen gegen Brod zu vertauschen hoffte.

An diesem Tage gieng aber die Herrschaft Sachr's zu Ende. Dieser ruchlose Geist hatte nämlich, trotz seiner äußern Aehnlichkeit mit Salomon und trotz seinem Siegelringe, durch den er auch zu Salomon's Macht über Menschen, Thiere und Djinn gelangte, doch wegen seines gottlosen Lebenswandels und seiner verkehrten und gesetzwidrigen Verordnungen, Verdacht erregt. Täglich kamen die Aeltesten Israel's zu Aßaf und brachten neue Klagen gegen den König vor. Aßaf fand aber stets die Thore des königlichen Palastes für ihn verschlossen. Am vierzigsten Tage endlich, als auch Salomon's Frauen bei Aßaf klagten, daß der König

keine der vorgeschriebenen Reinigungsgesetze mehr beobachte, drang er in Begleitung einiger in der Tora lesenden Schriftgelehrten, trotz dem Verbote der Pförtner und Wachen, bis in den Thronsaal, wo Sachr sich aufhielt. Sobald Sachr das dem Moses geoffenbarte göttliche Wort vernahm, nahm er seine Djinngestalt wieder an und begab sich in einem Fluge bis an das Meeresufer, wo ihm der Siegelring entfiel. Durch die Fügung des Herrn der Welten verschlang ihn ein Fisch, der bald darauf in das Netz des Fischers getrieben ward, bei dem Salomon im Dienste war. Diesen Fisch erhielt Salomon als Lohn für seine Tagesarbeit, und als er ihn des Abends verzehrte, fand er seinen Siegelring wieder. Er ließ sich sogleich vom Winde nach Jerusalem tragen, versammelte alle Häupter der Menschen, Vögel, Thiere und Geister um sich, und erzählte ihnen, was ihm in den letzten vierzig Tagen widerfahren und wie ihm Gott auf wunderbare Weise den Ring wieder geschenkt, dessen sich Sachr durch List bemächtigt hatte. Er ließ dann Sachr verfolgen und in eine kupferne Flasche einsperren, die er mit seinem Ringe versiegelte und zwischen zwei Felsen in den See Tiberias warf, wo er bis zum Auferstehungstage bleiben muß.

Salomon's Herrschaft, welche nach diesem traurigen Vorfalle noch zehn Jahre dauerte, ward durch nichts mehr getrübt. Djarada, die Urheberin seines Unglücks, wollte er gar nicht mehr wiedersehen, obschon sie sich bald auch innerlich bekehrte. Die Königin Balkis aber besuchte er regelmäßig jeden Monat, bis zu ihrem Tode. Als sie starb, ließ er ihren Leichnam nach der von ihr erbauten Stadt Tadmor bringen und dort beerdigen. Ihr Grab war aber Niemanden bekannt, bis unter der Regierung des Chalifen Walid in Folge eines lange anhaltenden Regens die Stadtmauer von Tadmor einfiel. Da fand man einen steinernen Sarg, welcher sechzig Ellen lang und vierzig Ellen breit war, und folgende Inschrift trug: „Hier ist das Grab der frommen Balkis, Königin von Saba, Gattin des Propheten Salomon, Sohn David's. Sie bekehrte sich zum wahren Glauben im dreizehnten Jahre von Salomon's Regierung, heiratete ihn im vierzehnten, und starb Montag den zweiten Rabi-Awwal des dreiundzwanzigsten Jahres seiner Regierung." Der Sohn des Chalifen ließ den Deckel des Sarges aufheben und erblickte eine Frau, welche noch so frisch und gut erhalten aussah, als wäre sie eben erst begraben worden. Er machte sogleich seinem Vater die

Anzeige davon und ließ ihn fragen, was er mit diesem Sarge anfangen sollte. Walid befahl, ihn an der Stelle zu lassen wo er gefunden worden und ihn so mit Marmorsteinen zu verbauen, daß er nie mehr von Menschenhand entweiht werden könne. Dieß geschah, daher auch seit jener Zeit, trotz der vielen Zerstörungen und Veränderungen, welche die Stadt Tadmor und ihre Mauern erlitten, doch keine Spur mehr von dem Grabe der Königin von Saba gefunden ward.

Einige Monate nach dem Tode der Königin Balkis erschien der Todesengel vor Salomon mit sechs Gesichtern, eines zur Rechten und eines zur Linken, eines vornen und eines hinten, eines über dem Kopfe und eines darunter. Salomon, der ihn noch nie in dieser Gestalt gesehen, fuhr zusammen und fragte ihn, was dieses sechsfache Gesicht bedeute? Mit dem zur Rechten, antwortete der Todesengel, hole ich die Seelen der Bewohner des Ostens, mit dem zur Linken die des Westens, mit dem nach oben die Seelen der Himmelsbewohner, mit dem nach unten die der Djinn in den Tiefen der Erde, mit dem nach hinten die Seelen der Völker Jadjudj und Madjudj, mit dem nach vorne aber die der Gläubigen, zu denen auch die deinige gehört. —

Müssen denn die Engel auch sterben? —

Alles Lebende fällt dem Tode anheim, sobald Israfil zum zweitenmale in die Posaune stößt, selbst Gabril und Mikail tödte ich dann, um sogleich auf Gottes Befehl auch zu sterben. Gott allein bleibt dann übrig und ruft aus: wem gehört die Welt? ohne daß ein lebendes Wesen ihm zu antworten vermöchte. Erst nach vierzig Jahren wird zuerst wieder Israfil in's Leben zurückgerufen, damit er zum drittenmale in die Posaune stoße, um sämmtliche Todten zu erwecken.

Und wer unter den Menschen entsteigt zuerst dem Grabe?

Mohammed, der Prophet, der in späterer Zeit aus den Nachkommen Ismail's entspringen wird. Israfil selbst wird mit Gabril und andern Engeln vor sein Grab nach Medina kommen und ihm zurufen: Reinste und edelste aller Seelen, kehre wieder in den makellosen Körper zurück und belebe ihn! Da wird er aus dem Grabe steigen und den Staub vom Haupte schütteln. Gabril grüßt ihn dann und zeigt ihm den geflügelten Borak, der schon für ihn bereit steht, nebst einer Fahne und einer Krone, die ihm Gott aus dem Paradiese sendet. Dann spricht er zu ihm: komme zu deinem und meinem Herrn, du Auserkohrener unter

allen Geschöpfen, die Gärten Edens sind schon für dich festlich geschmückt und die Huri erwarten dich sehnsuchtsvoll. Er hebt ihn dann auf den Borak, gibt ihm die himmlische Fahne in die Hand, setzt ihm die Krone auf das Haupt und führt ihn in's Paradies. Dann erst werden auch die übrigen Menschen in's Leben zurückgerufen. Sie werden alle nach Palästina gebracht, wo das große Gericht über sie gehalten und keine andere Fürbitte als die Mohammed's angenommen wird. Das wird ein furchtbarer Tag sein, wo jeder nur an sich selbst denken muß. Adam wird rufen: O Herr! rette nur meine Seele! ich kümmere mich weder um Eva noch um Abel. Noah wird rufen: O Herr! bewahre mich vor der Hölle! verfahre mit Sam und mit Ham nach deinem Willen. Abraham: Ich bete nicht um Ismail's und nicht um Ishak's willen zu dir, sondern nur für mein eigenes Heil. Auch Moses und Christus vergessen, ersterer seinen Bruder Aron und letzterer seine Mutter, so sehr sind sie um sich selbst besorgt. Mohammed allein wird Gottes Gnade für alle Gläubigen seines Volkes anflehen. Da werden sie über die Brücke Sirat geführt, welche aus sieben Brücken zusammengesetzt ist, deren jede dreitausend Jahre lang ist. Diese Brücke ist so scharf wie

ein Schwert und so schmal wie ein Haar, man hat einen Drittheil zu steigen, ein Drittheil ist eben und ein Drittheil geht bergabwärts. Nur wer alle diese Brücken glücklich überschreitet, kann in's Paradies gelangen. Der Ungläubige fällt schon von der ersten herab in die Hölle. Wer das Gebet nicht beobachtete, von der zweiten, wer keine Allmosen gegeben, von der dritten, wer im Ramadhan nicht gefastet, von der vierten, wer die Pilgerfahrt nicht vollzogen von der fünften, wer nicht das Gute empfohlen, von der sechsten und wer nicht das Böse abgewehrt, von der siebenten.

Wann wird die Auferstehung sein? —

Das weiß nur Gott, doch gewiß nicht ehe Mohammed, der letzte aller Propheten, erschienen sein wird. Vorher wird auch aus deinem Geschlechte der Prophet Isa (Christus) den wahren Glauben predigen, dann von Gott erhoben und wiedergeboren werden, die Völker Jadjudj und Madjudj werden die Mauer, hinter die sie Alexander gesperrt, durchbrechen, die Sonne wird von Westen aufgehen und noch andere wunderbare Erscheinungen werden vorangehen.

Laß mich nur noch leben bis der Tempelbau vollendet ist, denn mit meinem Tode werden auch die Djinn aufhören daran zu arbeiten! —

Deine Zeit ist abgelaufen, es liegt nicht in meiner Macht, sie um eine Sekunde zu verlängern. —

So folge mir in meinen krystallenen Saal!

Der Todesengel begleitete Salomon in einen Saal, dessen Wände ganz von Krystall waren. Hier betete Salomon, dann stützte er sich auf einen Stock und bat den Todesengel, ihm in dieser Stellung seine Seele zu nehmen. Da dies geschah, blieb sein Tod den Djinn noch ein ganzes Jahr verborgen, bis der Tempel vollendet war. Erst als der Stock, vom Wurm zernagt, mit ihm zusammenstürzte, merkten die Djinn seinen Tod, und um sich zu rächen, verbargen sie unter seinem Throne allerlei Zauberbücher, so daß manche Ungläubige Salomon für einen Zauberer hielten. Er war aber ein reiner göttlicher Prophet, wie es auch im Koran heißt: „Salomon war kein Ungläubiger, sondern die Satane waren ungläubig und lehrten die Menschen Zauberkünste."

Als Salomon auf dem Boden lag, trugen ihn Engel, sammt seinem Siegelringe, in eine verborgene Höhle, wo sie ihn bis zum Tage der Auferstehung bewachen.

Johannes, Maria und Christus.

Einst lebte in Palästina ein Mann mit Namen Amran Ibn Mathan, welcher ein hohes Alter erreichte, ohne daß ihn Gott mit Nachkommen gesegnet. Kurz vor seinem Tode betete seine Frau Hanna zu Gott, sie doch nicht kinderlos sterben zu lassen. Ihr Gebet ward erhört, und als sie schwanger war, widmete sie ihre Leibesfrucht dem Dienste des Herrn. Gegen ihre Erwartung gebar sie aber ein Mädchen, das sie Mariam nannte, und wußte nun nicht, ob man ihr Töchterchen als Tempeldienerin annehmen würde, bis ihr ein Engel zurief: Gott hat dein Gelübde angenommen, obgleich er im voraus wußte, daß du keinen Sohn gebären würdest, auch hat er deine Tochter sowohl als ihren einstigen Sohn geheiligt und vor der Berührung Satans be-

wahrt, welcher jedes andere Kind bei seiner Geburt für die Sünde empfänglich macht, daher auch alle Kinder, wenn sie zur Welt kommen, laut aufschreien.

Diese Worte trösteten Hanna, deren Gatte während ihrer Schwangerschaft gestorben war. Sobald sie sich von ihrem Wochenbette erholt hatte, reiste sie mit ihrem Töchterchen nach Jerusalem und brachte es den Priestern als ein gottgeweihtes Kind. Zacharia, ein Priester, dessen Gattin mit Hanna verwandt war, wollte das Kind zu sich nehmen, aber die übrigen Priester, die alle das Kind haben wollten, weil Amran wegen seiner Frömmigkeit in hohem Ansehen bei ihnen gestanden, machten es ihm streitig und nöthigten ihn, mit ihnen über die Vormundschaft des Kindes zu loosen. Sie giengen nun zusammen — es waren ihrer neunundzwanzig — an den Jordan und warfen ihre Pfeile in den Fluß, mit der Bestimmung, daß derjenige, dessen Pfeil wieder aufsteigen und sich auf dem Wasser erhalten würde, Mariam erziehen sollte. Durch Gottes Willen entschied das Loos für Zacharia. Dieser ließ ihr dann ein kleines Zimmerchen im Tempel bauen, in das er Niemanden den Zutritt gestattete. Als er aber Mariam Speisen und Getränke bringen wollte, fand er sie mit allem versehen, ja sie hatte sogar, ob-

gleich es zur Winterzeit war, allerlei frische Sommerfrüchte vor sich stehen. Auf seine Frage, woher sie das alles bekommen? antwortete sie: von Gott, der einen jeden nach seinem Willen speist, ohne dafür Rechenschaft abzulegen. Als Zacharia dies sah, betete er zu Gott, auch für ihn ein Wunder zu thun und ihm, trotz seines vorgerückten Alters, noch einen Sohn zu schenken. Da rief ihm Gabril zu: Gott verkündet dir einen Sohn, der Jahja (Johannes) heißen und für Gottes Wort (Christus) Zeugniß ablegen wird. Zacharia gieng freudig nach Hause und erzählte seiner Gattin, was ihm der Engel verheißen. Da sie aber schon achtundneunzig und er hundertundzwanzig Jahre alt war, verlachte sie ihn, bis er selbst an der Erfüllung der Verheißung zweifelte und von Gott ein Zeichen verlangte. Zur Strafe für deinen Unglauben, rief ihm Gabril zu, sollst du drei Tage lang stumm sein, dies diene dir zugleich als Zeichen der Schwangerschaft deiner Gattin.

Am folgenden Morgen wollte Zacharia wie gewöhnlich vorbeten, er konnte aber keinen Laut hervorbringen, bis zum vierten Tage, da ward seine Zunge wieder gelößt, und er betete zu Gott, ihm und seiner Gattin zu verzeihen. Eure Sünde ist euch vergeben, ertönte es vom Himmel herab, Gott schenkt euch einen

Sohn, der an Reinheit und Frömmigkeit alle seine Zeitgenossen übertreffen wird. Heil ihm am Tage seiner Geburt, so wie an dem seines Todes und seiner einstigen Auferstehung!

Neun Monate nachher ward Zacharia Vater eines Kindes, das schon bei seiner Geburt ein heiliges, ehrwürdiges Aussehen hatte. Zacharia theilte nunmehr seine Zeit zwischen ihm und Mariam. Beide wuchsen, Johannes im Hause seines Vaters und Mariam im Tempel, zur Freude aller Gläubigen wie zwei Blumen heran und nahmen mit jedem Tage an Weisheit und Frömmigkeit zu.

Als Mariam zur Jungfrau herangereift war, erschien ihr eines Tages, während sie allein in ihrer Zelle war, Gabril in voller Menschengestalt. Mariam warf schnell ihren Schleier um und rief: Barmherziger! stehe mir bei gegen diesen Menschen! Gabril aber sprach: fürchte dich nicht vor mir! ich bin ein Gesandter deines Herrn, der dich über alle Frauen der Welt erhoben, und komme um dir sein Wort zu verkünden. Du wirst einen Sohn gebären, den du Isa, den Gesegneten, nennen sollst; er wird früher als alle andern Kinder sprechen und angesehen sein in dieser und in jener Welt. Wie soll ich ein Kind ge-

bären, fragte Mariam erschrocken, da ich doch ledig bin und ein keusches Leben führe? So ist es, sprach Gabril; hat Gott nicht Adam ohne Vater und ohne Mutter durch das Wort „werde“ geschaffen? Dein Sohn soll ein Zeichen der Allmacht Gottes sein und die vom wahren Glauben abtrünnigen Söhne Israel's, als Prophet des Herrn, wieder auf den rechten Pfad zurückführen.

Als Gabril so gesprochen, hob er mit dem Finger ihr Kleid vom Busen und hauchte sie an. Als sie sich hierauf schwanger fühlte, lief sie in's Feld, und kaum hatte sie noch Zeit, sich an einen abgedürrten Stamm eines Dattelbaumes zu stützen, als schon die Geburt eines Sohnes erfolgte. Da schrie sie: o wäre ich doch lieber längst gestorben und vergessen, als daß der Verdacht der Unkeuschheit mich treffe! Gabril erschien ihr abermals und sprach: Fürchte nichts, Mariam! Siehe der Herr läßt zu deinen Füßen eine süße Wasserquelle aus der Erde sprudeln, schon grünt der Stamm, an den du dich lehnst, und frische Datteln bedecken seine Zweige, iß und trinke, und hast du dich gelabt, so kehre zu deinen Leuten zurück. Wenn dich aber jemand nach deinem Kinde fragt, so schweige nur und überlasse ihm selbst deine Vertheidigung.

Mariam pflückte einige Datteln, welche wie Paradiesesfrüchte schmeckten, und trank aus der Quelle, deren Wasser wie Milch war, und gieng mit ihrem Kinde auf dem Arme zu ihrer Familie. Alle Leute riefen ihr aber nach: Mariam! was hast du gethan? dein Vater war doch so ein frommer Mann und deine Mutter eine so züchtige Frau! Mariam deutete statt aller Antwort auf das Kind hin. Da sagten ihre Verwandten: soll etwa ein soeben gebornes Kind uns antworten? Da sprach Jesus: Versündiget euch nicht durch euern Verdacht an meiner Mutter! Gott hat mich durch sein Wort geschaffen und zu seinem Diener und Propheten erkohren.

Trotz dieser Wunder fand doch Christus, als er das Mannesalter erreicht hatte und den Söhnen Israel's das ihm von Gott geoffenbarte Evangelium brachte, keinen Glauben bei ihnen. Er ward verhöhnt und verspottet, weil er sich das Wort und den Geist Gottes nannte, und aufgefordert, neue Wunder im Angesichte des ganzen Volkes zu üben. Christus schuf dann nach Gottes Willen allerlei Vögel aus Thon, welche sein Hauch belebte, so daß sie wie natürliche Vögel aßen, tranken und umherflogen, dann heilte er an einem Tage durch sein Gebet fünfzigtausend

Blinde und Aussätzige, welche vor ihm vergebens die besten Aerzte seiner Zeit behandelt hatten. Auch wußte er einem jeden zu sagen, was er gegessen und welche Lebensmittel er zu Hause aufgespeichert. Endlich belebte er mehrere Todten, welche, nachdem er sie in's Leben zurückgerufen, wieder heirateten und Kinder zeugten, unter andern auch Sam, den Sohn Noa's, der jedoch gleich wieder starb. Aber nicht nur ganze Menschen, sondern auch einzelne Theile vermochte er wieder zu beleben.

Einst stieß er auf einer Wanderung, in der Nähe des todten Meeres, auf einen Schädel und seine Jünger baten ihn, denselben wieder in's Leben zurückzurufen. Christus betete zu Gott, dann wendete er sich zum Schädel und sprach: werde lebend durch den Willen des Herrn und erzähle uns, wie du den Tod und das Grab und das Jenseits gefunden. Der Schädel nahm wieder die Gestalt eines lebenden Kopfes an, und sprach: „Wisse, o Prophet Gottes! ich scherzte eines Tages mit meiner Frau, es werden jetzt etwa viertausend Jahre her sein, und nahm dann ein Bad, worauf mich ein Fieber anfiel, das trotz aller Heilmittel sieben Tage anhielt. Am achten Tage war ich so matt, daß alle meine Glieder zitterten

und meine Zunge am Gaumen anklebte. Da erschien mir der Todesengel in furchtbarer Gestalt. Sein Haupt ragte bis zum Himmel empor, während seine Füße bis zur untersten Tiefe der Erde reichten. In seiner Rechten hielt er ein Schwert und in seiner Linken einen Becher. Bei ihm waren noch zehn andere Engel, die wie seine Diener aussahen. Ich wollte einen Schrei ausstoßen, daß die Bewohner des Himmels und der Erde hätten vergehen müssen, aber sie fielen sogleich über mich her und hielten mir die Zunge, dann drückten einige auf alle meine Adern, um die Seele herauszupressen. Ich sagte ihnen: erhabene Engel! ich will alles, was ich besitze, für mein Leben hergeben. Aber einer derselben schlug mir in's Gesicht, daß fast meine Kinnbacken zusammenbrachen, und sagte: Feind Gottes! Gott nimmt kein Lösegeld an. Der Todesengel hob mir dann das Schwert vor den Hals und reichte mir den Kelch, den ich bis zum letzten Tropfen leeren mußte und dies war mein Tod.

„Ich ward nun ohne Bewußtsein gewaschen, in das Todtengewand gehüllt und beerdigt. Als mein Grab mit Erde bedeckt war, kehrte die Seele wieder in meinen Körper zurück, und ich fürchtete mich sehr

in meiner Einsamkeit. Doch bald kamen zwei Engel mit einem Pergamente und sagten mir alles Gute so wie alles Böse vor, das ich im Leben gethan und befahlen mir, es mit eigner Hand aufzuzeichnen und mit meiner Unterschrift zu bezeugen. Als ich dies gethan, hiengen sie mir dieses Blatt um den Hals und verließen mich. Hierauf erschienen zwei andere schwarzblaue Engel, jeder hatte eine feurige Säule in der Hand, von der ein Funke, wenn er zur Erde fiele, sie in Brand stecken würde. Sie riefen mir mit einer Stimme wie der Donner zu: wer ist dein Herr? Vor Angst verlor ich alle Besinnung und sagte stotternd: ihr seid meine Herren. Da schrien sie mich an: du lügst, Feind Gottes, und versetzten mir einen Schlag mit einer Säule, daß ich bis zur siebenten Erde hinabsank. Als ich wieder in mein Grab herauf kam, sagten sie: Erde, bestrafe den der gegen seinen Herrn widerspenstig war! Da drückte mich die Erde zusammen, daß fast alle meine Gebeine davon zu Staub wurden, dann sprach sie: Feind Gottes! ich haßte dich, als du auf mir wandeltest, aber jetzt will ich, bei Gottes Herrlichkeit! mich rächen, da du in meinem Schooße ruhest. Die Engel öffneten dann eine Pforte der Hölle und riefen: neh-

met einen Sünder, der nicht an Gott glaubte, und siedet und verbrennet ihn! Man schleppte mich an einer Kette, welche siebzig Ellen lang war, bis in die Mitte der Hölle, und so oft die Flammen meine Haut verzehrten, erhielt ich wieder eine neue, um wieder von Neuem die Qual des Verbrennens zu leiden. Dabei hungerte mich so sehr, daß ich um Nahrung bat. Ich erhielt aber nichts anders, als die stinkende Frucht des Baumes Sakum, welche nicht nur meinen Hunger vermehrte, sondern mir auch noch gräßliche Leibschmerzen und heftigen Durst verursachte. Forderte ich aber etwas zu trinken, so ward mir nichts als siedendes Wasser gereicht. Dann steckte man mir das eine Ende der Kette mit solcher Kraft in den Mund, daß es zum Rücken herausfuhr und fesselte mich an Händen und Füßen.“ —

Als Christus dies hörte, weinte er vor Mitleid, doch forderte er den Todtenkopf auf, ihm die Hölle etwas näher zu beschreiben. Da fuhr er fort: Wisse Prophet Gottes! die Hölle besteht aus sieben Stockwerken, eines unter dem andern. Das Oberste ist für die Heuchler, das Zweite für die Juden, das Dritte für die Christen, das Vierte für die Magier, das Fünfte für Diejenigen, welche die Propheten Lügner nennen, das Sechste für die Götzen-

diener und das Siebente für die Sünder von dem Volke Mohammeds, des in späterer Zeit erscheinenden Propheten. Der Aufenthalt in Letzterem ist das minder qualvolle, auch werden diese Sünder durch Mohammeds Fürbitte wieder daraus befreit. In den übrigen aber sind die Qualen der Sünder so groß, daß, wenn du sie sähest, o Prophet Gottes, du vor Mitleid weinen würdest, wie eine Mutter die ihr einziges Kind verloren. Das Aeußere der Hölle ist von Kupfer und das Innere von Blei. Der Boden ist Strafe, die Decke Grimm des Allmächtigen, von allen Seiten Feuer und zwar kein hellflammendes, sondern schwarzes, das einen dichten übelriechenden Rauch verbreitet und von Menschen und Götzenbildern genährt wird. Christus weinte lange, dann fragte er den Schädel, welchem Geschlechte er im Leben angehört? Er antwortete: ich stamme von dem Propheten Elias her. —

Und was möchtest du jetzt?

Daß Gott mich wieder in's Leben zurückrufe, damit ich ihm von ganzem Herzen diene, um einst des Paradieses würdig zu sein. —

Christus betete zu Gott: o Herr, du kennst diesen Menschen und mich besser, als wir uns selbst kennen und

bist allmächtig! — Da offenbarte ihm Gott: Was er wünscht, war längst bei mir beschlossen, er soll, da er doch manche Verdienste hatte und besonders wohlthätig gegen Arme war, wieder in diese Welt zurückkehren durch dich, und wenn er von nun an mir treu dient, sollen ihm alle seine Sünden vergeben werden. Christus rief dem Schädel zu: Werde wieder zu einem vollkommenen Menschen durch die Allmacht Gottes! Kaum hatte er diese Worte gesprochen, erhob sich ein Mensch, der noch blühender als in seinem früheren Leben aussah, und sprach: Ich bezeuge, daß es nur einen Gott gibt, daß Abraham der Freund Gottes war, Moses der sich mit Gott Unterhaltende, daß Isa der Geist und das Wort Gottes ist, und daß Mohammed der letzte Gesandte Gottes sein wird. Ferner bekenne ich, daß die Auferstehung eben so wahr ist, wie der Tod, und daß Hölle und Paradies wirklich vorhanden sind.

(Dieser Mann lebte nach seiner Auferstehung noch sechs und sechzig Jahre und brachte die Tage fastend und die Nächte betend zu, und entzog bis zu seinem Tode keinen Augenblick dem Dienste des Herrn.)

Je mehr Wunder aber Christus vor den Augen des Volkes übte, um so größer ward ihr Unglaube, denn Alles, was sie nicht begreifen konnten, hielten sie für

Zauber und Blendwerk, statt ein Zeichen der Sendung Gottes darin zu erblicken. Selbst die zwölf Jünger, welche er gewählt hatte, um die neue Lehre zu verbreiten, waren nicht unerschütterlich in ihrem Glauben, und begehrten von ihm eines Tages, daß er ihnen einen mit Speisen beladenen Tisch vom Himmel herab steigen lasse. Ihr sollt einen Tisch haben, ließ sich eine Stimme vom Himmel vernehmen, wer aber nachher noch in seinem Unglauben verharrt, den trifft schwere Pein. Hierauf ließen sich zwei Wolken mit einem goldnen Tische herab, auf dem eine bedeckte silberne Platte stand. Manche anwesenden Israeliten schrien: sehet den Zauberer, welch' neues Blendwerk er wieder erdacht hat! Diese wurden aber sogleich in Schweine verwandelt. Als Christus dies sah, betete er: o Herr! laß diesen Tisch uns zum Heil führen und nicht zur Verdammung! Dann sagte er zu den Aposteln: der Vorzüglichste unter euch erhebe sich und decke die Platte auf! Aber Simon, der Aelteste unter ihnen, sprach: Herr! du bist am würdigsten, die Speise des Himmels zuerst zu sehen. Christus wusch seine Hände, hob den Deckel weg und sprach: im Namen Gottes! und siehe da, es kam ein großer gebackener Fisch zum Vorschein, ohne Gräte noch Schuppen, der einen Wohlgeruch verbrei-

tete, wie Paradiesesfrüchte. Um den Fisch herum lagen fünf Brödchen und auf dem Fische selbst Salz, Pfeffer und andere Gewürze. Geist Gottes! fragte Simon, sind diese Speisen aus dieser oder aus jener Welt? Sind nicht beide Welten, antwortete Christus, mit Allem was darauf ist, ein Werk Gottes? Genießet mit dankbarem Herzen, was euch der Herr gibt und fraget nicht, woher es kommt. Ist euch aber die Erscheinung dieses Fisches noch nicht wunderbar genug, so sollt ihr noch ein größeres Wunder sehen. Er sprach dann, zum Fische gewendet: werde lebend durch den Willen des Herrn! Der Fisch fieng an sich zu regen, so daß die Apostel vor Furcht davon liefen. Christus rief sie aber zurück und sagte: Warum fliehet ihr vor dem, was ihr gewünscht habt? dann rief er dem Fische zu: werde wieder was du vorher warest! und sogleich lag er wieder gebacken da, wie er vom Himmel gekommen. Die Jünger baten dann Christus, zuerst davon zu essen, er sagte aber: ich habe nicht darnach gelüstet, wer darnach gelüstet hat, der esse jetzt auch! Als aber die Jünger sich weigerten, davon zu essen, weil sie wohl einsahen, daß ihr Verlangen sündhaft gewesen, rief Christus viele alte Leute, Taube, Kranke, Blinde, Lahme herbei und lud sie ein, von dem Fische

zu essen. Es kamen ihrer dreizehn Hundert, welche sich an diesem Fische sättigten, aber so wie ein Stück davon abgeschnitten war, wuchs es im Augenblicke wieder nach, so daß der Fisch noch ganz da lag, als hätte ihn niemand berührt. Aber die Gäste waren nicht nur gesättigt, sondern auch von allen ihren Gebrechen geheilt. Die Greise waren verjüngt, die Blinden hatten wieder ihr Gesicht, die Tauben ihr Gehör, die Stummen ihre Sprache und die Lahmen ihre kräftigen Füße. Als die Apostel dies sahen, bereuten sie es, nicht auch davon gegessen zu haben, und wer diese geheilten und gestärkten Leute sah, bedauerte es, nicht auch an dieser Mahlzeit Theil genommen zu haben. Als daher das zweite Mal wieder auf Christus Gebet ein solcher Tisch vom Himmel stieg, strömte das ganze Volk, Reiche und Arme, Junge und Alte, Gesunde und Kranke herbei, um sich an den himmlischen Speisen zu laben. Dies dauerte vierzig Tage lang, mit Tagesanbruch stieg der Tisch, von Wolken getragen, im Angesichte der Söhne Israels, herab, und vor Sonnenuntergang erhob er sich wieder allmählich, bis er hinter den Wolken verschwand. Da aber demohngeachtet Viele zweifelten, ob er wirklich vom Himmel komme, betete Christus nicht mehr

für dessen Wiederkehr und drohte den Ungläubigen mit der Strafe des Herrn. In dem Herzen der Jünger war indessen jeder Zweifel an der Sendung ihres Herrn getilgt und sie reisten, theils in seiner Begleitung, theils allein, durch ganz Palästina, den Glauben an Gott und an seinen Propheten Christus predigend und, der neuen Offenbarung zufolge, manche Speisen erlaubend, welche den Söhnen Israels verboten waren.

Als er sie aber auch in fremde Länder schicken wollte, um das Evangelium zu lehren, entschuldigten sie sich mit ihrer Unkenntniß in fremden Sprachen. Christus klagte ihren Ungehorsam dem Herrn, und siehe da, am folgenden Tage hatten sie ihre eigene Sprache vergessen und Jeder konnte nur die Sprache des Volks, zu dem ihn Christus senden wollte, so daß sie keinen Grund mehr hatten, seine Befehle nicht zu vollziehen.

Während aber nun im Auslande der wahre Glaube viele Anhänger fand, ward der Haß der Söhne Israel's, besonders der Priester und der Häupter des Volkes, immer bitterer gegen Christus, bis sie zuletzt, als er ein Alter von dreiunddreißig Jahren erreicht hatte, ihm nach dem Leben trachteten. Gott vereitelte aber alle ihre

Bemühungen und erhob ihn zu sich in den Himmel, während ein Anderer, den Gott ihm vollkommen ähnlich werden ließ, an seiner Stelle getödtet ward. Die nähern Umstände der letzten Augenblicke dieses Propheten werden von den Traditionsgelehrten auf verschiedene Weise angegeben. Die meisten erzählen aber Folgendes darüber: Die Juden nahmen Christus und seine Apostel gefangen, am Abende vor dem Osterfeste und sperrten sie zusammen in ein Haus, in der Absicht, Christus am folgenden Morgen öffentlich hinzurichten. In der Nacht offenbarte ihm aber Gott: Du sollst durch mich den Tod empfangen, aber gleich darauf zu mir erhoben und aus der Gewalt der Ungläubigen befreit werden. Christus hauchte seinen Geist aus und blieb drei Stunden todt. In der vierten Stunde erschien ihm der Engel Gabriel und hob ihn, ohne daß jemand etwas bemerkte, durch ein Fenster in den Himmel. Ein ungläubiger Jude aber, welcher sich in das Haus schlich, um Christus zu bewachen, daß er ja nicht entkomme, ward ihm so ähnlich, daß selbst die Apostel ihn für ihren Propheten hielten. Dieser ward, sobald der Tag anbrach, von den Juden gefesselt und durch die Straßen Jerusalems geführt. Alle Leute riefen ihm zu: Du kannst ja

Todte beleben, warum solltest du nicht deine Fesseln lösen können? Manche stachen ihn dann mit dornichten Ruthen, andere spuckten ihm in's Gesicht, bis er auf den Hinrichtungsplatz kam, wo er gekreuzigt wurde, weil ihm niemand glaubte, daß er nicht Christus sei.

Als aber Mariam nahe daran war, dem Schmerze um den schmachvollen Tod ihres vermeinten Sohnes zu unterliegen, erschien er ihr vom Himmel herab und sagte ihr: traure nicht um mich! Gott hat mich zu sich erhoben und am Tage der Auferstehung werden wir wieder vereinigt. Tröste auch meine Jünger und sage ihnen, daß es mir im Himmel wohl ergeht und daß sie durch ihre Beharrlichkeit im Glauben einen Platz neben mir sich erringen sollen. Einst wenn der jüngste Tag herannaht, werde ich wieder zur Erde gesandt, da werde ich den falschen Propheten Dadjal und das wilde Schwein, welche gleiches Unheil auf Erden anstiften, tödten, und es wird ein Zustand des Friedens und der Eintracht eintreten, daß Lämmer und Hyänen brüderlich neben einander weiden werden. Ich werde dann das von gottlosen Priestern verfälschte Evangelium sammt dem wie ein Götzenbild verehrten Kreuze verbrennen, und der Lehre des Propheten Mohammed's,

der in späterer Zeit gesandt wird, die ganze Erde unterwerfen.

Als Christus so gesprochen, ward er wieder von einer Wolke in den Himmel gehoben. Mariam aber lebte noch sechs Jahre im Glauben an Gott, an ihren Sohn Christus und an den von ihm sowohl, als schon früher von Moses verkündigten Propheten Mohammed. Gottes Friede über sie Alle!



